<36633537660016

Ein Fallissement.

Schauspiel in vier Aufzügen

von

Björnstjerne Björnson.

Aus dem Norwegischen

von

W. Lange.

[1875]

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

W. Lange.

Personen

zu

„Ein Fallissement".

Tjälde, Großhändler.
Frau Tjälde.
Walburg, } ihre Töchter.
Signe, }
Lieutenant Hamar, Signe's Bräutigam.
Sannäs, Tjälde's Procurist.
Jakobsen, Braumeister bei Tjälde.
Advocat Berent.
Der Concursverwalter.
Der Pfarrer, } Gäste
Zolleinnehmer Pram,
Consul Lind,
Consul Finne,
Consul Ring,
Großhändler Holm,
Großhändler Knutzen,
Großhändler Knudsen,
Großhändler Falbe,

Erster Aufzug.

In Tjäldes Hause.

Großes Zimmer mit offener, von Blumen umschlungener Veranda. Aussicht auf das Meer. Umgeben von einer Reihe Felseninseln sieht man Schiffe im Halbwinde über das Meer gleiten. Ein großes Segelboot mit gespannten Segeln neben der Veranda rechts. Das Zimmer ist sehr elegant ausgestattet und mit Blumen angefüllt. Links zwei Fenster, die bis zum Fußboden hinabgeh'n; rechts zwei Thüren. Tisch in der Mitte; um denselben Lehn- und Schaukelstühle. Ein Sopha im Hintergrunde rechts.

Erster Auftritt.

Lieutenant Hamar und seine Braut. Später **Frau Tjälde.** Dann **Walburg.**

Lieutenant Hamar (auf dem Sopha liegend). Was sollen wir heute machen?

Signe (sich schaukelnd). Hm! (Pause.)

Hamar. Die Kahnpartie heute Nacht war wundervoll. (Gähnend.) Aber jetzt bin ich müde... Sollen wir einen Spazierritt machen?

Signe. Hm! (Pause.)

Hamar. Es wird warm auf dem Sopha... Ich denke, ich thue gut, mich anderswohin zu setzen. (Thut es.)

Signe (beginnt zu trällern, während sie fortfährt sich zu schaukeln).

Hamar. Spiel ein wenig, Signe.

Signe (halb singend). Das Piano ist verstimmt.

Hamar. So lies mir etwas vor.

Signe (wie vorhin, zum Fenster hinaus sehend). Da baden sie die Pferde. Da baden sie die Pferde. Da baden sie die Pferde.

Hamar. Ich denke, ich bade mich auch... Oder warte bis gegen Mittag.

Signe (wie oben). Das macht bessern Appetit. Bessern Appetit. Appetit.

Frau Tjälde (tritt langsam von rechts ein).

Hamar. Wie gedankenvoll du aussiehst!

Frau Tjälde. Ach, ich weiß nicht, was ich machen soll.

Signe (wie oben). Du meinst, zu Mittag?

Frau Tjälde. Ja zu Mittag.

Hamar. Kommt denn Besuch?

Frau Tjälde. Ja; Vater schreibt, Herr Finne würde kommen.

Signe (nicht mehr trällernd). Nun, langweiligern Besuch könnten wir gar nicht bekommen.

Frau Tjälde. Was sagst du zu gekochtem Lachs und jungen Hühnern?

Signe. Die haben wir ja erst kürzlich gehabt.

Frau Tjälde (seufzend). Ja wir haben Alles erst kürzlich gehabt. Es kommt hier jetzt so wenig auf den Markt!

Signe. Dann müssen wir uns die Sachen aus der Hauptstadt kommen lassen.

Frau Tjälde. Ja, das Essen, das Essen!

Hamar (gähnend). Es ist aber doch das Beste, was wir haben.

Signe. Was das Verzehren betrifft -- allerdings. Aber nicht das Zubereiten... Ich werde mich nie damit befassen.

Frau Tjälde (sich an den Tisch setzend). Das Zubereiten ginge noch an... aber beständig etwas Neues zu schaffen!

Hamar. Warum habt Ihr Euch nicht, wie ich Euch so oft gerathen, einen studirten Hôtelkoch genommen?

Frau Tjälde. Ach wir haben's versucht! Es gab nur noch mehr Müh' und Arbeit!

Hamar. Ja weil's ihm an Erfindungsgabe fehlte... Nimm einen französischen!

Frau Tjälde. Dann müßte ich ja fortwährend neben ihm stehen, um ihm Alles zu übersetzen. Nein, ich komme nie über das Essen hinaus... Und in der letzten Zeit ist mir noch das Gehen so schwer geworden!...

Hamar. Ich habe noch nirgends so viel vom Essen reden hören als in diesem Hause.

Frau Tjälde. Du bist wol noch nie in einem großen Handelshause gewesen. Unsere Freunde sind ja fast alle Kaufleute — und die meisten von ihnen haben ja kein größeres Vergnügen.

Signe. Nein, das haben sie nicht.

Frau Tjälde. Hast du heute das Kleid an?

Signe. Ja.

Frau Tjälde. Du hast ja doch eins für jeden Tag!

Signe. Wenn Hamar weder das blaue noch das graue leiden mag — was soll ich dann anziehen?

Hamar. Na, ich wüßte nicht, daß mir das da grade besser gefiele.

Signe. Sieh mal an! ... Ja, dann mußt du mir eins aussuchen.

Hamar. Komm mit nach der Hauptstadt!

Signe. Ja, Mama, Hamar und ich haben's uns überlegt — wir müssen wieder dorthin.

Frau Tjälde. Ihr seid ja erst vor vierzehn Tagen dagewesen!

Hamar. Also ist's gerade vierzehn Tage zu lange her ...!

Frau Tjälde (gedankenvoll). Ja, was soll ich heute Mittag auf den Tisch bringen?

Walburg (sieht man links von der Veranda heraufkommen).

Signe (die sich grade umgewendet hat). Da kommt Ihre Hoheit.

Hamar (wendet sich ebenfalls um). Mit einem Bouquet? ... Ah — ha! Das habe ich bereits einmal gesehen.

Signe. So? ... Hast du's ihr denn verehrt?

Hamar. Nein: ich kam durch das Wäldchen — und dort, in Walburgs Hain, lag es auf dem Tische ... Ist heute dein Geburtstag?

Walburg. Nein.

Hamar. Das glaubt' ich auch nicht ... Steht denn hier sonst ein Fest bevor ...?

Walburg. Nein.

Signe (plötzlich). Ha ha ha ha!

Hamar. Worüber lachst du?

Signe. Ich begreife, ich begreife! Ha ha ha ha!

Hamar. Was begreifst du?

Signe. Was für Hände den Altar geschmückt haben! Ha ha ha ha!

Hamar. Du denkst vermuthlich — die meinen?

Signe. Nein, nein — viel röthere Hände als die deinen! Ha ha ha ha!

Walburg (wirft das Bouquet zu Boden).

Signe. O, es thut nicht gut, bei dieſer Hitze ſo viel zu lachen. Aber die Sache iſt zu köſtlich! Iſt er nun auch darauf gekommen? Ha ha ha ha!

Hamar (entzückt). Sollte es ...?

Signe (ebenſo). Ja gewiß! Du mußt nämlich wiſſen, daß Walburg ...

Walburg. Signe! ...

Signe. ... die ſo manchen Korb ausgetheilt hat, ſich endlich ihre Körbe von ein paar rothen Händen füllen läßt! ... Ha ha ha ha! ...

Hamar. Sannäs?

Signe. Ja freilich! ... (Zeigt zum Fenſter hinaus.) Da ſteht der Sünder! ... Er harret deiner, Walburg, um zu ſehen, wie du, das Bouquet in der Hand, träumeriſch einhergeſchritten kommſt ... ſo — ja juſt ſo, wie du wirklich daher kamſt!

Frau Tjälde (ſich erhebend). Nein, er wartet auf Vater. Er hat ihn alſo kommen ſehen. (Geht links auf die Veranda hinaus.)

Signe. Ja es iſt wirklich Papa. Er reitet den Fuchs.

Hamar (aufſtehend). Den Fuchs! Komm, laß uns hinunter gehen und den Fuchs begrüßen!

Signe. N — ei — ein!

Hamar. Du willſt den Fuchs nicht begrüßen? ... In dem Herzen einer Cavalleriſtengattin muß das Pferd nach ihrem Manne die erſte Stelle einnehmen!

Signe. Und in ſeinem Herzen die Gattin die erſte Stelle nach dem Pferde ...

Hamar. Wie! Biſt du eiferſüchtig auf den Fuchs?

Signe. O, ich weiß recht gut, daß du von mir nie ſo viel gehalten wie von dem Fuchs!

Hamar. So komm doch nun! (Hebt ſie vom Stuhle auf.)

Signe. Aber mir liegt auch nicht ſo viel an dem Fuchs!

Hamar. Gut, dann geh ich allein!

Signe. Nein, dann geh ich mit!

Hamar (zu Walburg). Willſt du nicht auch den Fuchs begrüßen?

Walburg. Nein, — begrüße ich überhaupt Jemand, dann nur den Vater!

Signe (zurückblickend, während ſie hinaustänzeln). Ja, den natürlich ebenfalls! (Ab mit Hamar.)

Zweiter Auftritt.

Walburg. Sannäs.

Walburg tritt an das vorderſte Fenſter und blickt hinaus. Ihr Anzug hat dieſelbe Farbe wie die lange Gardine, und ſie wird von den Blumen und einer Statue ein wenig den Blicken entzogen. Sannäs kommt von links mit einer kleinen Reiſetaſche und einem Plaid herein. Er legt beide Gegenſtände auf einen Stuhl neben der Thür. Indem er ſich umwendet, bemerkt er das Bouquet und geht vorwärts.

Sannäs. Da liegt es! Hat ſie es verloren oder fortgeworfen? ... Gleichviel, ſie hat es getragen! (Hebt es auf, küßt es und will es verbergen.)

Walburg (vortretend). Laſſen Sie's liegen!

Sannäs (es fallen laſſend). Sie hier! ... Ich bemerkte nicht...

Walburg. ... Aber ich bemerkte Ihre Abſicht! Wie können Sie ſich unterſtehen, mich mit Ihren Blumen und Ihren — rothen Händen zu verfolgen! (Er legt beide Hände anf den Rücken.) Wie können Sie es wagen, mich in einer Weiſe anzuſehen, daß ich im ganzen Hauſe und dadurch natürlich in der ganzen Stadt zum Geſpött werde?

Sannäs. Ich ... ich ... ich ...

Walburg. Ich, ich, ich! Und auf mein Ich braucht wol keine Rückſicht genommen zu werden? Sie kommen unverzüglich aus dem Hauſe, wenn Sie ſich nicht in Acht nehmen.... Entfernen Sie ſich — eh die Andern zurückkommen!

Sannäs (wendet ſich um, hält die Hände vor ſich und geht rechts über die Veranda hinaus).

Dritter Auftritt.

Tjälde. Frau Tjälde. Hamar. Signe. Walburg.

Noch bevor man ſie von links über die Veranda kommen ſieht, hört man Hamars und Tjäldes erſte Antworten.

Tjälde. Ja, es iſt ein prächtiges Thier.

Hamar. Prächtig? Ich behaupte, im ganzen Lande findet man nicht ſeines Gleichen.

Tjälde. Sehr wol möglich! ... Haſt du's bemerkt — auch nicht ein Härchen iſt ihm feucht geworden!

Hamar. Er hat einen Athem wie ein Walfiſch! Und ſeine Geſtalt! Sein Kopf, ſeine Beine, ſein Hals, ſein .. etwas ſo Schönes, ſo Feines findet man nicht zum zweiten Mal!

Tjälde. Ja, 's iſt ein ſchönes Thier ... Haſt du eine Waſſerpartie gemacht? (Bleibt ſtehen und ſieht nach dem Boote.)

Frau Tjälde (geht zu der vordern Thür rechts hinaus).

Hamar. Ich bin heute Nacht dort um die Inſeln herumgeſegelt ... in der Frühe kehrte ich mit den Fiſchern zurück, — eine wundervolle Tour!

Tjälde. Ja, wer Zeit dazu hätte!

Hamar. Aber das muß nur Einbildung ſein, daß du nie Zeit haben willſt?

Tjälde. Nun ... Zeit wol ... aber nicht die rechte Luſt.

Signe. Und wie ging's denn dort, wo du hingeweſen biſt?

Tjälde. Schlecht!

Walburg. Willkommen, Vater!

Tjälde. Danke! ...

Hamar. Kannſt du nichts retten?

Tjälde. Vorläufig nicht ... Und das war's, worauf es ankam.

Hamar. Der Fuchs bleibt alſo das Einzige, was der Bankerott dir übrig läßt?

Tjälde. Weißt du auch, daß mich das Pferd jetzt 15 bis 20,000 Speziesthaler koſtet?

Hamar. Nun, das iſt ja auch der einzige Fehler, den es hat! ... Uebrigens, deine Mittel erlauben es dir — und der Fuchs iſt über jeden Preis erhaben! ...

Tjälde (wendet ſich um, legt Hut und Plaid ab und zieht die Handſchuhe aus).

Signe. Es iſt ein Genuß, zu ſehen, in welche Begeiſterung du kommſt, ſobald du von Pferden redeſt ... Es iſt wol die einzige, deren du fähig biſt?

Hamar. Ja, wär' ich nicht Cavalleriſt, ſo möcht' ich ein Pferd ſein!

Signe. Danke ſchön! Und was müßte ich dann ſein? ...

Walburg (vorbeigehend):

„O wär' der Sattel ich auf deinem Rücken!
O wär' die Peitsche ich für deine Weichen!"

Hamar. O wär' die Blume ich in deinen ... (Für sich.) „Händen" ... nein, das reimt hier nicht.

Tjälde (ist weiter vorgetreten und seiner Frau begegnet, die von rechts hereingekommen). Nun, wie geht es dir?

Fr. Tjälde. Ach, das Gehen wird mir mit jedem Tage schwerer.

Tjälde. Gott, dir fehlt auch immer etwas! .... Hast du ein wenig zu essen für mich?

Frau Tjälde. Gewiß; es hat schon lange bereit gestanden ... da ist es. (Ein Mädchen tritt mit einem Theebret herein, das sie auf den Tisch stellt.)

Tjälde. Ah, das freut mich.

Frau Tjälde. Willst du eine Tasse Thee?

Tjälde. Nein, danke.

Frau Tjälde (sich zu ihm setzend und ihm ein Glas Wein einschenkend). Und wie standen die Dinge bei Müllers?

Tjälde. Schlecht, sagt' ich ja schon.

Frau Tjälde. Ich hab's nicht gehört.

Walburg. Ich erhielt heute einen Brief von Nanna. Sie erzählt, wie es zugegangen, als das Gericht, ohne daß die Familie etwas ahnte, kam und Alles versiegelte.

Tjälde. Ja, es sollen empörende Auftritte gewesen sein.

Frau Tjälde. Hat er dir selbst davon erzählt —?

Tjälde (essend). Ich habe ihn gar nicht gesprochen.

Frau Tjälde. Aber ...? Ihr seid ja doch alte Freunde.

Tjälde. Bah ... Freunde! ... Er sitzt da wie halb blödsinnig ... Sonst erfuhr ich genug von der Familie ... Aber ich war ja auch nicht gekommen, um ihre Erzählungen anzuhören.

Signe. Es war wol recht traurig?

Tjälde (beständig essend). Schrecklich.

Frau Tjälde. Wovon leben sie jetzt?

Tjälde. Von der Concursmasse ... natürlich.

Signe. Und Alles, was sie gehabt haben —?

Tjälde. Verkauft.

Signe. All die schönen Sachen ... ihre Möbel, ihre Wagen, ihre —?

Tjälde. Verkauft, verkauft.

Hamar (der herangekommen ist). Und seine Uhr? Es ist die schönste Uhr, die ich je gesehen — nächst der deinen?

Tjälde. Pretiosen — mußten Alle mit fort! ... Schenk mir noch etwas Wein ein ... ich bin warm und durstig.

Signe. Die armen Menschen!

Frau Tjälde. Wo wohnen sie nun?

Tjälde. Im Hause eines seiner früheren Schiffer. Zwei kleine Stuben und Küche.

Signe. Zwei kleine Stuben und Küche! (Pause.)

Frau Tjälde. Was gedenken sie anzufangen?

Tjälde. Es wird eine Sammlung veranstaltet, um die Frau in Stand zu setzen, im Klub die Wirthschaft zu übernehmen.

Frau Tjälde. Sie soll also noch mehr mit dem Kochen zu thun bekommen!

Signe. Haben sie uns keinen Gruß geschickt?

Tjälde. Allerdings ... Ich habe jedoch nicht weiter darauf geachtet.

Hamar (der ein wenig auf der Veranda gestanden hat). Aber Müller ... was sagte er denn? Was machte er?

Tjälde. Weiß ich nicht, hörst du ja!

Walburg (ist während des letzten Gesprächs auf und ab gegangen und bisweilen stehen geblieben). Er hat ja auch genug gesagt und gethan.

Tjälde (der beständig gegessen und getrunken hat, wird aufmerksam). Was meinst du damit?

Walburg. Daß, wär' ich seine Tochter, ich ihm niemals verzeihen würde.

Frau Tjälde. Liebe Walburg, rede doch nicht so!

Walburg. Warum nicht? Wer eine solche Schande und ein solches Unglück über seine Familie bringt, verdient ihre Schonung nicht.

Frau Tjälde. Wir Alle bedürfen der Schonung!

Walburg. In einem andern Sinne — freilich. Aber ich will sagen: — meine Achtung, meine Hingebung würde er sich nie wieder erwerben können. Er hätte mich zu empfindlich mißhandelt.

Tjälde (hat aufgehört zu essen, erhebt sich). Mißhandelt?

Frau Tjälde. Bist du schon fertig?

Tjälde. Ja.

Frau Tjälde. Willst du keinen Wein mehr?

Tjälde. Ich bin fertig, hörst du ja! ... Mißhandelt? ... Wie so das? ...

Walburg. Ja, ich kann mir keine größere Mißhandlung denken als die, mich eine erlogene Stellung einnehmen zu lassen — derart, daß nicht einmal mein Umgang mir gehört, da er, wie alles, auf einer falschen Voraussetzung beruht. Mein eigenes Wesen, mein eigenes Kleid wird ja sogar zur Lüge! ... Einmal den Fall gesetzt, ich fühlte das Bedürfniß, meine Stellung als Tochter eines reichen Mannes auszunutzen, — vollständig auszunutzen, bis an die äußersten Grenzen ... An dem Tage, da ich entdecken würde, daß Alles, was mein Vater mir gegeben, gestohlen sei — daß Alles was er mich glauben gemacht, nur Lüge sei ... ja da würde meine Entrüstung, meine Scham auch keine Grenze kennen!

Frau Tjälde. Liebes Kind, du hast noch keine Lebenserfahrung. Du weißt nicht, wie so etwas kommen kann ... Gott, Kind, du weißt nicht, was du sagst!

Hamar. Na, Müller hat es wahrlich verdient! Nur schade, daß er es nicht selbst gehört hat!

Walburg. Er hat es gehört. Nanna hat es ihm gesagt.

Frau Tjälde. Seine eigne Tochter! Kinder, über solche Dinge wechselt ihr Briefe mit einander! Dann möge Gott euch beiden verzeihen!

Walburg. O, er wird uns schon verzeihen, daß wir mit der Wahrheit nicht zurückhalten.

Frau Tjälde. Kind! Kind!

Tjälde (sich Walburg nähernd). Du hast keine Vorstellung davon, was Handel ist: — Heute Glück, morgen Unglück.

Walburg. Niemand soll mich jedoch glauben machen, Handel sei ein Lotteriespiel.

Tjälde. Der solide allerdings nicht.

Walburg. Es ist ja auch nur der unsolide, den ich verdamme.

Tjälde. Aber selbst der solideste muß bisweilen schwere Uebergänge durchmachen.

Walburg. Die Uebergänge aber, die sich einer Krisis nähern, hält kein ehrlicher Mann vor seiner Familie oder seinen Gläubigern geheim . . . Gott, wie hat Müller die Seinigen betrogen!

Signe. Walburg redet beständig von Handel und Wandel!

Walburg. Nun ja, ich habe von Kindheit an ein gewisses Interesse für den Handel gehabt. Daraus mache ich kein Hehl.

Signe. Und du glaubst wol, du verständest etwas davon . . .

Walburg. O nein; aber das, wofür man sich interessirt, sucht man auch gern näher kennen zu lernen.

Hamar. Um sich über Müller's Handlungsweise ein Urtheil zu bilden, werden wol keine tiefen kaufmännischen Kenntnisse nöthig sein. Sie war für alle Welt verständlich — eben so die seiner Familie! Wer hat auf einem so großen Fuße gelebt wie Müllers! Wenn ich noch an Nanna's Schleppe denke . . .!

Walburg. Nanna ist meine beste Freundin: ich wünsche keine Glossen über sie.

Hamar. Gestatten Eure Hoheit mir zu bemerken, daß man sogar eines sehr reichen Mannes Tochter sein kann und doch ein minder hochmüthiges und eitles Benehmen haben darf als — als diejenige, welche ich nicht zu nennen wage.

Walburg. Nanna ist weder hochmüthig noch eitel. Sie ist ein durch und durch wahrer Charakter . . . nur hatte sie das Talent, das zu sein, was sie zu sein glaubte — die Tochter eines reichen Mannes.

Hamar. Hat sie jetzt auch das „Talent“ die Tochter eines Bankeroteurs zu sein?

Walburg. Das hat sie. Sie hat Alles verkauft — alle Schmucksachen, alle Kleider, alle Kleinigkeiten, die sie besaß, hat sie zur Auction geschickt. Was sie jetzt trägt, hat sie entweder verdient oder geliehen, um es später zu verdienen.

Hamar. Darf ich fragen, ob sie auch ihre Strümpfe versteigert hat?

Walburg. Sie hat Alles auf die Auction geschickt.

Hamar. Hätt' ich das gewußt, ich würde mich ganz gewiß eingefunden haben.

Walburg. Nun, es waren Gegenstände genug da, an denen man sich ergötzen konnte ... und gewiß auch Müßiggänger genug, die sich dessen nicht schämten.

Frau Tjälde (noch immer sitzend). Kinder, Kinder!

Hamar. Was den Müßiggang betrifft, so hat Fräulein Nanna den wol auch auf die Auction geschickt? Denn einen größern Vorrath dieses Artikels als den ihrigen habe ich nie gesehen.

Walburg. In ihrer Stellung glaubte sie nicht arbeiten zu brauchen.

Tjälde (sich Walburg nähernd). Um den Faden wieder aufzunehmen: du übersiehst, daß ein Kaufmann von einem Tage zum andern beständig Hoffnung haben kann — beständig neue Hoffnung. Er ist darum noch kein Betrüger. Er ist ein Sanguiniker, ein Dichter, wenn du willst, der in einer erträumten Welt lebt — vielleicht ist er auch ein wirkliches Genie, welches dort Land erblickt, wo Andre gar nichts zu sehen vermögen.

Walburg. Ich glaube nicht, daß ich die Sache selbst mißverstehe. Aber vielleicht dich, Vater. Denn was du Hoffnung, Dichtung, Genie nennst, — ist das kein Speculiren mit fremdem Eigenthum, — wenn der Mann wirklich mehr schuldig ist als er besitzt?

Tjälde. Grade das ist sehr schwierig: zu bestimmen, wann das der Fall ist.

Walburg. So? ... Ich dächte doch, er führte Bücher...

Tjälde. Freilich thut er das — über Activa und Passiva. Aber die Werthe sind schwankend, und stets ist irgend eine Speculation im Gange, die nicht gebucht werden kann — die aber doch die ganze Geschäftslage zu ändern vermag.

Walburg. Wenn aber feststeht, daß er mehr schuldig ist als er besitzt, so speculirt er doch immerhin mit fremdem Gelde.

Tjälde. Nun — ja, wenn du willst; aber doch nicht mit gestohlenem Gelde ... nur mit anvertrautem Gelde.

Walburg. Anvertraut unter einer falschen Voraussetzung

— unter der Voraussetzung nämlich, daß er zahlungsfähig sei.

Tjälde. Mit diesem Geld kann er vielleicht Alles für Alle retten.

Walburg. Das entschuldigt nicht, daß er es sich mit einer Lüge verschafft.

Tjälde. Du gebrauchst sehr starke Ausdrücke.

Frau Tjälde (macht Walburg, wie schon einige Male vorher, ein Zeichen, Walburg sieht es, achtet jedoch nicht darauf).

Walburg. Verschweigen heißt in diesem Falle lügen.

Tjälde. Aber was soll er denn machen? Mit vollständig offenen Karten spielen und auf diese Weise sowol sich wie alle Andern ruiniren?

Walburg. Ja, er soll Alle, die dabei interessirt sind, von seiner Lage in Kenntniß setzen.

Tjälde. Bah! Dann fielen jährlich etwa tausend Häuser mehr als jetzt... und die Vermögensverluste wären gar nicht mehr zu übersehen!... Ja, Walburg, du bist zwar ein starker, aber auch ein beschränkter Kopf... Wo sind die Zeitungen?

Signe (die aus und ein gegangen ist und sich zuletzt mit dem Lieutenant auf der Veranda zärtlich unterhalten hat, — tritt jetzt vor). Ich habe sie unten in das Comptoir gebracht. Ich wußte nicht, daß du hier bleiben würdest.

Tjälde. So verschone mich doch mit dem Comptoir!... Hole sie mir!

Signe (geht; der Lieutenant folgt ihr).

Frau Tjälde (leise zu Walburg, die sich entfernen will). Warum hörst du nie auf deine Mutter, Walburg?

Walburg (geht auf die Veranda. Sie stellt sich ans Geländer, stützt den Kopf auf die Hand und blickt hinaus).

Tjälde. Ich muß gewiß einen andern Rock anziehen... Doch nein, es hat Zeit damit bis Mittag.

Frau Tjälde. Der Mittag! Und ich, — ich sitze hier!

Tjälde. Werden wir denn Gäste haben?

Frau Tjälde. Gewiß... erinnerst du dich nicht?...

Tjälde. Ach ja, richtig!

Frau Tjälde (indem sie hinaus geht). Was in aller Welt soll ich nur auf den Tischbringen...?

Tjälde (geht vor, sobald er allein ist, setzt sich mit einem müden schmerzlichen Ausdruck auf einen Stuhl und verbirgt seufzend das Gesicht in den Händen).

Signe und **Hamar** (kommen zurück; erstere hat die Zeitungen. Hamar will wieder nach der Veranda gehen, aber Signe zieht ihn mit vorwärts).

Signe. Hier, Papa, sind ...

Tjälde. Wer? Was ...?

Signe (verwundert). Die Zeitungen.

Tjälde. Nun, so gib her! (Faltet sie hastig auseinander, es sind meist ausländische Zeitungen; er sieht nur die Fondsartikel in ihnen nach.)

Signe (nach längern Unterhandlungen mit ihrem Geliebten). Papa ...!

Tjälde (noch immer suchend). Nun? ... (Für sich, schmerzlich.) Sie fallen, fallen beständig!

Signe (wie oben). Hamar und ich möchten so gern wieder zu Tante Ulla reisen ...

Tjälde. Ihr seid ja erst vor vierzehn Tagen dagewesen. Ich habe gestern die Rechnungen erhalten. Hast du sie gesehen ...?

Signe. Das ist ja nicht nöthig — wenn du sie nur siehst, Papa! ... Warum seufzest du?

Tjälde. Ach ... weil ich sehe, daß die Preise anhaltend flau sind.

Signe. I, was brauchst du dich darum zu kümmern! ... Nun seufzest du schon wieder! Da kannst du selbst fühlen, wie unangenehm es ist, wenn man seine sehnlichsten Wünsche nicht erfüllt sieht! ... Aber so hart wirst du doch gegen uns nicht sein, — nicht wahr, Papa?

Tjälde. Nein, Kinder, es geht nicht.

Signe. Und warum denn nicht?

Tjälde. Weil ... weil ... nun, weil im Laufe des Sommers bald dieser bald jener hierherkommt, der unterhalten sein will.

Signe. Aber das ist ja das Langweiligste, was es gibt — für Hamar sowol wie für mich.

Tjälde. Glaubt Ihr denn, Kinder, alles das, was mir obliegt, sei so amüsant?

Signe. Aber Papachen, du bist ja gradezu feierlich! Das steht dir so possirlich, Papa!

Tjälde. Im Ernst, Kind, es ist nicht unwichtig für ein großes Handelshaus mit so weitverzweigten Geschäften wie das unsre, daß von allen Seiten Leute hierherkommen und daß sie sich hier wohl fühlen. So viel müßt Ihr für mich thun können!

Signe. Dann werden Hamar und ich gar nicht mehr allein sein können.

Tjälde. Mir scheint, gerade dann, wenn ihr allein seid, zankt ihr euch am meisten.

Signe. Wir uns zanken? Wie häßliche Worte du gebrauchst, Papa!

Tjälde. Und zudem, in der Hauptstadt seid ihr ja gar nicht allein.

Signe. Ja dort — dort ist es ganz etwas Anderes!

Tjälde. Das will ich schon glauben — so wie ihr das Geld durchbringt!

Signe (lachend). Geld durchbringt! Was sollen wir denn sonst thun? Ist das nicht der Zweck, weshalb wir hingehen?... Papa! ... Laß dich erweichen, süßes Papachen...!

Tjälde. Nein, Kind, nein!...

Signe. So unfreundlich bist du noch nie gewesen.

Hamar (gibt ihr ein Zeichen, sie möchte ihn in Ruhe lassen. Dann flüstert er). Kannst du denn gar nicht aufhören! Du siehst ja, er ist nicht bei Laune!

Signe (flüsternd). Ach, wenn du mir nur geholfen hättest, so würde er schon eingewilligt haben!

Hamar (eben so). I, da bin ich denn doch ein wenig klüger als du.

Signe (eben so). Du bist so merkwürdig seit einiger Zeit!... Ich begreife gar nicht, was du eigentlich willst...

Hamar (eben so). Ja, jetzt kann's dir gleichgültig sein. Denn nun reis' ich allein.

Signe (eben so). Was thust du?

Hamar (gehend). Ich reise allein. Ich will hier nicht mehr so umhergehen.

Signe (ihm folgend). Ja, versuch's einmal! (Beide nacheinander über die Veranda rechts ab.)

Tjälde (läßt sämmtliche Zeitungen mit einem tiefen schmerzlichen Seufzer fallen).

Walburg (jetzt rechts hinaussehend). Vater! (Er fährt zusammen.) Dort geht der Advocat Berent aus Christiania.

Tjälde (sich erhebend). Der Advocat Berent? Hier? Bei dem Schiffswerft?

Walburg. Ja. (Sie kommt vor. Tjälde sieht zum Fenster hinaus.) Ich sage dir das, weil ich ihn gestern bei dem Zimmerplatze und so eben bei der Brauerei und der Fabrik stehen sah.

Tjälde (für sich). Was hat das zu bedeuten? (Laut.) O, er macht im Sommer gern einen Abstecher, bald hierhin bald dorthin; ich weiß es. Nun ist er hierher gekommen . . . und so will er sich einmal das größte Etablissement in unserm Orte ansehen... Sonst gibt es hier ja nicht viel zu sehen ... Aber ist er's denn auch wirklich? Mir scheint...

Walburg (zu dem offenen Fenster hinaussehend). Ja, er ist's! Sieh nur, wenn er geht...

Tjälde. ... und die Beine im Kreuz langsam übereinander schlägt... ja er ist's . . . Es sieht so aus, als wollte er hierherkommen...?

Walburg. Nein... da biegt er ab.

Tjälde. Nun, laß ihn nur gehen! (Für sich; nachdenklich.) Sollte da wirklich...?

Vierter Auftritt.

Vorige. Sannäs, von rechts, auf der Veranda.

Sannäs. Darf man eintreten?

Tjälde. Sind Sie es, Sannäs!

Sannäs (bemerkt jetzt erst Walburg, die in dem vordersten Fenster steht, nun aber vortritt. Er fährt zusammen und hält die Hände sofort hinter sich).

Tjälde. Nun, was gibt's?

Walburg (sieht ihn an und geht auf die Veranda und dann rechts hinunter).

Tjälde. Aber Menſch, was gibt's denn? Warum zum Henker ſtehen Sie da?

Sannäs (ſobald Walburg an ihm vorbei iſt, hält er die Hände vor ſich und blickt ihr nach). Ich wollte in Gegenwart des Fräuleins nicht fragen, ob Sie heute auf das Comptoir kommen.

Tjälde. Sind Sie verrückt! So etwas wagen Sie mich in Gegenwart des Fräuleins nicht zu fragen?

Sannäs. Ich meine nur — denn ſonſt muß ich, wenn's Ihnen recht iſt, hier mit Ihnen reden.

Tjälde. Hören Sie, dieſes linkiſche Weſen müſſen Sie ablegen! Das ſteht einem Kaufmann nicht. Ein Kaufmann muß gewandt, geſchmeidig ſein und nicht aus der Faſſung kommen, wenn eine Dame vorbeigeht... Ich habe das ſchon öfter an Ihnen bemerkt... Und nun, was gibt's? Heraus damit!

Sannäs. Sie kommen alſo heute Vormittag nicht aufs Comptoir?

Tjälde. Die Poſt geht ja erſt gegen Abend ab.

Sannäs. Freilich... Aber es ſind Wechſel da.

Tjälde. Wechſel? Unmöglich!

Sannäs. Doch... der vierte Müllerſche ... der proteſtirte... und der große engliſche.

Tjälde (auffahrend). Haben Sie den noch nicht beſorgt?... Was ſoll das bedeuten?

Sannäs. Die Bankdirection wünſchte erſt den Herrn Conſul zu ſprechen.

Tjälde. Sind Sie toll!... (Sich faſſend.) Da muß ein Mißverſtändniß obwalten, Sannäs.

Sannäs. Das glaubte ich auch und ſprach daher nicht blos mit dem dienſthabenden Director, ſondern auch mit Conſul Holſt.

Tjälde. Und Conſul Holſt...?

Sannäs. Wiederholte mir daſſelbe.

Tjälde (nachdem er ein wenig auf und ab gegangen). Ich werde zu ihm gehen... oder vielmehr ich werde nicht zu ihm gehen; denn dies iſt doch ein Fall, der... Wir haben doch noch ein paar Tage Zeit?

Sannäs. Gewiß.

Tjälde. ... Und noch immer keine Depesche von Consul Lind?

Sannäs. Nein.

Tjälde (für sich). Das begreif' ich nicht ... (Laut.) Wir werden das schon in Ordnung bringen ... von der Hauptstadt aus. Gut, das wollen wir, Sannäs ... und dann in Zukunft die kleine Bank hier in Ruhe lassen ... Gut, Sannäs! (Zeigt mit der Hand hinaus; für sich.) Dieser verdammte Müller! Alle sind mißtrauisch geworden! (Wendet sich um und bemerkt Sannäs.) Was wünschen Sie denn noch?

Sannäs. Es ist heute Zahltag und ... ich habe kein Geld in der Kasse.

Tjälde. Kein Geld in der Kasse! Ein so weitverzweigtes Geschäft und am Zahltage kein Geld in der Kasse! Was zum Henker ist mir das für eine Ordnung? Soll ich denn immer wieder damit anfangen, Sie das kaufmännische Abece zu lehren? ... Gott, man kann doch nie einen halben Tag abwesend sein, keinen einzigen Zweig seines Geschäfts darf man aus den Augen lassen! ... Ich habe Niemand, absolut Niemand, auf den ich mich verlassen kann! ... Mensch, wie haben Sie denn gewirthschaftet?

Sannäs. Ja, da war noch ein dritter Wechsel, und der lief heute ab ... Holm u. Comp ... 2000. Ich hatte mich leider auf die Bank verlassen ... und da dort nichts zu bekommen war, mußte ich die Kasse leeren ... hier sowol wie in der Brauerei.

Tjälde (auf und nieder gehend). Hm hm hm! ... Wer mag nur dem Consul Holst das in den Kopf gesetzt haben? ... Ach ja! (Zeigt mit der Hand hinaus.)

Sannäs (geht, kehrt jedoch sofort wieder um; flüsternd). Advocat Berent aus Christiania!

Tjälde (überrascht). Kommt er hierher?

Sannäs. Er kommt grade die Treppe herauf! (Geht rechts zu der hintersten Thür hinaus.)

Tjälde (ihm nachrufend; dann flüsternd). Wein und Erfrischungen! ... So war es also doch, wie mir ahnte! (Indem er einen Blick in den Spiegel wirft.) Gott, wie ich aussehe!

(Wendet ſich ſchmerzlich vom Spiegel ab, dann demſelben wieder zu, lächelt — und eilt nach dem Hintergrunde, wo man den Advocaten langſam von links heraufkommen ſieht.)

Fünfter Auftritt.

Tjälde. Advocat Berent.

Tjälde (höflich, aber in zurückhaltender Weiſe). Es iſt eine große Ehre für mich, einen ſo berühmten Mann in meinem Hauſe zu empfangen!

Berent. Herr Conſul Tjälde?

Tjälde (beſtändig in etwas leiſem Tone). Zu dienen! Ich hörte ſo eben von meiner älteſten Tochter, ſie habe den Herrn Advocaten auf meinem Beſitzthum ſpazieren gehen ſehen.

Berent. Ja, es iſt ein außerordentlich großes Beſitzthum — ganz dem großartigen Etabliſſement entſprechend.

Tjälde. Zu großartig, Herr Berent. Zu ausgedehnt. Das Eine hat das Andre ins Leben gerufen . . . Haben Sie die Güte Platz zu nehmen.

Berent. Danke . . . 's iſt heute warm. (Es werden Erfriſchungen und Wein auf den Tiſch geſtellt.)

Tjälde. Befehlen Sie ein Glas Wein?

Berent. Nein . . . ich danke.

Tjälde. Irgend eine Erfriſchung?

Berent. Ich danke . . . ich muß verzichten.

Tjälde (zieht ſein Cigarrenetui hervor). Darf ich eine Cigarre anbieten, von der ich ſagen kann, daß ſie gut iſt?

Berent. Ich halte viel von einer guten Cigarre. Aber im Augenblick muß ich ablehnen. Danke beſtens! (Pauſe.)

Tjälde (hat ſich ebenfalls geſetzt. Sein ganzes Weſen verräth Ruhe und Zuverſicht). Sind Sie bereits längere Zeit hier?

Berent. Seit ein paar Tagen . . . Sie ſind wol verreiſt geweſen?

Tjälde. Ja: die unglückliche Müllerſche Geſchichte. Wir hatten nach der Auction eine Verſammlung in Sachen der Concursmaſſe.

Berent. Es ſind jetzt ſchwere Zeiten.

Tjälde. Außerordentlich ſchwere!

Berent. Glauben Sie, daß das Müllerſche Falliment noch andere nach ſich ziehen wird — als die, welche wir bereits haben?

Tjälde. Das glaube ich doch nicht. Dieser — Fall ist sicherlich in jeder Hinsicht nur eine Ausnahme.

Berent. Die Banken sind etwas erschreckt, höre ich.

Tjälde. Das kann ich mir denken.

Berent. Ja, Sie kennen natürlich die Situation besser als irgend Jemand.

Tjälde (lächelnd). Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre schmeichelhafte Meinung.

Berent. Wenn jedoch die wichtigsten Export-Artikel dieser Gegend noch ferner im Preise sinken sollten —?

Tjälde. Ja — das läßt sich so leicht nicht sagen; es kommt jedoch vor Allem darauf an, Alles im Gang zu erhalten.

Berent. Also das ist Ihre Meinung?

Tjälde. Unbedingt.

Berent. Krisen pflegen doch gewöhnlich irgend etwas Ungesundes bloßzulegen.

Tjälde (lächelnd). Darum meinen Sie, man müsse der Krisis ihren Lauf lassen?

Berent. Ja, das mein' ich.

Tjälde. Hm! . . . die soliden Häuser würden dann vielleicht nicht überall streng von den unsoliden geschieden werden können.

Berent. Könnte hier wirklich eine solche Gefahr drohen?

Tjälde. Ja — da denken Sie sicherlich zu gut von meiner Kenntniß der Verhältnisse . . . aber ich möchte geneigt sein, so etwas anzunehmen. (Pause.)

Berent. Ich bin von den Banken beauftragt, ihnen eine Uebersicht über die Situation zu verschaffen — was ich vorläufig Ihnen allein anvertraue.

Tjälde. Ich bin Ihnen sehr verbunden.

Berent. Die kleinern Banken hier in der Gegend haben sich dem angeschlossen; man handelt im Einverständniß.

Tjälde. Ah! . . . (Pause.) Sie haben also mit Consul Holst gesprochen?

Berent. Allerdings . . . (Pause.) Wenn man die unsoliden Häuser fallen lassen, den soliden dagegen helfen wollte, so wäre es gewiß das Beste, daß alle den Banken ihre Geschäftslage mittheilten. (Pause.)

Tjälde. Ist das die Ansicht des Consuls Holst?

Berent. Ja, auch seine Ansicht. (Pause.) Ich habe daher vorläufig — das heißt, bis wir die Uebersichten in Händen haben — gerathen, alle neuen Forderungen abzulehnen . . . ohne jeden Unterschied.

Tjälde (als ginge ihm ein Licht auf). Ah, ich verstehe!

Berent. Nur eine vorläufige Verhaltungsmaßregel . . .

Tjälde (wie oben). Gewiß, gewiß! . . .

Berent. . . . die jedoch Alle ohne Ausnahme treffen muß.

Tjälde. Ausgezeichnet!

Berent. Behandelte man nicht Alle in derselben Weise, so würde man ein vielleicht unbegründetes Mißtrauen gegen Einzelne wachrufen.

Tjälde. Ganz derselben Ansicht!

Berent. Das freut mich. Sie mißverstehen mich also nicht, wenn ich auch Sie um Ihre Bilanz bitte.

Tjälde. Nichts soll mir angenehmer sein, wenn ich dadurch dem Ganzen dienen kann.

Berent. Das versichere ich Sie. Denn dadurch wird das allgemeine Vertrauen gestärkt.

Tjälde. Wann wünschen Sie meine Bilanz entgegen zu nehmen? Es kann natürlich nur eine flüchtige sein.

Berent. Natürlich. Ich werde mir erlauben sie abzuholen.

Tjälde. Das kann ich in keinem Fall zugeben. Sie können sie sofort erhalten, wenn Sie's wünschen. Ich habe nämlich die Gewohnheit, sehr oft einen solchen allgemeinen Ueberschlag zu machen — nach den wechselnden Preisen natürlich.

Berent. So? . . . (Lächelnd.) Man sagt sonst von Schwindlern, daß sie dreimal täglich Bilanzen ziehen — die alle von einander verschieden sind . . . Aber nun höre ich . . .

Tjälde (lächelnd). . . . Daß auch Andre diese schlimme Gewohnheit haben können! Nun — drei verschiedene täglich sind es ja grade nicht . . .

Berent. Gewiß nicht — ich scherze ja natürlich nur. (Erhebt sich.)

Tjälde (sich ebenfalls erhebend). Natürlich . . . . In einer Stunde soll sie in Ihrem Hôtel sein. Denn ich setze voraus, daß Sie in unserm einzigen sogenannten Hôtel woh-

nen . . . . Sollten Sie nicht während Ihres hiesigen Aufenthalts hierher ziehen und mit ein paar kleinen Zimmern, die grade leer stehen, vorlieb nehmen wollen . . .?

Berent. Ich danke . . . Mein Aufenthalt hierselbst ist von unbestimmter Dauer, und die Gewohnheiten, die meine schwankende Gesundheit mir auferlegt, sind allen lästig, — am meisten aber mir selbst, wenn ich mich unter Fremden befinde.

Tjälde. Aber daß Sie heute mit uns zu Mittag speisen, darf ich doch wol hoffen? Es kommen noch einige andre Herren. Nachher vielleicht eine Segelbootpartie . . . es ist hier sehr schön zwischen den Felseninseln.

Berent. Ich danke. Meine Gesundheit ist gegenwärtig nicht derart, daß ich es wagen dürfte an Gastmählern theilzunehmen.

Tjälde. He he he! . . . Sollte ich Ihnen vielleicht mit sonst etwas dienen können —?

Berent. Ja: dürfte ich um eine Unterredung mit Ihnen bitten, eh ich abreise, — am liebsten so schnell wie möglich.

Tjälde (etwas überrascht). Sie meinen — sobald Sie sämmtliche Bilanzen erhalten haben?

Berent. Durch Consul Holst habe ich in der Stille bereits die meisten erhalten.

Tjälde (noch mehr verwundert). Also . . . noch heute, meinen Sie —?

Berent. Gegen fünf Uhr? . . . Ist's Ihnen dann genehm?

Tjälde. Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung! Ich werde mir die Freiheit nehmen, Sie um fünf Uhr zu besuchen.

Berent. Ich will lieber um fünf Uhr hierher kommen. (Grüßt und geht.)

Tjälde (ihm folgend). Sie sind ja kränklich . . . Sie sind der Aeltere . . . Sie, der berühmte Mann —!

Berent. Aber Sie sind hier zu Hause. Leben Sie wohl!

Tjälde. Ich danke Ihnen verbindlichst für die Ehre Ihres Besuches!

Berent. Bemühen Sie sich nicht weiter, wenn ich bitten darf!

Tjälde. Gestatten Sie mir gütigst, Sie hinaus zu begleiten.

Berent. O ich werde den Weg schon allein finden.

Tjälde. Das bezweifle ich nicht. Aber es ist eine Ehre für mich!

Berent. Wie Sie wollen! (Indem sie die Treppe hinunter gehen wollen, bemerkt man die Köpfe von Signe und Hamar, die Arm in Arm heraufkommen. Man macht einander Platz.)

Tjälde. Darf ich Sie vorstellen — aber nöthig ist's ja natürlich nicht: Herr Advocat Berent aus Christiania. Meine jüngste Tochter — und ihr Bräutigam, Cavallerielieutenant Hamar.

Berent. Ich glaubte, die Cavallerie hielte gegenwärtig Manöver ab?

Hamar. Ich habe Urlaub ...

Berent. ... wegen wichtigerer Angelegenheiten ... Empfehle mich bestens!

Tjälde. Ha ha ha! (Die beiden jungen Leute grüßen. Tjälde und Berent v.rschwinden auf der Treppe.)

Sechster Auftritt.

Hamar. Signe.

Hamar. Unverschämt! ... Aber das ist er ja gegen Alle.

Signe. Nicht gegen Papa, so viel ich sehen konnte.

Hamar. Auch dein Vater ist unverschämt.

Signe. Ich verbiete dir, so etwas von Papa zu sagen!

Hamar. Wie soll ich es denn nennen, wenn er über eine solche Unverschämtheit wie die des Advocaten lacht?

Signe. Gute Laune. (Nimmt Platz und schaukelt sich.)

Hamar. Du willst also ebenfalls ...? Du bist heute nicht liebenswürdig.

Signe (sich beständig schaukelnd). Da hast du recht, denn bisweilen bin ich deiner so überdrüssig ...

Hamar. Und doch willst du mich nicht reisen lassen ...

Signe. Weil's hier dann noch langweiliger ist.

Hamar. Ich sage dir hiermit dies Eine: ich dulde es nicht länger, daß man mich hier in dieser Weise behandelt!

Signe. Was du sagst! (Sie nimmt ihren Ring ab und läßt ihn zwischen den Zeigefinger und den Daumen gleiten, während sie singt und sich schaukelt.)

Hamar. Wie du bist — davon will ich schon gar nicht reden. Aber sieh dir nur einmal Walburg an! ... Und

erst dein Vater! Hat er mir auch nur ein einziges Mal den Fuchs zu einem Ritt angeboten?

Signe. Er hatte gewiß an etwas Andres zu denken, das vielleicht wichtiger war. (Singt wieder.)

Hamar. Aber so sei doch vernünftig, Signe!... Und dann mußt du mir einräumen, daß nichts natürlicher gewesen!... Ja frei heraus gesagt — denn dir kann ich ja sagen, was ich auf dem Herzen habe — ich, der ich sein Schwiegersohn werden soll und Cavallerieoffizier bin und andere Söhne hat er ja nicht — konnte ich nicht fast erwarten, daß... daß er mir den Fuchs schenken würde?

Signe. Ha ha ha!

Hamar. Ist denn das so ungereimt?

Signe. Ha ha ha!

Hamar. Warum lachst du darüber, Signe? Ich sollte doch meinen, es würde Glanz über das Haus verbreiten, wenn meine Kameraden mein Pferd bewunderten und ich sagen könnte: diesen Fuchs hat mir mein Schwiegervater geschenkt!... Denn du mußt wissen, im ganzen Lande findet man nicht seines Gleichen!

Signe (inne haltend mit Schaukeln). Und darum solltest du ihn haben? Ha ha ha!

Hamar. Das lasse ich mir nicht gefallen!

Signe. Cavallerielieutenant „Unvergleichlich" auf dem „unvergleichlichen" Fuchs! Ha ha ha!

Hamar. Signe, nun hörst du auf!

Signe (sich wieder schaukelnd). Wie amüsant du bist!

Hamar (näher tretend). Höre, Signe!... Niemand vermag von deinem Vater so viel zu erreichen wie du. Nun höre doch, Signe!... Kannst du nicht einen einzigen Augenblick ernsthaft mit mir reden?

Signe. O so ernsthaft! (Beginnt wieder zu singen.)

Hamar. Ich dachte mir, daß wenn nun der Fuchs mir gehörte, ich diesen Sommer hier bleiben und ihn tüchtig zureiten würde. (Signe hört auf zu schaukeln und zu singen. Hamar tritt zu ihr und lehnt sich über ihren Stuhl.) Und dann reiste ich vor dem Herbst nicht zur Stadt zurück... und dann würdest du dem Fuchs und mir zugleich folgen. Scheint es auch dir nicht so am besten?

Signe (ihn eine Weile anſehend). Du, lieber Freund, malſt es dir immer ſo ſchön aus!

Hamar. Nicht wahr? ... Aber es kommt ja ganz darauf an, daß du von deinem Vater den Fuchs bekommſt — nicht wahr, ſüße Signe?

Signe. Und dann würdeſt du mich den ganzen Sommer nicht verlaſſen?

Hamar. Den ganzen Sommer nicht!

Signe. Sondern hier bleiben und den Fuchs zureiten?

Hamar. Nur den Fuchs zureiten!

Signe. Und dann ſollte ich euch beide im Herbſt begleiten — nicht wahr, ſo ſagteſt du doch?

Hamar. Ja — wäre das nicht herrlich?

Signe. Soll der Fuchs auch bei Tante Ulla wohnen?

Hamar (lachend). Wie meinſt du das, Signe?

Signe. Nun — wenn du dir, ſo viel ich verſtehe, nur des Fuchſes halber Urlaub genommen und nur deshalb hier bleiben willſt, um ihn zuzureiten ... und mich dann den Fuchs und dich zu Tante Ulla begleiten laſſen willſt ...

Hamar. Aber Signe, biſt du nun ſchon wieder —?

Signe (plötzlich mit großer Heftigkeit den Stuhl zurückſchiebend; über die Schulter hin). I, fort mit dir! ...

Hamar. Eiferſüchtig auf den Fuchs! Ha ha ha!

Signe. In den Stall mit dir!

Hamar. Soll das eine Strafe ſein? Dort iſt es amüſanter als hier!

Signe (ihm den Ring hinwerfend). Da! Den gib dem Fuchs!

Hamar. Du wirfſt den Ring ſo lange fort — —

Signe. Ach, das haſt du mir ſo oft geſagt, daß ich es nicht mehr hören mag. (Wendet den Stuhl ganz um, ſo daß ſie ihm und den Zuſchauern den Rücken zukehrt.)

Hamar. Du biſt ein ſo verzogenes Kind, daß man dir Unrecht thäte, wollte man Alles ernſt nehmen.

Signe. Das alte Sprüchlein — zum hundertſten und tauſendſten Mal! Marſch, geh!

Hamar. Aber ſiehſt du denn nicht ſelbſt ein, wie lächerlich du dich machſt, wenn du eiferſüchtig auf ein Pferd biſt? Hat man je ſo etwas gehört!

Signe (aufſpringend). Ha, du könnteſt mich zum Weinen

bringen! Ich ſchäme mich deiner! ... (Stampft mit dem Fuße.) Ich verachte dich!

Hamar (lachend). Und das um des Fuchſes willen ...?

Signe. Nein, um deinet=, deinet=, deinetwillen! Ich fühle mich manchmal ſo unglücklich, daß ich mich auf die Erde werfen und laut weinen möchte — oder davon laufen, um nie wieder heim zu kommen! Kannſt du mich nicht in Ruhe laſſen! Kannſt du nicht gehen!

Hamar. Ja, ich habe auch diesmal den Ring nicht aufgenommen!

Signe. Brauchſt du auch nicht, aber geh, geh, geh, geh! (Bricht in Thränen aus und ſetzt ſich nieder.)

Hamar. Nun gut! ... Da ſeh ich das Dampfſchiff kommen. Ich werde ſofort abreiſen.

Signe. O, du weißt eben ſo gut wie ich, daß das Dampfſchiff nach Weſten fährt! Fort! (Bricht wieder in Thränen aus.) (Man ſieht jetzt ungefähr in der Mitte der Landſchaft über die Inſeln hin die Maſte und Schornſteine eines Dampfſchiffes. Der Rauch ſchwebt durch die klare Luft. In dieſem Augenblick hört man)

Tjälde (draußen). Sputet euch! Nehmt das Boot des Lieutenants ... es liegt zur Abfahrt bereit!

Signe (ſpringt auf).

Hamar. Da ſoll Jemand vom Dampfſchiff abgeholt werden!

Tjälde (in größerer Nähe). Mach du das Boot fertig!

Hamar. Er kommt hierher! (Eilt nach dem Ringe, kommt dann raſch zurück). Signe!

Signe. Nein, ich will nicht!

Hamar. Aber Signe! Was ſoll denn das bedeuten? Was habe ich dir denn eigentlich gethan?

Signe. Das weiß ich nicht; aber ich fühle mich ſo grenzenlos unglücklich! (Weint.)

Hamar. Aber ich thue ja doch ſchließlich Alles, was du nur verlangſt! Was willſt du denn mehr?

Signe. Ich kann nicht dafür, ... ich wollte, ich wäre todt ... und das überkommt mich ſo oft! (Bricht von neuem in Thränen aus.)

Hamar. Aber Signe! ... Du, die mir ſo unzählige Male geſagt, du liebteſt mich!

Signe. Das thu' ich ja auch. Aber bisweilen kommt es

mir so vor, als sei unsre Verlobung etwas ganz Unglückseliges! ... Nein, komm mir nicht nahe!

Hamar. Signe! ...

Tjälde (auf der Treppe, aber draußen). Ja gewiß, versteht sich — Alle in vollem Staat!

Hamar. Trockne dir die Augen, Signe; laß es ihn nicht sehen! (Er will ihr den Ring geben, aber sie wendet sich ab, während sie sich die Augen trocknet.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Tjälde.

Tjälde (bereits oben auf der Treppe). Ah, seid ihr da! Das ist schön. Da kommt Consul Lind mit dem Dampfschiffe, — soeben Depesche erhalten. (Wendet sich wieder um und ruft über die Veranda hinaus.) Aber so kommt doch endlich mit den Fahnen, zieht die Boote hinaus, und laßt die Maste herunter! (Versucht die Boote loszumachen.) Es ist fest. (Hamar eilt hinzu.) Ja, mach du es los! (Hamar macht das Boot los, das nach rechts hinausgezogen wird. Inzwischen geht Tjälde wieder vor.) Höre, Signe ... (Sieht sie an.) Was, habt ihr euch schon wieder gezankt?

Signe. Aber Papa!

Tjälde. Ja jetzt ist keine Zeit zu Narrenspossen! Heute müßt ihr Alle dem Hause Ehre machen! ... Sage Walburg — —

Signe. Sag du's ihr lieber! Du weißt ja, Walburg thut nur, was sie selbst will.

Tjälde. Komm mir jetzt nicht mit Geschichten! Dies ist ein hochwichtiger Augenblick. Ihr thut Alle, was ich euch sage! ... Sag Walburg, sie solle Toilette machen und sich hier zum Empfange bereit halten. Dasselbe thust du! (Sie geht.) Signe!

Signe (stehen bleibend). Nun?

Tjälde. Wir müssen noch sechs bis acht Gäste zu Mittag einladen. Herr Finne muß benachrichtigt werden, daß wir statt um vier Punkt drei essen. Lind reist fünf Uhr mit dem nächsten Dampfer wieder ab — verstanden?

Signe. Aber hat Mama auch für so Viele Essen genug?

Tjälde. Sie soll nicht blos genug, sondern auch von

der besten Qualität haben! Ich verlange von meiner Frau, daß mein Haus den ganzen Sommer hindurch mit Allem wohl versehen sei — wie oft soll ich euch das sagen?

Signe (dem Weinen nahe; sucht es jedoch zu unterdrücken). Aber Mama, die heute so krank ist —!

Tjälde. Ach, dies Geschwätz von dem ewigen Kranksein! Heute haben wir zum Kranksein keine Zeit. Nun spute dich!

Signe (geht unter heimlichem Weinen zu der hintersten Thür hinaus).

Tjälde (zu Hamar, der wieder herein kommt). Hol dir Feder, Tinte und Papier. Wir müssen eine Liste von Gästen zusammen stellen! Aber rasch, rasch!

Hamar (suchend). Hier sehe ich nichts . . .

Tjälde (ungeduldig). Ei so hole dir das Nöthige.

Hamar (stürzt zu der Thür hinaus, die den Zuschauern zunächst ist).

Tjälde (nachdem er einen tiefen Seufzer der Befreiung ausgestoßen, liest er das Telegramm, das er in der Hand hat. Die Hand zittert ihm, während er es langsam liest; einige Stellen wiederholt er). „Erhielt Ihren Brief im Augenblick der Abreise. Ehe mich darauf einlasse, Alles zu übernehmen — Rücksprache. Komme heute mit erstem Dampfschiff, reise fünf ab. Eine genaue Uebersicht in Ordnung! Lind.“ Ich kann es kaum lesen! Und doch ist es so! Ja . . . wenn dies glückt . . . dann stehen uns alle Häfen offen! (Zu Hamar, der zurück kommt.) Nun, bist du da? Aber Einladungen zu schreiben ist zu weitläufig. Nur das Namensverzeichniß — und einer der Comptoirdiener kann damit herumlaufen und die Einladungen besorgen. Also (dictirend:) Der Pastor . . . apropos: der Champagner! Wie ist er?

Hamar. Meinst du den neuen?

Tjälde. Ja freilich.

Hamar. Der Pastor rühmte ihn sehr.

Tjälde. Gut. Also:

Hamar (schreibend). Der Pa-stor.

Tjälde. Consul Ring.

Hamar. Con-sul Ring.

Tjälde. Und . . . und . . . und . . .

Hamar. Consul Holst?

Tjälde. Nein, Holst nicht. (Hamar zeigt sich sehr verwundert. Tjälde für sich.) Jetzt kann ich ihm doch zeigen, daß ich ihn

nicht mehr brauche! (Plötzlich.) Großhändler Holm. (Für sich.) Sein Feind.

Hamar. Groß-händ-ler Holm.

Tjälde (für sich). Obgleich Holm ein Flegel ist. Indeß ... das ärgert Holst. (Laut.) Der Polizeimeister.

Hamar. Der Po-li-zei —

Tjälde. Nein, streich den Polizeimeister. (Murmelnd.) Man kann nicht vorsichtig genug sein.

Hamar. Polizeimeister gestrichen.

Tjälde. Haben wir den Pastor schon?

Hamar. Der bildet Nr. 1.

Tjälde. Ja, richtig.

Hamar. Aber der Bürgermeister?

Tjälde. Nein, der wohnt zu weit. Und zudem — wenn er nicht Hahn im Korbe ist — und dann dieses Geschwätz über die Beamtengehälter ... Nein! Aber ... laß sehen: — Knutzen mit 'm z.

Hamar. Knutzen mit 'm z.

Tjälde. Hm ... ja ... auch Knudsen mit 'm s.

Hamar. Knudsen mit 'm s.

Tjälde. Wie Viele haben wir?

Hamar. Der Pastor, Ring, Holm, der Polizei — nein, Polizeimeister gestrichen, Knutzen mit 'm z, Knudsen mit 'm s — macht 1, 2, 3, 4, 5, 6.

Tjälde. ... und Finne, du, ich — sind neun. Wir müssen jedoch zwölf haben.

Hamar. Die Damen?

Tjälde. Nein ... die Damen sind bei einem Großhändlerschmause nicht am Platze. Die machen die Honneurs nach Tische, — das heißt, erst die Cigarren, dann die Damen ... Aber wen sollen wir —?

Hamar. Den neuen Rechtsanwalt? Ein sehr feiner Mann ... wie heißt er doch gleich —?

Tjälde. Nein, der sucht sich überall einzuschmeicheln, indem er Reden hält ... Zolleinnehmer Pram!

Hamar. Aber der? Der betrinkt sich ja immer!

Tjälde. Nun, das ist nur eine nach innen gekehrte Trunkenheit ... Er richtet keinen Schaden damit an — im Gegentheil! Schreib du: Zolleinnehmer Pram.

Hamar. Zoll=ein=nehmer Pram.

Tjälde. Es ist schwer in einer kleinen Stadt, wenn es fein sein soll . . . Höre. (Schnalzt mit den Fingern.) Falbe, Agent Falbe! Sehr nett und hat keine eigne Meinungen.

Hamar. Du meinst nett in seinem Anzuge?

Tjälde (murmelnd). Hm . . . ja, auch das. Aber ich meine, so im Ganzen . . . . der zwölfte! . . . Martin Schultz?

Hamar (empört). Martin Schultz! (Steht feierlich auf.) Nein, da muß ich mir doch erlauben zu protestiren! . . . Als er das letzte Mal in großer Gesellschaft hier war — weißt du, was er da that? Mitten während des Essens (macht mit den Händen die entsprechende Bewegung) nahm er sich sein Gebiß aus dem Munde und zeigte es vor. Er wollte, daß es die Runde machte! Ist es eine feine Gesellschaft, dann —

Tjälde. Ja, er ist roh. Aber er ist weit und breit der reichste Mann.

Hamar (der sich wieder gesetzt hat). Dann sollte er sich wenigstens eine neue Perrücke anschaffen! Es ist gar nicht möglich, neben ihm zu sitzen!

Tjälde. Ja ja, er ist ein unsauberer Bursche, aber ein schlauer Fuchs, und darauf legt er Werth . . . . Siehst du, mein junger Freund, dem reichsten Manne hält man schon etwas zu gute!

Hamar. Ich begreife nicht, welchen Vortheil du von ihm haben könntest . . .?

Tjälde. Hm, hm! . . . Nein, vielleicht geht es doch wol nicht . . .

Hamar. Nein, ganz bestimmt nicht!

Tjälde (murmelnd). . . . Obgleich Consul Lind verstehen würde, was es heißt, daß Martin Schultz . . . .

Hamar. Unddie Reden, die er führt! Die Damen können es ja niemals in seiner Gesellschaft aushalten!

Tjälde. Ja, du hast recht. (Murmelnd.) Und im Grunde brauch' ich ihn ja auch nicht mehr . . . Aber der zwölfte! . . . Warte mal . . .

Hamar. Christoph Hansen?

Tjälde. Zum Henker — dann bekommen wir Politik! Nein, laß sehen . . . . (Bleibt stehen.) Ja, ich glaube, ich

kann's wagen! Hm hm hm . . . Ja, grade den! (Jede Silbe betonend). Brau=mei=ster Ja=kob=sen!

Hamar (übermüthig). Was, Jakobsen —!

Tjälde. Hm hm hm! . . . Jakobsen wird einen guten Eindruck machen. Ich kenne Jakobsen.

Hamar. Er ist ein prächtiger Mensch, das wissen wir Alle . . . aber in feiner Gesellschaft —?

Tjälde. Hm hm hm! . . . Schreibe du: Jakobsen!

Hamar. Jakobsen! . . . So! (Steht auf.)

Tjälde. Und nun laß Waldstädt damit herum gehen! Wohlgemerkt: Schlag drei Uhr! Spute dich! (Ruft ihm nach.) Und komme wieder zurück; es könnte hier noch etwas zu besorgen sein! (Hamar ab durch die den Zuschauern zunächst befindliche Thür.)

Tjälde (allein). Ja richtig! (Zieht einen Brief aus der Tasche.) Soll ich dem Advocaten die Bilanz wirklich schicken . . .? Ich brauche die Banken nun nicht mehr . . . Indeß, die Sache ist noch nicht abgemacht . . . Und die Bilanz ist jedenfalls gut abgefaßt! . . . Consul Holst soll sie zu sehen bekommen; vielleicht ärgert er sich auch darüber . . . Und zudem: schicke ich sie nicht, so würden sie glauben, ich wäre wirklich in der Klemme gewesen, als ich sie dem Advocaten versprach . . . und ich sei nun durch Lind daraus befreit worden . . . . Ich riskire am wenigsten, wenn ich sie ihm schicke.

Hamar (kommt zurück).

Tjälde. Da, laß ihn diesen Brief an den Advocaten Berent mitnehmen . . . Hôtel Victoria.

Hamar. Ist es eine Einladung? Dann sind wir ja dreizehn bei Tische . . .

Tjälde. Es ist keine Einladung. Spute dich, eh er geht!

Hamar (wieder ab).

Tjälde (allein). O wenn es nun glückte! Consul Lind gehört zu denen, die sich fangen lassen! Und er muß, er muß gefangen werden! Ich habe (sieht nach der Uhr) ganze vier Stunden Zeit, ihn zu bearbeiten . . .

So voll Hoffnung bin ich lange Zeit nicht gewesen . . . nein, lange Zeit nicht . . . (Versinkt in Gedanken. Sagt dann leise.) Eine Krisis ist doch zuweilen ein gutes Ding — eine

große Welle, die uns über Verlegenheiten hinweghilft! Dann ist Aller Aufmerksamkeit erregt, Alle eilen herbei, um zu retten ... (Mit einem Seufzer.) Ja, könnte ich jetzt mit all dem Meinigen darüber hinweg kommen ... so daß Niemand etwas ahnte! Diese Angst und Spannung Tag und Nacht! ... Diese Unklarheit, diese ewigen Ausflüchte, diese Verheimlichung, dieses Spiel — o! ... Aber jetzt steh ich ja vor einem neuen! Dieser widerwärtige Empfang ... Ja ja ja, alles was ich will, hat immer zwei Seiten .... Was ich berechne, fünf verschiedene Werthe; ich gehe mit Menschen und Dingen, als träumte ich! ... (Verzweifelt.) Aber dies muß das letzte Mal sein, — die letzte Verstellung, und dann — Schluß! ... Es ist ja nur Hilfe, was ich brauche — und nun bekomm' ich sie! ... Ja, bekomm' ich sie auch wirklich? ... Hm, das ist die Sache! ... Könnte ich doch von nun ab ... o könnte ich von nun ab eine einzige Nacht ruhig schlafen und am Morgen einmal ohne Angst erwachen und mich als freier Mann zu Tische setzen! ... Könnte ich wieder auf etwas stehen, was ich mein nennen dürfte — ruhig mein, mein, mein! (Mit dem Fuße stampfend.) ... Ach, es ist fast nicht zu glauben — ich bin zu oft getäuscht worden!

Hamar (hereinkommend). So, damit wären wir fertig!

Tjälde. Alle Wetter, — Pulver! Er muß großartig empfangen werden!

Hamar. Versteht sich haben wir Pulver!

Tjälde. Dann schicke sofort einen Boten zu dem Artilleristen Ole! (Ab.)

Zweiter Aufzug.

Daſſelbe Zimmer.

Der Tiſch iſt etwas ausgezogen und ſteht voller Champagnerflaſchen und Teller mit dem Deſſert. Frau Tjälde, Signe, ein Mädchen und ein Bedienter ſind am Tiſche beſchäftigt. Von rechts hört man lebhaftes Reden, ein paar Mal von Ausbrüchen lauten Lachens unterbrochen.

Erſter Auftritt.

Frau Tjälde. Signe.

Frau Tjälde (müde). Nun, denke ich, iſt Alles in Ordnung.

Signe. Das Diner zieht ſich ſehr in die Länge.

Frau Tjälde (nach ihrer Uhr ſehend). Ja, man hat kaum eine halbe Stunde zum Deſſert, wenn Conſul Lind um fünf Uhr wieder abreiſen will. (Draußen wird es ſtill.)

Signe. Jetzt ſind ſie fertig! . . . Horch, da ſtehen ſie vom Tiſche auf. (Man hört unter ſtarkem Lärm und lautem Reden die Stühle bei Seite ſchieben.) Da kommen ſie!

Frau Tjälde. Ja, ziehen wir uns jetzt zurück. (Das Mädchen ab durch die oberſte Thür. Die Mutter wird von Signe geſtützt, während ſie ihr beide folgen. Der Diener beginnt die Champagnerflaſchen aufzuziehen).

Zweiter Auftritt.

Zuerſt kommt **Conſul Lind**, geführt von **Tjälde.** Man hört den Erſtern dem Andern die Verſicherung geben, das Diner ſei ausgezeichnet geweſen, und Tjälde erwiedern, in einem kleinen Städtchen, ſo zu ſagen auf dem Lande müſſe man vorlieb nehmen. Beide ſehen nach ihrer Uhr; man hat nur noch eine kleine halbe Stunde übrig. Tjälde fordert ſeinen Gaſt auf zu bleiben; aber vergebens. Unmittelbar hinter ihnen die **Großhändler Holm** und **Ring** in lautem Geſpräch über die Holzpreiſe. Der Erſtere meint, ſie würden noch tiefer ſinken, der Andre, ſie würden ſteigen, und zwar bald; ſie ſtänden in umgekehrtem Verhältniß zu den Kohlen und dem Eiſen, was der Erſtere auf das beſtimmteſte beſtreitet. Dieſen folgt auf dem Fuße der **Paſtor**, geführt von dem zukünftigen Schwiegerſohn des Hauſes. Der Erſtere verſichert den Andern, der ein wenig angeſäuſelt iſt, daß er wenig gegen das Ausſcheiden aus dem Gemeindeverbande einzuwenden habe, wenn die Gemeindemitglieder nur auch in Zukunft verpflichtet blieben, ihrem geſetzlichen Geiſtlichen das ihm Zukommende zu bezahlen, ob ſie nun von ſeinen Dienſten Gebrauch machten oder nicht, — denn in Allem müſſe Ordnung ſein, weil ja die Ordnung ein weſentlicher [illegible]heil des Reiches Gottes ſei. **Hamar** ſucht einige Worte über den

Fuchs anzubringen, aber es glückt ihm nicht. Gleichzeitig erscheinen **Knutzen** und **Falbe**, in einem Wortwechsel über eine Tänzerin, die Falbe in Hamburg gesehen und die sechs Fuß hoch springen konnte, was der Erstere in Zweifel zu ziehen sich erlaubt; aber es steht außer allem Zweifel, da Falbe einmal an derselben Table d'hôte mit ihr gespeist hat. Ihnen folgt **Finne**, **Knudsen** und **Jakobsen**. Man hört Jakobsen den Andern seinen Kopf zum Pfande anbieten. Es handelt sich darum, daß er recht habe, — und man hört die Andern mit großem Eifer versichern, daß es durchaus nicht so gemeint sei, wie er es aufgefaßt habe, — aber Jakobsen kann sie versichern, daß er sich den Henker darum scheere, wie sie es gemeint hätten, sondern daß sein Prinzipal der größte Kaufmann, der ehrenhafteste Mann in der ganzen Welt, jedenfalls in ganz Norwegen sei. **Zolleinnehmer Pram** geht in stiller Beschaulichkeit einsam für sich. Alle Gespräche werden zugleich geführt.

Tjälde (an ein Glas klopfend). Mein Herren! (Pause. Man hört nur noch Falbe und Jakobsen, die man bittet still zu sein). Meine Herren! Ich muß bedauern, daß die Mahlzeit sich so lange hingezogen hat.

Alle (einstimmig). Nein, nein!

Tjälde. Unser verehrter Gast wird leider schon in einer kleinen halben Stunde abreisen. Gestatten Sie mir, ein paar Worte zu sagen, indem ich Sie zum Dessert einlade.

Meine Herren! Wir haben heute einen Fürsten in unserer Mitte. Ich sage: einen Fürsten. Denn wenn es wahr ist, daß das Geld die Welt regiert — und es ist wahr, meine Herren! —

Zolleinnehmer Pram (die Hände ganz vorn auf den Tisch gestützt; feierlich aber ruhig). Ja!

Tjälde. ... Dann ist dieser Mann ein Fürst! Welches größere Unternehmen haben wir, das er nicht gegründet, ich will sagen, das er nicht mit seinem Namen unterstützt hätte?

Zolleinnehmer Pram. Herr Consul Lind, darf ich die Ehre haben? (Will mit ihm anstoßen.)

Mehrere. Still!

Tjälde. Ja, meine Herren — sein Name steht unter Allem, was geschehen soll. Es ist unmöglich, etwas ins Werk zu setzen, wenn nicht sein Name darunter steht.

Zolleinnehmer Pram. ... Unter steht.

Tjälde. Ist er also nicht ein Fürst?

Eine dünne Stimme (diejenige Falbes). Jawol!

Tjälde. Meine Herren! Grade jetzt greift dieser Name

wieder kräftig, ich darf wol sagen schöpferisch in die Ereignisse ein. Ich versichere Sie, in diesem Augenblick ist er des Landes größter Wohlthäter!

Zolleinnehmer Pram. Größter Wohlthäter!

Tjälde. Auf sein Wohl leere ich dieses Glas! Sein Haus soll ewig blühen, sein Name unsterblich sein in Norwegen! Hoch lebe Herr Consul Lind!

Alle. Hoch lebe Herr Consul Lind! (Allgemeines Anstoßen.)

Tjälde (zu Hamar, den er etwas unsanft hervorzieht, während die Andern sich mit dem Dessert beschäftigen). Aber was wird denn aus dem Salutiren?

Hamar (erschreckt). Das ist wahr! (Stürzt ans Fenster, kommt jedoch sofort wieder zurück). Ich habe kein Taschentuch. Ich muß es da drinnen haben liegen lassen.

Tjälde. Da nimm meins! (Sucht es.) Man kann sich doch in keiner einzigen Sache auf dich verlassen! Jetzt kommt das Salutiren zu spät! Welche Blamage! (Hamar weht wie rasend mit dem Taschentuche. Endlich werden die Schüsse abgefeuert. Die Großhändler stehen mit ihren Desserttellern in einem Kreise.)

Holm. Das kommt etwas spät ...

Knutzen. Spät kommst du, doch du kommst ...

Ring. Es ist immerhin ein sehr bedeutsamer Moment...

Holm. ... Jedenfalls ein sehr unerwarteter.

Knutzen. Unter dem Donner der Kanonen wird der Welt ein Mann präsentirt, — den man an der Nase herumführt.

Ring. Ja — Consul Tjälde ist ein Schlaukopf!

Tjälde. Herr Consul Lind wird die Güte haben, einen Toast auszubringen. (Alle schaaren sich unter respectvollem Schweigen um ihn.)

Consul Lind. Unser verehrter Wirth hat in schmeichelhaften Worten meine Gesundheit ausgebracht. Ich will darauf nur erwidern, daß ein großes Vermögen uns vor Allem dazu anvertraut wird, um damit den Fleiß, das Genie und große Unternehmungen zu unterstützen.

Zolleinnehmer Pram (Stellung wie oben). Sehr schön gesagt.

Consul Lind. Ich bin nur ein Verwalter — oft ein sehr schwacher und kurzsichtiger ...

Zolleinnehmer Pram. Schön.

Conſul Lind. Aber ich irre wol kaum, wenn ich ſage, daß Herrn Tjäldes großartige Thätigkeit, die wir alle bewundern müſſen, ein ſolides Fundament hat; denn darüber kann in dieſem Augenblick ſchwerlich Jemand beſſer urtheilen als ich. (Man ſieht einander überraſcht an.) Ich darf daher mit Recht ſagen, daß ſeine Wirkſamkeit dieſer Stadt, dieſer Gegend, dieſem Lande zum Segen gereicht, — weshalb ſie auch in ihrer Kraft und Genialität unterſtützt zu werden verdient . . . Auf das Gedeihen dieſes Hauſes!

Alle. Auf das Gedeihen dieſes Hauſes! (Hamar gibt das Zeichen zu abermaligem Salutiren. Man hört hinter der Scene Schüſſe.)

Tjälde. Ich danke Ihnen herzlich, Herr Conſul! Ich bin tief gerührt.

Conſul Lind. Ich habe nur meiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, Herr Conſul!

Tjälde. Ich danke Ihnen! (zu Hamar.) Wie, du läßt die Kanonen zu Ehren des Wirthes donnern? Welche Blamage!

Hamar. Die Toaſte ſollten ja von Schüſſen begleitet werden?

Tjälde. Ach du biſt mir ein —!

Hamar (für ſich). Nein, wenn ich das noch länger —!

Holm. Es iſt alſo eine vollendete Thatſache?

Knutzen. Fait accompli! Der Toaſt repräſentirt mindeſtens 100,000 Speziesthaler!

Ring. Dieſer Tjälde iſt ein Schlaukopf, das hab' ich immer geſagt! (Man ſieht Falbe ehrerbietig mit Lind anſtoßen. Jakobſen kommt im Geſpräch mit Knudſen nach vorn.)

Jakobſen (im gedämpften Tone). Da iſt nicht mehr Wahres dran als auf der Rückſeite meiner Hand!

Knudſen. Aber beſter Jakobſen, Sie mißverſtehen mich!

Jakobſen (lauter). Ach was mißverſtehen, ich kenne meine Leute!

Knudſen. Menſch, reden Sie doch nicht ſo laut!

Jakobſen (noch lauter). Was ich ſage, darf Jedermann hören.

Tjälde (faſt gleichzeitig). Der Herr Paſtor hat ums Wort gebeten.

Knudſen. Still, der Paſtor hat ums Wort gebeten.

Jakobsen (sehr laut). Was, ich soll schweigen, wenn so ein verdammter — —

Tjälde (befehlend). Der Herr Pastor hat das Wort!

Jakobsen. Um Verzeihung!

Der Pastor (mit nicht sehr kräftiger Stimme). Als dieses Hauses Seelsorger habe ich die angenehme Pflicht, die Gaben zu segnen, die so reichlich auf unsern Wirth und seine Freunde herabströmen, — möchten sie der Seele zum wahren Heile dienen, in Zeit und Ewigkeit!

Zolleinnehmer Pram. Amen!

Der Pastor. Ich erlaube mir, einen Becher auf das Wohl der lieben Kinder zu leeren, — der holden Mädchen, deren zukünftiges Wohlergehen in meine Gebete eingeschlossen wird von der Confirmation an — von jener unvergeßlichen Zeit an, da dieses Haus und sein Seelsorger einander so nahe traten!

Zolleinnehmer Pram. Ach ja!

Der Pastor. Möchten sie wie bisher so auch in Zukunft wachsen an wahrer Gottesfurcht, Demuth und Dankbarkeit gegen ihre theuren Eltern!

Alle. Fräulein Walburg, Fräulein Signe!

Hamar (erschreckt). Soll ich salutiren —?

Tjälde. Ach geh mir . . .!

Hamar. Nein, wenn ich das noch länger —!

Tjälde (gleichzeitig). Ich danke Ihnen, Herr Pastor! Ich hoffe mit Ihnen, daß das innige Verhältniß zwischen Eltern und Kindern in diesem Hause — —

Der Pastor. Ja, ich bin stets mit Freuden zu Ihnen gekommen, in diese trauliche Heimstatt, wo —

Tjälde. Darf ich die Ehre haben, Herr Pastor, ein Glas mit Ihnen zu leeren?

Der Pastor. Ich versichere Sie, ein ganz edler Champagner!

Consul Lind (zu Holm). Aber was Sie da sagen, thut mir wirklich leid. Dieser Ort, der Tjälde so viel verdankt, lohnt ihm also mit Undank?

Holm (in gedämpftem Tone). Man kann ihm nie so recht trauen.

Lind. Wirklich nicht? Mir ist er doch sehr gerühmt worden.

Holm (wie oben). Sie mißverſtehen mich. Ich meine: ſeine Verhältniſſe — —

Conſul Lind. Seine Verhältniſſe? Das muß Neid ſein! Man verleumdet ſo oft die, welche ſich durch ihren Unternehmungsgeiſt über die gewöhnliche Menge erheben!

Holm. O, es war nicht im mindeſten — —

Conſul Lind (etwas unwillig). Daran zweifle ich nicht. (Läßt ihn ſtehen.)

Jakobſen (mit welchem Tjälde ein Glas getrunken hat). Meine Herren!

Knutzen (im Vorbeigehen zu Holm). Soll der Grobian wirklich das Wort erhalten? (Vor Lind.) Darf ich, Herr Conſul, die Ehre haben, ein Glas mit Ihnen zu leeren? (Mehrere reden, als wollten ſie Jakobſen nicht anhören.)

Jakobſen (mit furchtbarer Stimme). Meine Herren! (Pauſe. Dann fährt er in gewöhnlichem Tone fort*). Darf ein einfacher Mann ſich erlauben, bei dieſer fäſtlichen Begäbenheit äbenfalls einige Worte zu ſagen?

Ich bün als kleiner armer Junge zu Conſul Tjälde gekommen; aber er hat mich aus dem Dräck gezogen. (Gelächter.) Ich bün jätzt . . . was ich bün, meine Herren! Iſt alſo Jämand hier, der von Conſul Tjälde räden kann, ſo bün ich es. Denn ich känne ihn. Ich weiß, är iſt ein braver Mann!

Conſul Lind (zu Tjälde). Kinder und Betrunkene —

Tjälde (lächelnd). Sagen die Wahrheit!

Jakobſen. Da ſind Manche, die bald dies bald jänes ſchwätzen — und är mag ja auch ſeine Fähler haben. Aber wänn ich in ſo feiner Geſällſchaft bün, dann ſag' ich, Tjälde iſt, hol' mich der Teufel, zu gut für das ganze Gepack! (Gelächter.)

Tjälde. Laſſen Sie es nun genug ſein, Jakobſen!

Jakobſen. Nein, es iſt noch nicht genug! Dänn ich will einen Toaſt ausbrängen, den wir Alle vergäſſen haben, obſchon wir Alle mit einander gut gegäſſen und getrunken haben. (Gelächter. Falbe klatſcht in die Hände und ruft „Bravo!)"

---

*) Seine Sprache iſt dialektiſch gefärbt; namentlich gebraucht er ſtatt der einfachen Vokale gern Diphthonge.

Jakobſen. Ja, es iſt gar nicht zum Lachen, dänn es gilt Frau Tjälde's Geſundheit — auf die hat noch keiner von uns getrunken!

Conſul Lind. Bravo!

Jakobſen. Was ſie als Gattin und Mutter iſt — ja ich ſage, was wahr iſt, ſie hält hier Alles in Ordnung und doch iſt ſie kränklich und hat die ganze Laſt zu tragen und ſagt kein Wort. Gott ſägne ſie, — und damit bün ich zu Aende!

Mehrere. Auf Frau Tjälde's Wohl!

Zolleinnehmer Pram. Das war ſchön von Ihnen, Jakobſen! (Ergreift ſeine Hand. Conſul Lind nähert ſich, Pram tritt ſehr ehrerbietig zurück.)

Conſul Lind. Darf ich ein Glas mit Ihnen leeren, Jakobſen?

Jakobſen. Meinen ſchönſten Dank, Herr Conſul... Ich bün nur ein einfacher Mann...

Conſul Lind. Aber ein braver Mann — auf Ihr Wohl! (Sie trinken. In dieſem Augenblick ſieht man das Boot unter der Veranda anlegen. Sechs Mann erheben ſich und ſchultern nach Art der Seeſoldaten ihre Ruder. Sannäs ſteht unter der Flagge am Steuer.)

Holm (flüſternd). Tjälde weiß, was er thut, wenn er Jakobſen mit einladet!

Knutzen (ebenſo). Sehen Sie, das Boot, das Boot!

Ring. Dieſer Tjälde iſt ein Schlaukopf — wirklich ein Schlaukopf! (Man ſieht die Damen rechts die Treppe heraufkommen.)

Tjälde. Meine Herren, die Stunde der Trennung ſchlägt. Dort ſeh' ich die Damen kommen, um von unſerm hochgeehrten Gaſte Abſchied zu nehmen. Zum letzten Mal ſchaaren wir uns um ihn — unſern Fürſten! Danken wir ihm und begrüßen wir ihn mit einem neunmaligen Hurrah, meine Herren! (Man ruft neunmal Hurrah; Pram ein zehntes Mal.)

Conſul Lind. Ich danke Ihnen meine Herren! Die Zeit drängt; ich muß mich darauf beſchränken, jedem ein Lebewohl zu ſagen... Leben Sie wohl, liebe Frau Tjälde! Sie hätten den ausgezeichneten Toaſt hören ſollen, der auf Sie ausgebracht wurde! Beſten Dank für die herzliche Aufnahme! Halten Sie mir die Mühe zu gute, welche ich Ihnen verurſacht habe!... Leben Sie wohl, Fräulein!

Ich bedaure, daß ich nicht die Ehre haben konnte, sofort Ihre nähere Bekanntschaft zu machen — Sie scheinen so lebhaft! Aber wenn Sie, wie versprochen, bald nach der Hauptstadt kommen — —

Signe. Dann werde ich die Ehre haben, Ihre Frau Gemahlin zu besuchen ...

Consul Lind. Ich danke Ihnen! Sie sollen uns herzlich willkommen sein! (Zu Walburg.) Mein Fräulein, befinden Sie sich nicht wohl ...?

Walburg. O ganz wohl.

Consul Lind. Sie sehen so ernst aus! (Da Walburg nichts erwiedert, setzt er etwas kühl hinzu:) Leben Sie wohl, mein Fräulein! ... (Zu Hamar.) Leben Sie wohl, Herr ... Herr ...

Tjälde. Cavallerielieutenant Hamar.

Consul Lind. Ah, Sie sind es, der mir von dem Pferde sprach — der Herr Schwiegersohn! ... Verzeihen Sie, daß ich nicht — —

Hamar. Keine Ursache!

Consul Lind. Leben Sie wohl!

Hamar. Glückliche Reise, Herr Consul!

Consul Lind (kalt zu Holm). Leben Sie wohl, Herr Holm!

Holm (mit unverwüstlicher Höflichkeit). Ich wünsche dem Herrn Consul eine sehr glückliche Reise!

Consul Lind. Leben Sie wohl, Herr Zolleinnehmer!

Pram (hält seine Hand fest, scheint etwas sagen zu wollen; schweigt jedoch. Endlich:) Darf ich Ihnen meinen Dank aussprechen für ... für ... Darf ich Ihnen meinen Dank aussprechen für ... für ...

Consul Lind. Sie sind gewiß ein sehr braver Mann!

Pram (erleichtert). Das freut mich sehr! Ich danke Ihnen!

Consul Lind (vor Knutzen). Leben Sie wohl, Herr ...

Knutzen (rasch). Großhändler Knutzen ...

Pram. ... mit 'm z.

Consul Lind (vor Knudsen). Leben Sie wohl, Herr ...

Knudsen. ... Ebenfalls Knudsen ...

Pram. ... mit 'm s.

Consul Lind (vor Falbe stehend). Herr ...?

Falbe. Herr Falbe, Agent Falbe.

Consul Lind. Leben Sie wohl, Herr Agent Falbe! ...

(Zu Ring.) Es freut mich, den Herrn Consul wieder so wohl gefunden zu haben!

Ring (sich tief verbeugend). Gleichfalls!

Consul Lind. Leben Sie wohl, Herr Pastor!

Der Pastor (seine Hand festhaltend, feierlich). Darf ich Ihnen Glück und Segen wünschen, Herr Consul — —

Consul Lind. Danke, danke! (Sucht sich zu befreien).

Der Pastor. . . . zu der Reise in ferne Lande, über das gefahrdrohende Meer, Herr Consul — —

Consul Lind. Danke, danke! (Versucht sich zu befreien.)

Der Pastor. Darf ich Ihnen ferner, Herr Consul, eine recht, recht glückliche Heimkehr wünschen —

Consul Lind. Dank, besten Dank. (Sucht sich loszumachen.)

Der Pastor. . . . in das geliebte Vaterland — in jenes Land, Herr Consul, welches in Ihnen — —

Cons. Lind. Entschuldigen Sie, Herr Pastor, die Zeit drängt.

Der Pastor. Darf ich Ihnen Herr Consul, danken für diesen Tag, diese Bekanntschaft, diese . . .

Consul Lind. Keine Ursache! Leben Sie wohl! (Vor Jakobsen.) Leben Sie wohl, Jakobsen, leben Sie wohl!

Jakobsen. Läben Sie wohl, Herr Consul! . . . Ich bän nur ein einfacher Mann, aber darum darf ich Ihnen doch wol auch eine glückliche Reise wünschen . . .?

Consul Lind. Gewiß dürfen Sie das, Jakobsen! . . . Leb wohl, Finne! Höre . . . auf ein Wort! . . . (Leise.) Du sagtest, Advocat Berent . . . (Zieht ihn auf die Seite.)

Tjälde (zu Hamar). Nun vergiß aber nicht die Freudenschüsse! . . . Nein, nein, nein! Renne doch nicht sofort auf und davon! Warte, bis das Boot vom Ufer stößt! . . . Du würdest uns wieder in der schönsten Weise blamiren! (Enfernt sich von ihm.)

Hamar. Nein, wenn ich das noch länger . . .!

Tjälde (gleichzeitig zu Lind, der jetzt seine Hand ergreift). Leben Sie wohl, Herr Consul! (Leise.) Niemand kann Ihnen dankbarer für diesen Besuch sein als ich. Sie allein können begreifen — —

Consul Lind (etwas kühl). Hat nichts auf sich, Herr Consul! Viel Glück im Geschäfte! (Etwas wärmer.) Leben Sie Alle wohl! . . . Besten Dank für Ihre angenehme Gesellschaft!

(Der Bediente hat ihm schon längst seinen Hut präsentirt, reicht jetzt Sannäs seine Reiseeffecten hinab. Consul Lind steigt in das Boot.)

Alle. Leben Sie wohl, Herr Consul, leben Sie wohl!

Tjälde. Nochmals ein Hurrah! (Das Hurrahrufen und die Freudenschüsse fallen zusammen. Das Boot gleitet vom Gestade. Man weht mit den Taschentüchern.)

Tjälde (kommt rasch nach vorn geeilt). Ich habe ja kein Taschentuch ... Dieser Dummkopf hat ... (Bemerkt Walburg.) Warum wehst du nicht?

Walburg. Weil ich nicht will.

Tjälde (sieht sie an, ohne jedoch etwas zu sagen; nimmt in jede Hand eine Serviette, eilt damit zurück und weht, wobei er ruft): Leben Sie wohl, leben Sie wohl!

Signe. Wir gehen mit hinunter bis an die Landspitze!

Alle. Ja, ja! (Sie eilen rechts hinunter.)

Tjälde (wieder heraufkommend). Ich sah den Advocaten kommen. (Walburg ist zu der Thür rechts hinausgegangen; Tjälde kommt nach vorn, wirft die Servietten hastig auf den Tisch und sich selbst in einen Stuhl.) O ... o! ... Aber dies soll auch das letzte Mal sein! ... Nun hab' ich's ja nicht mehr nöthig! Nun hab' ich's ja nicht mehr nöthig! (Steht wieder auf). Ach ja, richtig: der Advocat!

Verwandlung.

Dieselbe muß mit der größten Schnelligkeit vor sich gehen. Links ein Comptoirpult mit Handlungsbüchern und Papieren auf und in denselben. Rechts ein Kamin, so hoch, daß ein Mann im Stehen sich darauf stützen kann. Neben demselben ein Lehnstuhl, etwas weiter vorn. Tisch im Vordergrunde rechts; darauf Tintefaß und Federn. Zwei Lehnstühle, der eine dicht neben dem Tische, aber nach vorn gekehrt, der andre daneben. Fenster zu beiden Seiten des Pultes; eine Thür gegenüber dem Kamin. Im Hintergrunde eine Thür, die zu den andern Comptoirs führt. Schellenzug. An jeder Seite der Thür ein Stuhl. In der äußersten Ecke links eine Wendeltreppe, die zu einem Schlafzimmer führt.

Dritter Auftritt.

Tjälde. Advocat Berent, aus dem Hintergrunde.

Tjälde (ernst). Entschuldigen Sie, daß ich Sie hierher führe. Da oben herrscht einige Unordnung in Folge einer Mittagsgesellschaft.

Berent. Ja ich habe gehört, daß Sie Gesellschaft hatten.

Tjälde. Consul Lind aus Christiania.

Berent. Ah so!

Tjälde. Nehmen Sie gefälligst Platz.

Berent (legt Hut und Ueberrock auf einen der Stühle neben der Thür. Kommt langsam nach vorn, setzt sich so an den Tisch, daß er diesen neben sich hat, und zieht dann aus seiner Brusttasche Papiere hervor).

Tjälde (hat sich auf den andern Lehnstuhl neben ihn gesetzt und beobachtet ihn gleichgültig).

Berent. Es kommt nun zunächst darauf an, einen festen Ausgangspunkt zu erhalten für die Bestimmung der Werthe — besonders der unveränderlichen.

Tjälde. Natürlich.

Berent. Um diesen zu gewinnen dürfte es wol angemessen sein, erst eines der Geschäfte vorzunehmen, welches die meisten Verzweigungen, den meisten Grundbesitz hat.

Tjälde. Ohne Zweifel.

Berent. Hier am Orte gibt es keins, welches in dieser Hinsicht so viele Vortheile bietet als das Ihre. Hätten Sie etwas dagegen, wenn wir Ihre Geschäfte zu Grunde legten?

Tjälde. Nicht das Mindeste.

Berent. Dürfte ich mir dann erlauben, zu einzelnen Ihrer Kalküls meine Bemerkungen zu machen?

Tjälde. Wie es Ihnen beliebt.

Berent. Sie kennen die wahrscheinlichen Werthe besser als ich.

Tjälde (macht eine höfliche Verbeugung).

Berent. Um nun mit irgend etwas zu beginnen . . . lassen Sie uns die zunächst liegenden Grundstücke nehmen; sie zeigen am besten die hier geltenden Preise. Also z. B. der Mülstädter Wald — Sie haben ihn, wie ich sehe, zu 84,000 Speciesthaler veranschlagt.

Tjälde. Ich hätte ihn vielleicht zu 100,000 Species veranschlagen können. Aber bei derartigen Angaben muß man einige Rücksicht nehmen auf eine vielleicht schnelle Realisation . . .

Berent. Um nicht zu sagen: auf eine unfreiwillige. Ich

bin ganz Ihrer Ansicht... Da scheint es mir indeß, als sei der Mülstädter Wald etwas hoch geschätzt?

Tjälde (gleichgültig). So?

Berent. Sie haben ihn für 50,000 gekauft.

Tjälde. Vor vier Jahren. Die Wälder standen damals sehr niedrig.

Berent. Sie haben seitdem für mehr als 100,000 Holz herausgeschlagen.

Tjälde. Wer hat Ihnen das gesagt?

Berent. Consul Holst.

Tjälde. Woher weiß der das?

Berent. Es gilt hier sehr vorsichtig sein.

Tjälde. Natürlich. Meine Angabe beruht auf genauer Abschätzung.

Berent. Daran zweifle ich nicht... aber dann haben Sie wol etwas hoch berechnet?

Tjälde. Die jetzt geltenden allerniedrigsten Preise können doch nicht gut zu Grunde gelegt werden — die sind unnatürlich.

Berent. Von andern können die Banken doch kaum ausgehen — wie wir uns gleich anfangs verständigt haben...

Tjälde. Nun, diese ganze Werthbestimmung geht mich ja nichts an; aber die, welche sie betrifft, werden dagegen protestiren.

Berent (ohne auf den Einwand zu achten). Ich denke also, wir reduciren die 84,000 auf 50,000.

Tjälde. Auf 50,000! (Lacht.) Haben Sie die Güte!

Berent. Nach demselben Maßstabe können wir den Stavener Wald wol kaum höher als mit 20,000 Species berechnen.

Tjälde. Um Verzeihung!... Obgleich es mir, wie gesagt, persönlich gleichgültig ist — was für einen Zweck haben diese Reductionen?

Berent. Sie haben den Zweck, die Banken im Fall einer Versteigerung schadlos zu halten; darum auch die niedrigsten Tagespreise.

Tjälde. Ich erlaube mir Ihnen zu bemerken, daß bei einer solchen Behandlung die ganze Küste bankerott ist.

Berent (lächelnd). Das wollen wir abwarten.

Tjälde. Nun, mich berührt die Sache nicht... Aber sind die Banken selbst darauf vorbereitet?

Berent. Bis jetzt haben die Banken noch nichts zu befürchten. Sollen sie jedoch weiter gehen, so müssen sie erst das Solide von dem Unsoliden scheiden.

Tjälde. Da Sie so freundlich waren, mich um meine Meinung zu fragen, so wollte ich nur warnen.

Berent (sich verbeugend). Das Werft nebst den Vorräthen haben Sie zu 60,000 veranschlagt.

Tjälde. Einschließlich der beiden im Bau begriffenen Schiffe.

Berent. Die jedoch in so unfertigem Zustande gegenwärtig wol schwerlich einen Käufer finden dürften?

Tjälde. So?

Berent. Sie wissen besser als ich, daß man augenblicklich sehr zurückhaltend ist.

Tjälde. Gut, gut, — lassen Sie die Schiffe nur erst fertig werden, — und wir haben andre Zeiten!

Berent. Wir müssen streng von dem ausgehen, was ist, und nicht von dem, was kommen wird. Und da dürfen wir das Werft nebst Vorräthen wol kaum höher als 40,000 ansetzen... Ich glaube sogar, daß man selbst diese Summe noch zu hoch finden wird.

Tjälde. Können Sie mir ein Werft mit solchen Vorräthen und solchen Vortheilen verschaffen — ich werde es zu jeder Zeit für 40,000 kaufen: mit der Gewißheit, noch über 20,000 verdient zu haben — lediglich bei diesem Handel.

Berent (sich verbeugend). Erlauben Sie weiter zu gehen?

Tjälde. Wie Sie wollen!... Ich fange selbst an, neugierig darauf zu werden, wie sich meine Besitzungen in einer so durchaus neuen Beleuchtung ausnehmen werden.

Berent. Was übrigens allzuhoch angesetzt ist... das ist das Grundstück, auf welchem wir uns befinden: also dessen Ländereien, Gärten, Häuser, Packhäuser, Ladeplätze — nicht zu reden von der Brauerei und der Fabrik, auf die ich später zu sprechen kommen werde. Selbst für einen Handelsplatz ist das Grundstück, scheint mir, zu hoch veranschlagt; denn als Ganzes hat es nur Werth für einen großen Capitalisten.

Tjälde. Ganz richtig.

Berent. Aber auf einen solchen Käufer kann kaum gerechnet werden. Er müßte zudem außer seinen Capitalien auch Ihre außerordentlich vielseitige Einsicht besitzen; sonst wird vieles davon entweder theilweise oder sogar ganz werthlos für ihn.

Tjälde. Nun — und dann?

Berent. Dazu kommt, daß der Luxus in den Häusern — von andern völlig überflüssigen Gebäuden gar nicht zu reden — bei einem Verkauf unmöglich nach seinem wirklichen Werthe mit in Anschlag gebracht werden kann. Angenommen, ein Landwirth kaufte den Besitz — und das ist noch das Wahrscheinlichste — —

Tjälde. Sie haben mich also schon hinausgeworfen?

Berent. Ich muß bei allen Berechnungen die Eventualität eines Verkaufs ins Auge fassen.

Tjälde (sich erhebend). Wie hoch haben Sie es denn veranschlagt — so ungefähr?

Berent. Ich habe es auf weniger als die Hälfte veranschlagt, das heißt auf —

Tjälde. Nein, entschuldigen Sie, daß ich ein Wort gebrauche, das ich lange zurückgehalten habe: — das ist unverschämt! In dieser Weise in Jemandes Besitzthum einzubrechen und unter dem Vorwand, seine Meinung zu hören, — auf dem Papiere, in Berechnungen ihm sein Eigenthum wegzunehmen —!

Berent. Das versteh' ich nicht. Ich suche einen Ausgangspunkt für die Preise dieser Gegend, — und Sie haben selbst gesagt, das Ganze gehe Sie nichts an . . .

Tjälde. Natürlich nicht! Aber selbst wenn es nur zum Scherz geschieht — um mich so auszudrücken —: man nimmt nicht so ohne weiteres die wohlwollend angebotenen Berechnungen eines Ehrenmannes und behandelt sie wie ein falsches Document.

Berent. Die Ansichten über die Werthe sind heutzutage sehr verschieden, wie ich sehe. Etwas Andres erblicke ich darin nicht.

Tjälde. Aber begreifen Sie denn nicht, daß dies mir ins lebendige Fleisch schneiden heißt? . . . Stück für Stück

sind diese Besitzungen zusammengebracht, von meiner Arbeit aufgebaut, mit äußerster Kraftanspannung unter schrecklichen commerziellen Verhältnissen bewahrt worden ... Sie sind durch meine Familie, meine Lieben geweiht ... sie sind Theile meines Lebens geworden!

Berent (sich verbeugend). Das begreife ich vollkommen ... Die Brauerei haben Sie veranschlagt zu —

Tjälde. Nein, ich erlaube Ihnen nicht, in dieser Weise fortzufahren. Sie müssen sich ein andres Besitzthum zum Ausgangspunkt Ihrer Berechnungen wählen — wie auch einen andern Consulenten, der sich Ihrer komischen Auffassung der Verhältnisse mehr nähert.

Berent (sich zurücklehnend). Das thut mir leid. Die Banken sollten aus Ihren Antworten auf meine Bemerkungen Nutzen ziehen.

Tjälde. Haben Sie denn meine Bilanz den Banken geschickt?

Berent. ... Nebst Consul Holsts und meinen Bemerkungen.

Tjälde. Also eine Ueberrumpelung! Und ich glaubte es mit einem Ehrenmann zu thun zu haben!

Berent. Die Banken oder ich — ich oder die Banken, das ist ja ganz dasselbe, wenn ich ihr Bevollmächtiger bin.

Tjälde. Damit kann eine so eigenmächtige Dreistigkeit nicht entschuldigt werden!

Berent. Jeder Augenblick ist kostbar. Die Banken werden mit den andern Geldinstituten conferiren.

Tjälde. Und meine Berechnungen sollen bei dieser Conferenz vorgelegt werden? ... Und das Alles ohne meine Einwilligung, ohne meinen Wunsch?

Berent. Sie waren ja selbst so freundlich, sie als Ausgangspunkt anzubieten.

Tjälde. Ja hier, in diesem Augenblick und Ihnen persönlich ... Sie haben also mein Anerbieten schon vorher ausgebeutet?

Berent. Sie versprachen mir heute Vormittag, uns im Interesse des Ganzen zur Klarheit zu verhelfen. Was aber kann eine zuverlässigere Klarheit geben als Ihre eignen Berechnungen?

Tjälde. Nein, das iſt in der That eine Art Diebſtahl — Diebſtahl mittels Einbruch! Ich mache Sie hierfür verantwortlich!

Berent. Ich möchte doch vorſchlagen, daß wir ſtarke Ausdrücke vermeiden — jedenfalls vorläufig — und lieber die Folgen der eingeſandten Berechnungen bedenken.

Tjälde. Dazu wird Einer von uns ſchon Gelegenheit bekommen — —

Berent. Das Bankhaus Lind unter andern ebenfalls.

Tjälde. Sollen meine Berechnungen, mit Ihren und Holſts wunderlichen Randgloſſen verſehen, auch dem Hauſe Lind vorgelegt werden? Iſt auch er zur Conferenz eingeladen?

Berent. Als das großartige Freudenſchießen mich von Ihrem Verhältniß zu ihm unterrichtete, erlaubte ich mir die Banken dazu aufzufordern.

Tjälde. Sie haben hier alſo auf der Lauer gelegen! Sie wollen meine Verbindungen zu untergraben ſuchen?

Berent. Ihre Lage iſt alſo derart, daß Sie ſo etwas zu befürchten haben?

Tjälde. Hier handelt es ſich nicht um meine Lage, ſondern um Ihr Benehmen!

Berent. Ich denke, wir halten uns lieber an die Sache ... Die Brauerei haben Sie — —

Tjälde. Ihre Handlungsweiſe iſt ſo über alle Begriffe jeſuitiſch, daß ich mir als rechtſchaffner Mann alle weitern Verhandlungen mit Ihnen verſagen muß. Ich bin, wie geſagt, gewohnt, in meinem Verkehr mit Ehrenmännern zu thun zu haben.

Berent. Ich glaube, Sie verkennen Ihre Lage. Sie ſind den Banken ſo viel Geld ſchuldig, daß eine Bilanz von Ihnen verlangt werden kann ... Aber dann müſſen Sie ſich auch darein finden, was wir damit anfangen.

Tjälde (der ſich gemäßigt hat). Nun, es iſt möglich, daß hier ein Mißverſtändniß obwaltet. Aber es dürfte darin beſtehen, daß Sie nicht wiſſen können, daß meine Verbindungen mit den Banken — a u f g e h ö r t h a b e n. Ich brauche die Banken nicht mehr.

Berent. Dieſes Mißverſtändniß hat jetzt jedenfalls dazu geführt, daß Ihre Lage — ſo wie die Banken ſie auffaſſen

— bald dem Hause Lind mitgetheilt wird. Da scheint es mir doch, Sie thäten gut, diese Auffassung kennen zu lernen, um ihr dort begegnen zu können, wo Sie vielleicht ein Interesse daran haben.

Tjälde (nachdem er sich bedacht hat). Nun gut! Aber nicht die einzelnen Posten. Kurz und bündig das Resultat!

Berent (in seinen Papieren blätternd). Das Resultat kurz und bündig ist, daß Sie Ihre Activa auf 454,000 Speziesthaler angesetzt haben, während ich Ihnen nur 203,000 gebe.

Tjälde (ruhig). Sie haben mir also über anderthalbhundert Tausend Passiva herausgerechnet?

Berent. Dabei ist noch zu bemerken, daß auch Ihre Berechnung der Passiva nicht mit der meinen stimmt.

Tjälde (ruhig). Natürlich nicht!

Berent. Zum Beispiel die Dividende, welche die Müllersche Concursmasse abwirft — —

Tjälde. . . . Haben wir verschieden berechnet?

Berent. Falls man es eine verschiedene Berechnung nennen kann, wenn die Masse nur zehn Procent gewährt und Sie dieselbe berechnen . . . zu — —

Tjälde (ihn unterbrechend). Genug! Unsre höchst abweichende Auffassung der Werthe wollen wir nicht wiederholen! . . . Was schulde ich der Müllerschen Masse — nach Ihrer Berechnung?

Berent. Nach meiner Berechnung 50,000 Spezies. Aehnlich verhält es sich bei den drei andern Concursmassen. Bei der Sander'schen zum Beispiel haben Sie — —

Tjälde. Nicht die einzelnen Posten! Meine Passiva betragen im Ganzen?

Berent. Einen Augenblick . . . Im Ganzen betragen Ihre Passiva . . . nach Ihrer Berechnung 350,000 . . . nach meiner circa 400,000, das heißt, detaillirt 396,860.

Tjälde. Also eine Unterbilanz von ungefähr — —

Berent. Eine Unterbilanz von ungefähr 197,000 oder in runder Summe 200,000 Speziesthaler.

Tjälde. Ja, halten wir uns endlich an die runden Summen!

Berent. Zwischen Ihrer Bilanz und der meinen besteht also der Unterschied, daß Sie sich selbst einen Ueberschuß

von 124,000 Spezies herausrechnen, während ich Ihnen ein Minus von beiläufig 200,000 gebe.

Tjälde. Ich bin Ihnen äußerſt verbunden! ... Wiſſen Sie, was für ein Gefühl ich hierbei habe?

Berent (blickt auf).

Tjälde. Als ob ich es mit einem Verrückten zu thun hätte.

Berent. Das Gefühl habe ich ſchon lange gehabt ... Das Bauholz, welches Sie in Frankreich aufgeſtapelt haben, hab' ich nicht notiren können, da Sie vergeſſen haben, es zu exportiren. Vielleicht würde das die Geſammtſumme etwas modificiren.

Tjälde. Iſt nicht nöthig! ... Ich hatte ſchon viel von Ihrer Rückſichtsloſigkeit und Herzloſigkeit gehört, — aber Sie machen in der That jede Beſchreibung zu Schanden! Ich weiß nicht, warum ich Ihnen nicht ſchon längſt die Thür gewieſen habe, — aber jetzt thu' ich es!

Berent. Den Weg werden wir bald beide gehen ... Aber zuvor müſſen wir uns wegen Uebergabe der Concursmaſſe an das Gericht einigen.

Tjälde. Ha ha ha! ... Wiſſen Sie auch, daß ich in dieſem Augenblick per Telegraph ſo viel erhalten habe, daß ich nicht nur für die erſte Zeit gedeckt bin, ſondern mir auch nach allen Seiten hin helfen kann?

Berent. Der Telegraph iſt eine ſchöne Einrichtung, die Jedermann zur Verfügung ſteht.

Tjälde (nachdem er einige Augenblicke über den Sinn dieſer Worte nachgedacht hat). Was wollen Sie damit ſagen?

Berent. Das viele Schießen veranlaßte mich ebenfalls zu telegraphiren. Herr Lind findet beſtimmt an Bord ein Telegramm von ſeinem Hauſe vor — und das Geld dürfte ſchwerlich ausbezahlt werden.

Tjälde. Das iſt nicht wahr! Das haben Sie nicht gewagt!

Berent. Doch, das habe ich gewagt.

Tjälde. Geben Sie mir meinen Ueberſchlag zurück .. ich will ihn noch einmal durchſehen! (Will di Papiere an ſich nehmen.)

Berent (die Hand darauf legend). Um Verzeihung!

Tjälde. Sie wagen es, mir meinen eigenhändigen Ueberſchlag zu verweigern?

Berent. Jawol, und ihn ſogar in die Taſche zu ſtecken. (Thut es.) Eine unredliche Bilanz, datirt und unterſchrieben, iſt ein nicht unwichtiges Document.

Tjälde. Sie haben meinen Ruin — meinen moraliſchen wie juriſtiſchen Ruin beſchloſſen!?

Berent. Den haben Sie ſchon längſt ſelber ins Werk geſetzt. Ich kenne Ihre Lage. Seit ungefähr einem Monat correſpondire ich mit all den Plätzen, inländiſchen wie ausländiſchen, wo Sie Verbindungen haben.

Tjälde. Welch einer raffinirten Ueberliſtung kann ein rechtſchaffener Mann doch ausgeſetzt ſein! Seit einem Monat von Spionen umgeben! Ein Complot zwiſchen Geſchäftsfreunden und Banken! Man ſchleicht ſich in mein Haus, um mir in die Bücher zu gucken! (Mit großer Heftigkeit.) Aber ich werde das Complot zu ſprengen wiſſen! ... Sie ſollen „erleben", was es heißt, eine geachtete Firma hinterrücks und in verleumderiſcher Weiſe zu Grunde richten zu wollen!

Berent. Dieſe geachtete Firma iſt, ſo weit ich es beurtheilen kann, bereits ſeit drei Jahren ruinirt! Und ſo lange iſt es auch her, daß Sie mit Müller in Verbindung traten; nur ein Schwindler ſucht Schwindler auf.

Tjälde. Redete ich mit einem Kaufmann, der ſich auf Geſchäfte verſtände, ſo würde ich ihm klar machen, was zu der Verbindung mit Müller führte, — Ihnen nicht.

Berent. Es dürfte nun bald Zeit ſein, den Phraſen ein Ende zu machen. Gedenken Sie ſich ſofort inſolvent zu erklären?

Tjälde. Ha ha! Und das lediglich darum, weil Sie auf einem Blatt Papier meinen Bankerott zu Stande gebracht haben!

Berent. Sie können ſich noch einen Monat halten, ich weiß es. Aber in Ihrem eigenen Intereſſe, vor Allem jedoch im Intereſſe Andrer möchte ich Ihnen dringend rathen, ſofort die Inſolvenzerklärung abzugeben. Das iſt der Zweck meiner Reiſe.

Tjälde. Ah, da kommt es! Und da ſtellten Sie ſich ſo

freundlich und besorgt als den vor, der Klarheit haben möchte! Man wolle das Solide von dem Unsoliden scheiden — und dazu erbaten Sie sich in ehrerbietigen Ausdrücken meine Hilfe.

Berent. Ganz richtig. Aber hier ist nichts andres Unsolide als Ihr Geschäft — und was damit in Verbindung steht.

Tjälde (nachdem er sich gefaßt hat). Sie kamen also in mein Haus mit der heimlichen Absicht, mich zu ruiniren!

Berent. Ich muß noch einmal wiederholen, daß nicht ich der Chef dieses bankerotten Hauses gewesen — das sind Sie!

Tjälde. Und ich muß wiederholen, daß das Haus nur in Ihrem Gehirn bankerott ist! . . . In einem Monat kann viel geschehen! Und ich habe schon früher gezeigt, daß ich Auswege zu finden weiß!

Berent. Mit andern Worten, Sie haben sich immer tiefer in die Lüge hineinzuarbeiten gewußt.

Tjälde. Nur ein Kaufmann kann so etwas begreifen... Aber verständen Sie sich wirklich darauf — dann würde ich Ihnen sagen: geben Sie mir 100,000 Thaler und ich rette Alles für Alle! Das wäre eine Aufgabe, würdig eines Genies wie des Ihrigen; das würde Sie in den Ruf bringen, mit scharfem Blick die Verhältnisse durchschaut zu haben; denn dann würden Sie mehr als tausend Menschen vor dem Elend retten und dem Lande eine zukunftreiche Wirksamkeit schaffen!

Berent. An den Köder beiße ich nicht.

Tjälde. Glauben Sie, es sei eine Lockspeise? Nein, es ist nur das, was ein so genialer Geschäftsmann wie Consul Lind augenblicklich einsah — und ohne Ihre unglückselige Dazwischenkunft würde es vollbracht sein! Aber es kann noch geschehen! Ich suche ihn nochmals auf!

Berent. Er ist ins Ausland gereist.

Tjälde. Ich reise ihm sofort nach.

Berent. Eine solche Hast dürfte ihm vielleicht ein wenig verdächtig vorkommen . . . nach den inzwischen erhaltenen Aufklärungen.

Tjälde. O das hat keine Gefahr!

Berent (ernſt). Jawol hat es Gefahr! Es würde Betrug ſein, ihm jetzt noch 100,000 Thaler zu entlocken, und Sie täuſchen ſich, wenn Sie glauben, er würde auch jetzt noch dazu bereit ſein.

Tjälde (nachdenklich). Ja, allerdings . . . Er geht ſchnell auf etwas ein . . . und ſucht dann Ausflüchte . . . Ich kenne ihn. . . . Aber Sie thun das nicht! . . . Wollen Sie, ſo beweiſe ich Ihnen, daß 100,000 Thaler genügen, um dieſes große Geſchäft wieder flott zu machen . . . In drei Monaten kehren die Rimeſſen zurück — ich werde Ihnen das ſo klar wie der Tag machen. . . .

Berent. . . . Daß Sie ſich aus einer Täuſchung in die andre ſtürzen! Das haben Sie ganze drei Jahre hindurch gethan, von Monat zu Monat.

Tjälde. Weil es in den drei letzten Jahren mit Allem zurück ging — o, es war ſchrecklich! Aber jetzt iſt die Kriſis eingetreten! Jetzt muß es wieder vorwärts gehen.

Berent. Ja, ſo haben Sie ſich drei Jahre hindurch zum Beſten gehabt!

Tjälde. Nein nein, ſo denkt jeder kluge Geſchäftsmann!

Berent. So denkt jeder Schwindler.

Tjälde. Bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung! . . . Wiſſen Sie, was ich in dieſen drei Jahren durchgemacht habe? . . . Wiſſen Sie, wozu ich fähig ſein könnte?

Berent. Zu noch andern Unwahrheiten.

Tjälde. Hüten Sie ſich! . . . Ja, es iſt wahr, ich ſtehe am Rande des Abgrunds! Es iſt wahr, ich habe drei Jahre hindurch Alles gethan, was menſchliche Kraft nur vermag, um ſicher darüber hinweg zu kommen! Ich darf ſagen, es iſt etwas von der Kraft eines Rieſen in dem Kampfe geweſen, den ich gekämpft habe. Aber darum verdient er auch belohnt zu werden. Sie haben die Vollmacht, Ihnen glaubt man, — begreifen Sie doch Ihre Miſſion! Soll ich Ihnen denn erſt zeigen, worin ſie beſteht! Nur dies Eine ſag' ich Ihnen, — nur dies Eine: wird es nicht auch für Sie entſetzlich ſein, wenn Hunderte unnöthig zu Grunde gehen?!

Berent. Laſſen Sie uns doch der Sache ein Ende machen!

Tjälde. Nein, bei allen Teufeln! Ich ſollte einen ſolchen Kampf mit einer wahnwitzigen Unterwerfung beenden!

Berent. Womit wollen Sie ihn denn sonst beenden?

Tjälde. Keinen Ausweg gibt es, den ich mir nicht überlegt — ach tausendmal überlegt hätte! Ich weiß, was ich zu thun habe! Der Spott dieses erbärmlichen Städtchens, der Jubel des Neides die ganze Küste entlang — mich sollen sie nicht treffen!

Berent. Was wollen Sie denn anfangen?

Tjälde. Das werden Sie schon erfahren ... (Immer aufgeregter werdend.) Wollen Sie mir unter keiner Bedingung Hilfe verschaffen?

Berent. Nein.

Tjälde. Wollen Sie mich augenblicklich — und noch dazu hier — zwingen, mich insolvent zu erklären?

Berent. Ja.

Tjälde. Hölle und Teufel! ... Das wagen Sie zu thun?

Berent. Ja.

Tjälde (die Aufregung, in welcher er sich befindet, macht ihn heiser, seine Stimme klingt plötzlich ganz gedämpft). Sie haben nie die Verzweiflung gekannt. Sie wissen nicht, was für ein Leben ich geführt! ... Aber der Augenblick der Abrechnung ist nun gekommen ... und habe ich den Mann in meinem Comptoir, der mich retten sollte, aber nicht will ... dann soll er auch mein Loos mit mir theilen!

Berent (zurückgelehnt). Das fängt ja an tragisch zu werden.

Tjälde. Hören Sie auf mit Ihren Späßen! Sie könnten es zu bereuen haben! (Geht an alle Thüren, verschließt sie mit einem Schlüssel, den er aus der Tasche zieht, öffnet dann mit einem andern Schlüssel das Pult und nimmt einen Revolver heraus.) Wie lange glauben Sie, daß ich diesen hier schon liegen habe?

Berent. Vermuthlich seitdem Sie ihn sich gekauft haben.

Tjälde. Und wozu hab' ich ihn gekauft? ... Glauben Sie, daß ich, der ich der Beherrscher dieser Stadt, der größte Mann der ganzen Küste gewesen, die Schande eines Bankerotts tragen würde?

Berent. Die haben Sie schon lange getragen.

Tjälde. Es steht jetzt in Ihrer Macht, mich zu Grunde zu richten oder mich zu retten. Sie sind so verfahren, daß Sie keine Schonung verdienen; und ich werde auch keine gebrauchen! Reichen Sie den Banken einen Bericht ein,

ich könnte 70,000 Speciesthaler erheben — mehr brauche ich nicht — aber mit einer Verfallzeit von einem Jahr, und ich rette Alles für Alle! Ueberlegen Sie es sich! Bedenken Sie meine Familie, meine alte Firma, die große Menge Menschen, die mit mir unglücklich werden! Aber vergessen Sie auch nicht Ihre eigene Familie! Denn thuen Sie **nicht**, was ich zu fordern ein Recht habe, dann kommt keiner von uns lebendig von dieser Stelle!

Berent (mit dem Finger nach dem Revolver zeigend). Ist das Ding da geladen?

Tjälde (den Hahn spannend). Das werden Sie schon früh genug erfahren. Aber jetzt antworten Sie!

Berent. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Schießen . . . erschießen Sie erst sich und dann mich.

Tjälde (näher auf ihn zugehend und ihm den Revolver vor die Stirn haltend). Dieser Witzelei werd' ich bald ein Ende machen!

Berent (steht auf und zieht aus seiner Tasche ein Papier hervor, das er entfaltet). Hier habe ich die Uebergabe der Masse an das Gericht abgefaßt. Wenn Sie unter dieses Document Ihren Namen setzen, dann thuen Sie, was Sie Ihren Gläubigern, Ihrer Familie und sich selbst schuldig sind. Wenn Sie sich und mich erschießen, fügen Sie zu all' den andern Unwahrheiten nur eine neue gewaltsame Unwahrheit hinzu . . . legen Sie den Revolver weg und nehmen Sie die Feder zur Hand!

Tjälde. Niemals! . . . Was ich will, habe ich schon längst bei mir beschlossen! Aber nun sollen Sie mein Loos mit mir theilen!

Berent. So thuen Sie, was Sie beschlossen haben, — aber zu einer Unwahrheit bringen Sie mich durch Ihre Drohungen nicht!

Tjälde (der den Revolver gesenkt hatte, tritt einen Schritt zurück, hebt ihn wieder empor und zielt). Also!

Berent (geht gerade auf ihn zu und sieht ihm fest in die Augen, während der Andre unwillkürlich den Revolver sinken läßt). Glauben Sie, ich wüßte nicht, daß der, welcher so lange in seinem Innersten zwischen Unwahrheit und Furcht hin und her geschwankt, zwar mancherlei Gedanken, aber keinen Muth hat? Sie **wagen es nicht!**

Tjälde (wüthend). Das werde ich Ihnen denn doch zeigen! (Tritt zurück und hebt den Revolver von neuem empor.)

Berent (ihm folgend). Schießen Sie! Sie hören dann nur einen Krach — und darauf haben Sie ja doch ſchon lange hingearbeitet! ... Indeß, machen Sie lieber all dem Spectakel ein Ende, empfangen Sie den Lohn Ihrer Thaten, geſtehen Sie offen Ihre Fehler ein und ziehen Sie ſich in die Verborgenheit zurück.

Tjälde. Nein, dann hole erſt der Teufel dich wie mich — —

Berent. ... und den Fuchs!

Tjälde. Den Fuchs?

Berent. Ich meine das Prachtexemplar von Pferd, auf dem Sie von der Auction der Müllerſchen Concursmaſſe heran galoppirt kamen. Laſſen Sie ſich erſchießen auf dieſem Pferde — auf dieſer Ihrer letzten großen Geſchäftslüge! ... (Leiſe und näher.) Oder vielmehr: werfen Sie die Lüge von ſich, wenn Sie dazu noch fähig ſind, und der Bankerott wird Ihnen mehr Segen bringen, als es Ihr Reichthum gethan.

Tjälde (läßt den Revolver fallen und ſinkt, in Thränen ausbrechend, auf einen Stuhl. Pauſe).

Berent. Sie haben einen Rieſenkampf gekämpft in dieſen drei Jahren! Ich wüßte keinen Menſchen zu nennen, der hätte thun können, was Sie gethan. Aber Sie haben ſich in dieſem Kampfe ſelbſt verloren ... Schrecken Sie nun nicht vor der Demüthigung eines Bankerottes zurück ... Der allein wird Ihre Seele läutern.

Tjälde (das Antlitz in den Händen verbergend, unter Thränen). O — h — h!

Berent. Sie haben mein Verfahren getadelt. Ich verzeihe Ihnen das Ihrige: das meine Antwort darauf ...... (Pauſe.) Verſuchen Sie nun Ihre Lage ſo ins Auge zu faſſen, wie ſie iſt und ſich als Mann hineinzufügen!

Tjälde (wie vorhin). O — h — h!

Berent. Sie müſſen der Sache von Grund aus müde und überdrüſſig ſein ... Laſſen Sie es alſo zu Ende ſein!

Tjälde (wie vorhin). O — h — h!

Berent (ſetzt ſich neben ihn. Pauſe). Iſt es denn nicht etwas Schönes, ſein gutes Gewiſſen wieder zu erlangen und wie=

der mit ſeiner Familie zuſammen leben zu können? Denn das iſt Ihnen doch in all dieſer Zeit nicht möglich geweſen ...

Tjälde (wie vorhin). O — h — h!

Berent. Ich habe in meinem Leben manchen Speculanten gekannt und manches Bekenntniß vernommen. Ich begreife daher, daß Sie in dieſen drei Jahren Alles haben entbehren müſſen, ſogar geſunden Schlaf und eine mit innerem Frieden geſegnete Mahlzeit. Sie haben kaum bemerkt, was Ihre Kinder thaten oder ſagten, außer wenn Sie ihnen von ungefähr in den Weg kamen ... Und Ihre Gattin ...

Tjälde. Meine Gattin!

Berent. Ja, ihre ganze Sorge war ſicherlich nur auf die Mahlzeiten gerichtet, welche all die Hohlheit verhüllen ſollten ... Sie hat ſich abgearbeitet wie der niedrigſte Diener in Ihrem Hauſe.

Tjälde. Meine geduldige, fromme Gattin!

Berent. Ich denke mir, Sie möchten lieber der einfachſte Ihrer Arbeiter ſein — als noch einmal durchleben, was Sie gelitten haben.

Tjälde. Tauſend- tauſendmal lieber!

Berent. Und können Sie dann alſo noch Bedenken tragen, der Welt als ehrlicher und rechtſchaffener Mann gegenüber zu treten, um endlich einmal mit der Lüge zu brechen? Hier, nehmen Sie die Feder und unterſchreiben Sie!

Tjälde (auf die Knie fallend). Gnade, Gnade! Sie wiſſen nicht, was Sie von mir verlangen. Meine eigenen Kinder werden mich verfluchen. Ich habe es von ihnen ſelbſt gehört! Und meine Geſchäftsfreunde, die durch mich ruinirt werden — ſie ſind gar zu zahlreich! ... Sie und ihre Familien — o! ... Ferner meine Arbeiter, — wo ſollen ſie hin? Wiſſen Sie auch, daß ich über vierhundert beſchäftige? Denken Sie ſich dieſe und ihre Familien ohne die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe! ... Gnade! Ich kann, ich darf nicht! Helfen Sie mir, retten Sie mich! Es war abſcheulich von mir, drohen zu wollen; aber jetzt bitte ich, — ach, jetzt bitte ich für ſie Alle, die

ein besseres Loos verdient haben als ich, denen ich aber in treuer Arbeit mein Leben opfern werde!

Berent. Ich kann Sie nicht retten — am allerwenigsten mit fremden Mitteln. Das, um was Sie bitten, würde Unehrlichkeit sein.

Tjälde. Nein, nein, nein! Legen Sie den ganzen Bericht offen vor. Stellen Sie mich, wenn Sie wollen, unter Administration! Aber lassen Sie das Geschäft nicht in Stockung gerathen, lassen Sie mich meine Pläne ausführen, — und alle Sachkundigen werden einsehen, daß es gehen muß!

Berent. Setzen Sie sich doch! ... Lassen Sie uns die Sache näher besprechen ... (Tjälde setzt sich.) Ist das, was Sie mir jetzt vorschlagen, nicht gerade das, was Sie drei Jahre hindurch versucht haben? Sie haben sich ja Mittel verschaffen können; aber was hat's genützt?

Tjälde. Die Conjuncturen, die Conjuncturen!

Berent (den Kopf schüttelnd). Sie haben so lange Falsches mit Wahrem vermischt, daß die einfachsten Gesetze des Handels Ihnen abhanden gekommen sind. Unter schlechten Conjuncturen in der Hoffnung auf gute speculiren — das muß Sache derer bleiben, die es können! Andre müssen sich zurückhalten.

Tjälde (eindringlich). Aber die Gläubiger selbst, also auch die Banken, haben doch ein Interresse daran, daß das Geschäft bestehen bleibt!

Berent. Der solide Handel hat kein Interesse daran, den unsoliden aufrecht zu erhalten.

Tjälde (noch eindringlicher). Aber doch daran, seine eigenen Capitalien zu retten!

Berent. Ja, das Geschäft muß unter Administration ...

Tjälde (hoffnungsvoll, sich halb erhebend). Nun ja —? Also —?

Berent. Nachdem man Sie zuvor entfernt hat.

Tjälde (zusammensinkend). Nachdem man mich zuvor entfernt hat!

Berent. Mit eignen Mitteln kann das Geschäft natürlich aufrecht erhalten werden, bis bessere Zeiten kommen, aber nicht mit geliehenen ...

Tjälde. . . . nicht mit geliehenen!

Berent. Sie begreifen doch den Unterschied?

Tjälde. Ja ja.

Berent. Gut . . . dann begreifen Sie doch auch, daß Ihnen nichts Andres übrig bleibt als zu unterschreiben . . .

Tjälde. . . . als zu unterschreiben.

Berent. Hier liegt das Document . . . So kommen Sie also.

Tjälde (aufgeregt). Ach, ich kann nicht, ich kann nicht!

Berent. Gut, dann tritt die Stockung in kurzem von selbst ein, und es wird dann Alles noch schlimmer.

Tjälde (wieder auf den Knieen). Gnade, Gnade! Ich kann die Hoffnung nicht fahren lassen! Bedenken Sie, nach einem Kampfe wie der meinige!

Berent. Sagen Sie offen heraus: Ich habe nicht den Muth, die Folgen auf mich zu nehmen.

Tjälde. Ja, so ist es.

Berent. . . . Ich habe nicht den Muth, ein Leben ohne Unwahrheit zu beginnen.

Tjälde. Ja ja.

Berent. Sie wissen ja nicht, was Sie sagen!

Tjälde. Nein, ich weiß es nicht . . . aber schonen Sie meiner!

Berent (sich erhebend). Ja, das ist Verzweiflung! . . . Sie dauern mich.

Tjälde (sofort aufstehend). Ja nicht wahr? O stellen Sie mich auf die Probe! Fordern Sie von mir, — sagen Sie, was Sie . . .

Berent. Nein, nein, nein, — vor allen Dingen die Unterschrift!

Tjälde (auf den Stuhl zusammensinkend). O! . . . . . . Wie soll ich in Zukunft den Menschen entgegen treten — ich, der ich Allem getrotzt und Alle getäuscht habe!

Berent. Wer viele unverdiente Ehre genossen hat, muß sich viele verdiente Demüthigungen gefallen lassen, — das ist ein Gesetz, und von dem kann ich Sie nicht dispensiren.

Tjälde. Aber gegen mich wird man grausamer sein als gegen irgend einen Andern! Ich habe es verdient, ich weiß es — aber ich werde es nicht ertragen können!

Berent. Hm! Sie ſind außerordentlich ſtark; das haben Sie durch dieſen dreijährigen Kampf bewieſen.

Tjälde. Seien Sie barmherzig! Ihre Genie, Ihr Einfluß muß mir einen Ausweg öffnen können!

Berent. Ja den Ausweg, daß Sie unterſchreiben.

Tjälde. Auch kein geheimes Uebereinkommen? Wenn Sie die Sache in die Hand nehmen wollten, ſo ließe es ſich machen.

Berent. Unterſchreiben Sie! ... Hier iſt das Document! Jede Stunde iſt koſtbar.

Tjälde. O — h — h! (Wankt zum Tiſche. Noch mit der Feder in der Hand flehend.) Und Sie getrauen ſich wirklich nicht, mich auf die Probe zu ſtellen — nach alledem, was ich durchgemacht habe?

Berent. Ja, wenn Sie unterſchrieben haben!

Tjälde (unterſchreibt, ſetzt ſich auf den Stuhl, den Berent verlaſſen hat; ſein ganzes Weſen drückt tiefen Schmerz aus).

Berent (nimmt das Document, faltet es zuſammen und ſteckt es zu ſich). Nun geh' ich damit nach dem Gericht und dann nach der Telegraphenſtation. Wahrſcheinlich kommt man noch heute Abend, um das Inventar aufzunehmen. Ihre Familie muß daher benachrichtigt werden.

Tjälde. Wie ſollte ich das können? Laſſen Sie mir ein wenig Zeit, — ſeien Sie doch barmherzig!

Berent. Je ſchneller, um ſo beſſer für Sie, — von den Intereſſen der Andern ganz zu geſchweigen. (Sieht ſich um.) ... So wäre ich alſo vorläufig hier fertig.

Tjälde. Nein, verlaſſen Sie mich nicht auch! O verlaſſen Sie mich nicht!

Berent. Jetzt ſoll Ihre Gattin zu Ihnen kommen ... nicht wahr?

Tjälde (gefaßt). Ja.

Berent (vor dem Revolver). Dieſen hier (hebt ihn auf) ... nehme ich nicht mit. Es hat ja keine Gefahr. Aber ich lege ihn auf das Pult ... der Andern wegen. Sollten nun Sie oder die Ihren meiner bedürfen, ſo ſchicken Sie zu mir.

Tjälde. Ich danke.

Berent. Ich werde die Stadt nicht eher verlaſſen, als

das Schlimmste vorüber ist ... Bei Tag oder bei Nacht — schicken Sie nur zu mir, wenn Sie meiner bedürfen.

Tjälde. Ich danke.

Berent. Wollen Sie nun so freundlich sein, mir die Thür zu öffnen.

Tjälde (aufstehend). Ja richtig! ... Verzeihen Sie!

Berent (Hut und Ueberrock nehmend). Wollen Sie Ihre Gattin nicht gleich rufen?

Tjälde. Nein. Ich muß erst ein wenig Zeit haben, mich zu sammeln ... Das Schlimmste steht mir nun noch bevor.

Berent. Das glaube ich auch; aber grade darum ... (Er ergreift selbst den Glockenzug und schellt).

Tjälde. Was machen Sie!

Berent. Eh ich gehe, will ich sicher sein, daß Ihre Gattin kommt.

Tjälde. Das hätten Sie nicht thun sollen! (Der Comptoirbote wird sichtbar.)

Berent (sieht Tjälde an).

Tjälde. Bitten Sie meine Frau — meine Gattin, sie möchte zu mir kommen.

Berent (ergänzend). ... Sofort! (Der Bote entfernt sich wieder.) Leben Sie wohl! (Geht.)

Tjälde (setzt sich neben die Thür).

Dritter Aufzug.

Im Comptoir.

Erster Auftritt.

Tjälde. Später Frau Tjälde.

Tjälde (allein; auf dem Stuhle neben der Thür; in der Haltung, in welcher man ihn zuletzt gesehen. Lange sitzt er unbeweglich; dann fährt er plötzlich auf). Wie soll ich's ihr mittheilen? ...... Nach ihr kommen die Kinder ... dann meine Leute ... und darauf all die Andern! ... Wenn ich fliehen könnte ..? Aber das Gericht! ... Luft, ich muß Luft haben! ... (An

dem hintersten Fenster.) Ein schöner Tag, aber nicht für mich; . . . (Oeffnet das Fenster.) Der Fuchs? (Wendet sich um.) Nein, ich kann's nicht ertragen, ihn zu sehen! . . . Warum war er gesattelt? . . . Ja, richtig, wir wollten ja nach der Unterredung mit dem Advocaten einen Spazierritt . . . . Aber nun ist Alles aus! . . .

(Von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, geht ein wenig umher und sagt dann:) Ja, mit dem Pferde kann ich den Außenhafen erreichen, eh der Dampfer nach dem Auslande abfährt! (Sieht auf seine Uhr.) Ja, es geht noch! . . . Dann habe ich Alles hinter mir . . . . (Fährt zusammen, da er auf der Treppe ein Geräusch hört.) Wer, was ist da?

Frau Tjälde (auf der Treppe). Hast du mich rufen lassen?

Tjälde. Ja . . . (Sie mit spähendem Blick ansehend.) Wie, du kommst von dort?

Frau Tjälde. Ich ruhte mich ein wenig aus.

Tjälde (theilnehmend). O . . . du schliefst? . . . Und ich habe dich wecken lassen!

Frau Tjälde. Nein, ich schlief nicht. (Sie ist jetzt langsam heruntergekommen.)

Tjälde. Du schliefst nicht? . . . (Aengstlich.) Hast du denn . . .? (Für sich.) Nein, ich darf nicht fragen!

Frau Tjälde. Was wünschest du?

Tjälde. Ich wollte . . . (Sieht, daß sie den Revolver betrachtet.) Es wundert dich, daß ich den da herausgenommen habe? . . . Es geschah, weil ich verreisen will.

Frau Tjälde (sich am Pult festhaltend). Du willst verreisen . . .?

Tjälde. Ja. Advocat Berent war hier, wie du vielleicht gehört hast. (Keine Antwort.) Geschäfte halber . . . Ich muß sofort ins Ausland.

Frau Tjälde (mit schwacher Stimme). Ins Ausland?

Tjälde. Nur auf einige Tage. Darum nur meine gewöhnliche Reisetasche und ein wenig Wäsche . . . Aber ich muß die Sachen sofort haben.

Frau Tjälde. Ich glaube, die Reisetasche ist noch nicht ausgepackt.

Tjälde. Um so besser . . . Willst du sie mir holen?

Frau Tjälde. Du reisest . . . augenblicklich?

Tjälde. Ja . . . mit dem ausländischen Dampfer . . . von dem Außenhafen aus.

Frau Tjälde. Dann hast du keine Zeit zu verlieren.

Tjälde. Ist dir nicht wohl?

Frau Tjälde. Ach . . . nein.

Tjälde. Dein gewöhnliches Leiden?

Frau Tjälde. Ja! . . . Ich will dir die Reisetasche sofort holen. (Tjälde stützt sie, während sie die Treppe hinauf zu steigen beginnt.)

Tjälde. Du hast es nicht gut . . . Aber es wird einmal besser werden!

Frau Tjälde. Wenn du es nur besser hättest!

Tjälde. Jeder muß seine Last tragen.

Frau Tjälde (hat das Treppengeländer erfaßt; er läßt sie los). Wenn wir sie mehr gemeinsam trügen?

Tjälde. Meine Geschäfte verstehst du ja doch nicht . . . und von deinen habe ich nicht Zeit gehabt zu reden.

Frau Tjälde. Ach . . . nein. (Sie beginnt die Treppe hinaufzugehen.)

Tjälde. Soll ich dir behilflich sein?

Frau Tjälde. Nein . . ich danke.

Tjälde (vorn). Ahnt sie es? . . . Sie ist immer so . . . Sie hat mir allen Muth benommen . . . Aber ein andrer Weg bleibt mir nicht übrig! Also: — Geld! Es ist doch wol noch einiges Goldgeld vorräthig . . .? (Eilt an das Pult, öffnet es, zählt etwas Geld auf die Platte, dabei hebt er den Kopf empor und bemerkt seine Frau, die sich auf die Treppe gesetzt hat.) Hast du dich gesetzt, liebe Nanna!

Frau Tjälde. Es überkam mich etwas . . . Ich gehe nun. (Erhebt sich und geht langsam hinauf.)

Tjälde. Die Aermste, sie ist ganz kraftlos! (Nimmt sich zusammen.) Nein! — 5, 6, 8, 10 . . . Das ist nicht genug! Etwas . . muß doch . . noch . . da sein (sucht) . . . und sollte es nicht ausreichen, so habe ich noch Uhr und Kette . . . 20 . . . 24 . . . nein, es ist nichts mehr da. Aber die Papiere! Die darf ich am allerwenigsten vergessen! (Sucht Papiere und legt sie auf das Pult.) Der Boden brennt mir unter den Füßen! . . Kommt sie denn nicht wieder? Die Tasche war ja noch gepackt . . . Ach wie sie darunter leiden wird!

Aber jedenfalls weniger, als wenn ich hier bin . . . Die Leute werden dann barmherziger sein — gegen sie sowol ... wie gegen die Kinder. Ja, die Kinder! ... (Nimmt sich zusammen.) Wenn ich nur erst fort wäre, — fort, fort, fort! Die Gedanken werden schon folgen! ... Ah, da ist sie! ... (Laut, theilnehmend.) Soll ich dir behilflich sein?

Frau Tjälde. Ja .. ich danke .... Willst du den Mantelsack nehmen?

Tjälde (nimmt den Mantelsack an sich, sie kommt langsam herunter). Er ist etwas schwerer als das letzte Mal.

Frau Tjälde. So?

Tjälde. Ich muß noch einige Papiere hineinlegen. (Geht ans Pult. Steckt das Geld zu sich und legt die Papiere in die Reisetasche.) Aber liebes Kind, hier ist ja Geld in der Reisetasche!

Frau Tjälde (langsam zu ihm tretend). Ja ... etwas Goldgeld, das du mir von Zeit zu Zeit gegeben ... Ich dachte, du könntest es jetzt nöthig haben.

Tjälde. Es ist ja viel Geld!

Frau Tjälde (lächelnd). Du weißt wol nicht, wie viel du mir gegeben hast.

Tjälde. Sie weiß Alles! ... Nanna! (Er öffnet seine Arme.)

Frau Tjälde. Hermann! (Sie halten einander unter lautem Weinen umschlungen.)

Frau Tjälde (indem sie sich loslassen, flüsternd). Soll ich die Kinder holen?

Tjälde (ebenso). Nein, sag ihnen nichts . . . erst später. (Sie umarmen einander von neuem.)

Tjälde (indem er die Reisetasche ergreift). Gehe ans Fenster, damit ich dich sehen kann, wenn ich zu Pferde steige. (Macht die Reisetasche zu, eilt fort, — bleibt stehen.) Nanna!

Frau Tjälde. Hermann!

Tjälde. Verzeihe mir!

Frau Tjälde. Alles!

Tjälde (eilt fort, stößt mitten in der Thür auf den Comptoirboten, der einen Brief bringt. Der Bote entfernt sich wieder). Von Berent? . . . (Reißt ihn auf, steht in der Thür und liest ihn, kommt dann mit der Reisetasche in der Hand vor und liest ihn noch einmal.)

„Als ich Sie verließ, sah ich vor dem Hause ein gesatteltes Pferd stehen. Um etwaigen Mißverständnissen

vorzubeugen, erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Haus von Polizei bewacht wird.

Hochachtungsvoll

Berent.“

Frau Tjälde (sich am Pulte festhaltend). Kannst du nicht reisen?

Tjälde. Nein. (Pause. Er stellt die Reisetasche fort und trocknet sich die Stirn.)

Frau Tjälde. Hermann! Laß uns mit einander beten!

Tjälde. Was meinst du damit?

Frau Tjälde. Laß uns beten ... beten zu Gott dem Herrn um Hilfe! (Sie bricht in Thränen aus.)

Tjälde (schweigt).

Frau Tjälde. Komm, Hermann! (Sie sinkt auf die Knie.) Du siehst es ja, alle menschliche Weisheit nützet hier nichts mehr.

Tjälde. Das Beten wird auch nichts nützen.

Frau Tjälde. O versuch es einmal .. jetzt in der höchsten Noth!

Tjälde (kämpft einen schweren Kampf mit sich).

Frau Tjälde. Niemals hast du gewollt! Niemals hast du zu uns geredet, niemals dich an deinen Gott gewendet! ... Niemals hast du Jemandem dein Herz geöffnet!

Tjälde. Genug!

Frau Tjälde. Aber was du am Tage in dir verschlossest, das offenbartest du des Nachts, — wir Menschen müssen reden! Aber ich wachte und hörte deine Noth. Nun weißt du, warum ich zu nichts mehr fähig bin. Kein Schlaf des Nachts und kein Vertrauen am Tage — ich habe noch mehr gelitten als du!

Tjälde (wirft sich in den Lehnstuhl am Kamin).

Frau Tjälde (erhebt sich und geht zu ihm). Du wolltest fliehen. Wenn wir die Menschen fliehen, dann bleibt nur Er uns noch! Glaubst du, ich lebte noch ohne Ihn?

Tjälde. Wie oft hab' ich auf den Knien gelegen und zu ihm gefleht, — aber allzeit vergeblich!

Frau Tjälde. Hermann, Hermann!

Tjälde. Warum segnete er nicht meine Arbeit und meinen Kampf? Nun kann es mir gleichgültig sein!

Frau Tjälde. Ach ... es kommt also noch schlimmer!

Tjälde (sich erhebend). Ja, — das Schlimmste steht uns noch bevor...

Frau Tjälde. Denn das ist in uns selbst! (Pause.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Walburg.

Walburg (wird auf der Treppe sichtbar, wo sie beim Anblick ihrer Eltern stehen bleibt).

Frau Tjälde. Was willst du, mein Kind?

Walburg (mit unterdrückter Erregtheit). Von meinem Zimmer aus sah ich Polizei bei unserm Hause ... Und nun kommen Gerichtsbeamte...

Frau Tjälde (sich auf den Stuhl setzend, den ihr Mann verlassen hat). Ja, mein Kind ... dein Vater hat nach einem übermenschlichen Kampfe, den nur Gott und ich kennen, soeben die Insolvenzerklärung abgegeben.

Walburg (ist ein paar Schritt heruntergekommen; nun bleibt sie stehen. Pause).

Tjälde (kann es endlich nicht mehr aushalten; leidenschaftlich). Sag' es mir nur gleich ins Gesicht — all das, was Nanna Müller *ihrem* Vater sagte!

Frau Tjälde (sich erhebend). Das thust du *nicht*, Walburg!... Gott allein hat zu richten!

Tjälde. Sage mir nur, ich hätte dich so empfindlich mißhandelt (erregt) daß du es mir niemals verzeihen könntest ... daß ich für immer deine Liebe und Achtung verloren...!

Frau Tjälde. Kind, Kind!

Tjälde. Deine Entrüstung, deine Scham kennen ja nun keine Grenzen mehr!

Walburg (ganz herunter kommend). Vater!... Vater! (Eilt zu der Comptoirthür hinaus.)

Tjälde (geht ganz nach dem Hintergrunde, als wollte er ihr folgen, wankt jedoch nach der Treppe, an welcher er sich festhält).

Frau Tjälde (sinkt auf den Stuhl zurück. Längere Pause).

Dritter Auftritt.

Tjälde. Frau Tjälde. Braumeister Jakobsen.

Jakobsen (gekleidet wie in der Gesellschaft, doch trägt er statt des Rockes ein leinenes Wamms. Er kommt durch die äußern Comptoirs; Tjälde bemerkt ihn nicht eher, als bis er unmittelbar hinter ihm ist. Da streckt er wie flehend und abwehrend die Arme aus; aber Jakobsen geht grad auf ihn zu und sagt mit vor Zorn bebender Stimme:) Schurke!

Tjälde (weicht zurück).

Frau Tjälde. Jakobsen! Jakobsen!

Jakobsen (hört sie nicht). Ich komme hierher mit dem Gericht. Die Bücher und Papiere der Brauerei sind mit Beschlag belegt. Das Geschäft steht still. In der Fabrik ist's ebenso.

Frau Tjälde. O Gott!

Jakobsen. Ich habe mich für mehr verbürgt als ich besitze. (Er spricht gedämpft, aber mit einer Stimme, die vor Entrüstung und Aufregung bebt.)

Frau Tjälde. Lieber Jakobsen!

Jakobsen (zu Frau Tjälde gewendet). Sagt' ich ihm nicht immer, wänn ich etwas unterschreiben sollte: „Aber so viel besitze ich ja nicht. Und dann ist's ja nicht rächt!" — Aber er antwortete: „Es ist nur so eine Form, Jakobsen." — „Ja aber dann ist's eine unährliche Form," sagt' ich. — „'S ist nur eine Handelsform," sagt' er; „so machen's alle Kaufleute." — Aber Alles, was ich von kaufmännischen Geschäften verstäh, hab ich von ihm gelärnt, — und so glaubt' ich ihm. (Aufgeregt.) Und so hat er mich ein über das andre Mal dazu verführt. Und nun bin ich mähr schuldig, als ich in meinem ganzen Läben bezahlen kann. Ich werde als entährter Mann läben und sterben. Was sagen Sie dazu, Frau?

Frau Tjälde (schweigt).

Jakobsen (zu Tjälde, der vor sich hinsieht). Hörst du's? Sie muß schweigen!... Schurke!

Frau Tjälde. Jakobsen!

Jakobsen (von Zeit zu Zeit in heftiger Aufregung). Vor Ihnen, Frau, hab ich ja die größte Hochachtung ... Aber er hat

mich auch dazu verführt, Andre zu betrügen! In ſeinem Namen hab ich Viele unglücklich gemacht! Mir glaubten die Leute, und ich glaubte ihm. Ich ſagt' ihnen, er ſei ein Wohlthäter der ganzen Gegend, alſo müßt' er Hilfe haben in ſo ſchweren Zeiten... Nun wird manche brave Familie von Haus und Hof vertrieben. Und dazu hat er mich gebraucht! Ein ſo herz- und gewiſſenloſer Menſch! (Zu Tjälde.) Ich weiß nicht... aber es juckt mich ſo in den Fingern ... ich möchte Hand an dich legen... (Er macht eine drohende Bewegung gegen ihn.)

Frau Tjälde (ſich erhebend). Jakobſen, um meinetwillen!

Jakobſen (zurückweichend). Ja, um Ihretwillen, Frau! Denn vor Ihnen habe ich die größte Hochachtung. Aber wie ſoll ich all den Leuten, die ich ins Unglück gebracht, wieder vor Augen träten? Es hilft gar nichts, ihnen zu ſagen, wie es zugegangen iſt; denn ihr tägliches Brod bekommen ſie damit doch nicht wieder! Und wie ſoll ich meiner Frau wieder vor die Augen träten! (Aufgeregt.) Sie hatte ein ſolches Vertrauen zu mir ... ja und zu denen, welchen ich traute!... Und dann die Kinder!... Es iſt ſo ſchlimm mit den Kindern; dänn die bekommen ſo viel auf der Straße zu hören! Die werden nun bald genug zu hören bekommen, was für einen Vater ſie haben ... Sie werden es von den Kindern derer zu hören bekommen, die ich ins Unglück gebracht habe!

Frau Tjälde. Da fühlen Sie nun ſelbſt, wie es iſt. Schonen Sie darum Andre; ſeien Sie barmherzig!

Jakobſen. Vor Ihnen habe ich ja die größte Hochachtung, — aber es iſt hart, daß wir zu Hauſe kein Stückchen Brod mehr äſſen werden, das wir unſer eigen nennen kennen; dänn ich bin mehr ſchuldig, als ich in meinen ganzen Läben bezahlen kann! Das iſt hart, Frau, ſehr hart! Was ſoll nun aus meinen und meiner Kinder Abendſtunden werden?... Und aus unſern Sonntagen?... Aber ... er ſoll's auch von mir zu hören bekommen!... Schurke! Stunden lang werde ich dich verfolgen! (Tjälde flüchtet erſchreckt nach dem Comptoir. Von dort kommt in demſelben Augenblick der Concursverwalter, begleitet von zwei Zeugen und Sannäs. Tjälde geht rückwärts, wankt dann nach dem Pulte und lehnt ſich an daſſelbe, wobei er den Rücken den Eintretenden zukehrt.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Concursverwalter. Die Zeugen. Sannäs.

Der Concursverwalter (hinter Tjälde). Um Verzeihung! Die Bücher und Papiere ... (Tjälde schreckt wieder zusammen, geht nach dem Kamin und stützt sich auf denselben.)

Jakobsen (geht ihm nach und flüstert ihm zu). Schurke! (Tjälde entfernt sich wieder und setzt sich, das Gesicht in den Händen verbergend, auf einen der Stühle neben der Thür.)

Frau Tjälde (sich erhebend, flüsternd). Jakobsen! ... Jakobsen! (Er nähert sich ihr.) Vorsätzlich hat er nie Jemand betrogen! Was Sie da sagen, ist er nie gewesen und wird es nie werden! (Sie setzt sich.)

Jakobsen. Vor Ihnen, Frau, hab' ich ja die größte Hochachtung! Aber wenn er kein Lügner und Betrüger ist, dann gibt es auf der ganzen Wält keinen! (Beginnt zu weinen.)

Frau Tjälde (bedeckt, von Schmerz überwältigt, ebenfalls ihr Antlitz, während sie sich im Stuhle zurücklehnt. Kurze Pause. — In diesem Augenblick hört man ein fernes Brausen wie von vielen hundert Stimmen. Der Concursverwalter und die Zeugen halten inne mit dem Untersuchen und Aufschreiben; alle Andern blicken auf).

Frau Tjälde (ängstlich). Was ist das? (Sannäs und der Concursverwalter treten an das vorderste Fenster, Jakobsen an das hinterste.)

Jakobsen. Es sind die Arbeiter vom Werft, der Brauerei und der Fabrik. (Zu Frau Tjälde zurückkommend.) Aller Betrieb hört bis auf Weiteres auf ... aber es ist Zahltag und kein Geld da! (Die Andern gehen wieder an ihre Arbeit.)

Tjälde (kommt verzweifelt nach vorn). Das hatte ich vergessen!

Jakobsen (ihm entgegen tretend). Ja, geh' nur da zu ihnen hinaus, dann wirst du zu hören bekommen, wer du bist!

Tjälde (die Reisetasche aufmachend, leise). Hier ist Geld; aber es ist Goldgeld. Gehen Sie damit zur Stadt, wechseln Sie und bezahlen Sie die Leute!

Frau Tjälde (ebenfalls leise). Thuen Sie es, Jakobsen!

Jakobsen (in demselben Tone). Wenn Sie mich bitten, dann ... Ah so! ... Hier ist Geld .. in der Reisetasche ... (Oeffnet sie.) Und sie ist gepackt! ... Also auch durchbrennen wollte er! ... Und noch dazu mit dem Wochenlohn

der Arbeiter! . . . Wenn der kein Schurke iſt . . .! (Man hört das Brauſen jetzt in größerer Nähe.)

Frau Tjälde (während Tjälde ſich umwendet, leiſe.) Sputen Sie ſich . . . ſonſt kommen ſie hierher!

Jakobſen (ebenfalls leiſe). Ja ich gehe.

Der Concursverwalter (ihm in den Weg tretend). Um Verzeihung! Von hier darf nichts fortgebracht werden, eh es unterſucht und aufgeſchrieben iſt.

Jakobſen. Es iſt heute Zahltag und hierin befindet ſich das Geld für die Arbeiter.

Frau Tjälde. Jakobſen iſt dafür verantwortlich und wird Rechnung ablegen.

Der Concursverwalter. Das iſt etwas anderes. Jakobſen iſt ein rechtſchaffener Mann. (Geht wieder zurück.)

Jakobſen (ſich zu Frau Tjälde umwendend, leiſe aber ſehr bewegt). Hören Sie's, Frau? Auch er nennt mich einen rechtſchaffenen Mann! . . . Aber bald wird das kein einziger Menſch mehr thun! . . . (Geht, jedoch an Tjälde vorbei, dem er zuflüſtert.) Schurke! . . . Ich komme wieder!

Der Concursverwalter (welcher ſieht, daß er fertig iſt, nähert ſich Tjälde). Verzeihen Sie . . . wir müſſen uns die Schlüſſel zu den Familienzimmern ausbitten.

Frau Tjälde (ſtatt ihres Mannes antwortend). Die Haushälterin wird mit gehen . . . Sannäs — hier iſt der Schlüſſel zu dem Schlüſſelſchränkchen. (Sannäs nimmt ihn an ſich.)

Der Concursverwalter (Tjälde's ſchwere Uhrkette anſehend). Was man an ſich trägt, geht uns nichts an. Aber ſollten zufällig Pretioſen von Werth darunter ſein . . .

Tjälde (beginnt die Uhrkette abzulö en).

Der Concursverwalter. Nein, behalten Sie ſie nur! . . . Aber ſie muß mit aufgeſchrieben werden.

Tjälde. Ich wünſche ſie nicht zu behalten.

Der Concursverwalter. Wie Sie wollen. (Er läßt einen der Zeugen Uhr und Kette in Empfang nehmen.) Empfehle mich beſtens! — (Letzteres hat Signe und hinter ihr Hamar in der Comptoirthür mit angeſehen. Der Concursverwalter, Sannäs und die Zeugen wollen rechts hinaus gehen.)

Der Concursverwalter. Die Thür iſt verſchloſſen.

Tjälde (wie aus einem Traume erwachend). Ach ja, richtig! (Geht und öffnet.)

Fünfter Auftritt.

Tjälde. Frau Tjälde. Signe. Hamar. Sannäs nur einen Augeblick. Später Walburg.

Signe (vorstürzend). Mama! (Sie wirft sich vor ihr auf die Kniee.)

Frau Tjälde. Ja, mein Kind, nun ist der Tag der Prüfung gekommen! Und ich fürchte, er wird uns Alle zu schwach finden.

Signe. Mama, was soll nun aus uns werden ...?

Frau Tjälde. Das steht in Gottes Hand.

Signe. Ich gehe mit Hamar zu seiner Tante Ulla ... wir reisen sofort ab.

Frau Tjälde. Es fragt sich, ob Tante Ulla dich auch jetzt noch bei sich aufnehmen wird.

Signe. Tante Ulla? ... Was sagst du da ...?

Frau Tjälde. ... daß du des reichen Mannes Tochter gewesen und das Leben nicht kennst.

Signe. Hamar, sollte Tante Ulla mich nicht mehr aufnehmen wollen?

Hamar (nach einigem Besinnen). Ich weiß nicht ...

Frau Tjälde. Da hörst du es, mein Kind. In wenigen Stunden wirst du mehr lernen als in deinem ganzen Leben ...

Signe (erschreckt, flüsternd). Meinst du, daß auch —?

Frau Tjälde. Still! (Signe verbirgt das Haupt in ihrem Schooße. Man vernimmt ein donnerndes Gelächter wie von Hunderten von Menschen.)

Hamar (stürzt nach dem vordersten Fenster). Was ist das?

Sannäs (kommt zu der Thür rechts herein und eilt nach dem hintersten Fenster. Tjälde, Signe und Frau Tjälde stehen auf).

Hamar. Der Fuchs, der Fuchs! Er ist ihnen in die Hände gefallen!

Sannäs. Sie haben ihn eine Treppe hinauf geführt ... sie thun, als hielten sie eine Auction mit ihm ab.

Hamar. Sie mißhandeln ihn!

Sannäs (eilt wieder hinaus).

Hamar (nimmt den Revolver vom Pult und untersucht, ob er geladen ist). Ich werde —!

Signe. Was hast du vor? (Da er gehen will, stürzt sie ihm nach und hält ihn zurück.)

Hamar. Laß mich!

Signe. Erst sagst du, was du vor hast! . . . Willst du zu den Leuten hinaus — du allein?

Hamar. Ja.

Signe (umfaßt ihn mit beiden Armen). Du kommst nicht von der Stelle!

Hamar. Nimm dich in Acht, der Revolver ist geladen!

Signe. Was willst du damit machen?

Hamar (sich losmachend, während er mit Bestimmtheit und Nachdruck sagt). Dem Fuchs eine Kugel durch den Kopf jagen! Er ist zu gut für das Gesindel. Er soll nicht verauctionirt werden — weder zum Spaß, noch im Ernst...... Indeß, ich erschieße ihn wol am besten von hier aus ...! (Stürzt an das vorderste Fenster.)

Signe (ihm nacheilend, fast schreiend). Du könntest Jemand treffen!

Hamar. Dazu schieße ich zu sicher. (Zielt.)

Signe. Papa! Wenn von hier aus geschossen wird — —

Tjälde (herbei stürzend). Das Perd gehört zur Concursmasse . . eben so der Revolver!

Hamar. Die Zeit, da ich mich commandiren ließ, ist nun vorbei! (Tjälde wirft sich über den Revolver, in Folge dessen ein Schuß losgeht. Signe stürzt mit einem Schrei zu ihrer Mutter. Draußen und zwar diesmal unmittelbar unter dem Fenster beginnt man laut zu rufen: „Sie schießen auf uns! Sie schießen auf uns!" Gleich darauf hört man ein Geräusch wie von vielen zerschlagenen Fensterscheiben und herein kommen Steine geflogen, worauf wieder Lachen und Rufen entsteht. Walburg, welche durch die Comptoirthür herein gestürzt ist, deckt, den Kopf nach dem Fenster gewendet, ihren Vater mit ihrem Körper. — Eine einzelne Stimme am Fenster: „Mir nach, Burschen!")

Hamar (ruft, den Revolver nach dem Fenster richtend). Ja, versucht's mal!

Frau Tjälde und Signe (zugleich). Sie kommen hier herein!

Walburg. Du schießest nicht! (Sie stellt sich ihm in den Weg.)

Tjälde. Da ist Sannäs mit der Polizei! (Durch das Lärmen hört man den Ruf: „Zurück!" Abermaliges Getümmel und durch dasselbe hindurch vernimmt man eine laute Stimme, die sich jedoch immer mehr entfernt, bis nach kurzem Alles still wird.)

Frau Tjälde. Laßt uns Gott danken! Er hat uns aus großer Gefahr errettet. (Sie sinkt in den Stuhl. Pause.) Hermann, wo bist du?

..ilde (tritt zu ihr, legt rückwärts die Hand auf ihr Haupt, wendet sich jedoch gleich wieder um und geht in heftiger Aufregung zurück. Pause).

Signe (die neben der Mutter auf die Kniee gefallen ist). Aber werden sie nicht wieder kommen? . . . Sollen wir nicht fort von hier?

Frau Tjälde. Wo sollen wir denn hingehen?

Signe (verzweifelt, aber ruhig). Aber was soll denn aus uns werden?

Frau Tjälde. Was Gott will. (Pause.)

Hamar (hat sich unbemerkt in den Hintergrund geschlichen, wo er den Revolver auf den Stuhl links gelegt hat).

Walburg (leise). Signe — sieh dich mal um!

Signe (steht auf, sieht sich um und stößt einen leisen Schrei aus).

Frau Tjälde. Was ist?

Signe. Ja das wußte ich!

Frau Tjälde (noch ängstlicher). Was gibt's denn?

Walburg. Nun — jede reiche Familie hat ihren Lieutenant — und der unsre hat sich aus dem Staube gemacht. Das ist Alles.

Frau Tjälde (sich erhebend). Signe, mein Kind!

Signe (wirft sich an ihre Brust). Mutter!

Frau Tjälde. Nun schwindet alles Unwahre — laß uns darum nicht klagen!

Signe (weinend). Mutter . . . Mutter!

Frau Tjälde. Es ist besser so, als wenn es anders wäre. Hörst du . . . weine nicht!

Signe. Ich weine ja auch nicht, — aber ich schäme mich — ach, ich schäme mich! (Weint.)

Frau Tjälde. Nein, mich trifft die Schande, weil ich nicht die Kraft hatte, zu verhindern, was ich für unrecht hielt.

Signe (wie vorhin). O Mutter!

Frau Tjälde. Ja, nun sind wir bald so verlassen, als wir es nur werden können, — doch nun haben wir auch nichts mehr, das sie uns nehmen könnten.

Walburg (in großer Aufregung vortretend). Ja, Mutter . . . nun verlasse ich Euch!

Signe (zu der Schwester gewendet). Du, Walburg? Uns verlassen — und das jetzt?

Walburg (bewegt). Der Haushalt wird ja doch aufgelöst, — und da muß jedes für sich selbst sorgen!

Signe (immer noch zu der Schwester gewendet, wobei sie den Zuschauern den Rücken zukehrt). Aber was soll ich denn anfangen, — ich, die ich nichts verstehe!

Frau Tjälde (ist in den Stuhl zurückgesunken). Welch eine schlechte Mutter bin ich gewesen, daß ich jetzt meine Kinder nicht mehr zusammen halten kann!

Walburg (leidenschaftlich). Wir können ja jetzt nicht mehr zusammen sein! Wir können uns doch nicht dazu erniedrigen, von der Concursmasse zu leben! Wir haben ja nun lange genug auf großem Fuße — —

Frau Tjälde. Still, dein Vater ist hier! (Pause.) Kind, was willst du denn beginnen?

Walburg (nachdem sie mit sich gekämpft; ruhig). Ich will in das Comptoir des Consuls Holst ... ich will den Handel erlernen — und dann auf eignen Füßen zu stehen suchen ...

Frau Tjälde. Du weißt nicht, welcher Zukunft du entgegen gehst.

Walburg. Aber ich weiß, was ich verlasse.

Signe. Und ich, die ich Euch nur zur Last bin, weil ich nichts verstehe ...

Walburg. Du nichts verstehen? ... Geh in die Fremde: wenn auch nur als einfaches Dienstmädchen, — was thut's? Von der Concursmasse leben! Keinen Tag, keine Stunde!

Signe. Was soll dann aus der Mutter werden?

Frau Tjälde. Ich bleibe beim Vater.

Signe. Aber allein —? Du, die du so krank bist!

Frau Tjälde. Nicht allein! Vater wird ja bei mir sein.

Tjälde (kommt nach vorn, küßt die Hand, die sie ihm entgegenhält, sinkt neben ihrem Stuhl auf die Kniee und legt das Haupt auf ihren Schooß).

Frau Tjälde (sein Haar streichelnd). Verzeiht Eurem Vater, Kinder; das ist das Schönste, was Ihr thun könnt. (Tjälde erhebt sich wieder und geht in den Hintergrund zurück. — Der Comptoirbote kommt mit einem Briefe.)

Signe (ängstlich zurück weichend.) Ein Brief von ihm! ... Nichts mehr! ... Ich will ihn nicht haben! (Der Comptoirbote hält ihn Tjälde hin.)

Tjälde. Ich nehme keine Briefe mehr an.

Walburg. Von Sannäs?

Tjälde. Alſo auch er!

Frau Tjälde. Nimm und lies ihn, Walburg! Laßt uns den Kelch nur gleich bis auf den Grund leeren! (Der Bote gibt ihr den Brief und geht wieder.)

Walburg (öffnet ihn, ſieht ihn flüchtig durch und lieſt ihn dann, nicht ohne einige Erregtheit).

„Hochgeehrter Herr Prinzipal!

Ihnen verdanke ich Alles, von dem Tage an, da ich als Knabe in Ihr Haus kam. Halten Sie es mir darum zu gute!

Sie wiſſen, ich machte vor acht Jahren eine kleine Erbſchaft. Damit habe ich gewirthſchaftet und beſonders diejenigen Induſtriezweige aufgeſucht, die vom großen Handel bis jetzt noch nicht beachtet worden ſind. (Sie hält ein wenig inne.)

Die erworbene Summe — etwa 7000 Speciesthaler — biete ich Ihnen in ehrerbietiger Dankbarkeit hiermit an; denn Ihnen habe ich es im Grunde zu verdanken, daß ich ſie mir erwerben konnte. Sie werden ſie ganz anders vervielfältigen können als ich.

Bedürfen Sie meiner dabei, ſo iſt es mein ſehnlichſter Wunſch, auch fernerhin bei Ihnen zu bleiben.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen das Geld erſt jetzt anbiete! Ich konnte nicht anders.

J. Sannäs.“

Tjälde (iſt während des Vorleſens immer weiter nach vorn gekommen; jetzt ſteht er rechts neben ſeiner Frau).

Frau Tjälde. Wenn von allen denen, welchen du geholfen haſt, Hermann, nur einer in dieſer Stunde zu dir kommt, dann mußt du dich reichlich belohnt fühlen!

Tjälde (nickt und geht wieder zurück).

Frau Tjälde. Und Ihr, Kinder — ſeht Ihr nun, wie er, der Fremde, Eurem Vater treu bleibt? (Pauſe. Signe ſteht neben dem Pult und weint. Tjälde befindet ſich wieder im Hintergrunde, wo er einige Mal auf und ab geht; dann begibt er ſich die Treppe hinauf.)

Walburg. Ich möchte gern erſt mit Sannäs reden . . .

Frau Tjälde. Ja, thu' es, mein Kind! Ich kann es jetzt nicht und dein Vater gewiß ebenfalls nicht. Ja, thu' es! . . . (Erhebt sich.) Komm, Signe, laß uns beide mit einander reden — jetzt wird dein Herz sich wol geöffnet haben . . . Ach, wann hätten wir ordentlich mit einander reden können!

Signe (ist zu ihrer Mutter getreten und hat sie zärtlich umschlungen).

Frau Tjälde. Wo ist der Vater?

Walburg. Er ist hinaufgegangen.

Frau Tjälde (von Signe unterstützt). Hinaufgegangen? Ja, er bedarf der Ruhe . . . und doch dürfte er sie schwerlich finden . . . (Gehend.) Ach, das war ein schwerer Tag! . . . Aber, Gott wird es schon zum Besten wenden! (Gestützt von Signe geht sie durch die Thür rechts.)

Walburg (geht nach dem Hintergrunde und klingelt; der Comptoirbote erscheint.) Wenn Herr Sannäs da draußen ist, so bitten Sie ihn gefälligst einen Augenblick hereinzukommen. (Der Bote geht wieder.) Er kommt vielleicht nicht, wenn er hört, daß ich ihn sprechen will. (Lauscht.) Ja, er kommt! (Sie geht in den Vordergrund.)

Sechster Auftritt.

Walburg. Sannäs.

Sannäs (bleibt stehen, sobald er Walburg erblickt und legt sofort die Hände auf den Rücken). Sind Sie es —?

Walburg. Kommen Sie gefälligst näher.

Sannäs (thut einige vorsichtige Schritte).

Walburg (freundlich). So kommen Sie doch!

Sannäs (macht rasch ein paar Schritte weiter nach vorn).

Walburg. Sie haben meinem Vater einen Brief geschrieben.

Sannäs (nach einigem Besinnen). Ja.

Walburg. Und ihm darin ein schönes Anerbieten gemacht.

Sannäs (wie vorhin). Ja — ja, das heißt es verstand sich von selbst.

Walburg. So? Das scheint mir doch nicht. Es ehrt den, der so etwas thut. (Pause.)

Sannäs. Er nimmt es doch hoffentlich an. . .

Walburg. Das weiß ich nicht.

Sannäs (nach einigem Besinnen, traurig). Er nimmt es also nicht an ... Nicht .. an!

Walburg. Wie ich Ihnen schon sagte: ich weiß es nicht. .. Das wird wol davon abhängen, ob er darf.

Sannäs. Ob er darf —?

Walburg. Ja. (Pause.)

Sannäs (etwas schüchtern). Haben Sie noch sonst etwas zu befehlen, Fräulein?

Walburg (lächelnd). Zu befehlen? Ich habe nichts zu befehlen... Sie haben sich auch erboten, fernerhin bei meinem Vater zu bleiben.

Sannäs. Ja ... ja, das heißt wenn Ihr Vater es wünscht.

Walburg. Das weiß ich nicht. .. Es würden in diesem Fall er und Mutter und Sie allein sein. .. Sonst Niemand ...

Sannäs. Ah ... so —? ... Und Sie und Ihr Fräulein Schwester?

Walburg. Was Signe betrifft, so weiß ich noch nichts Bestimmtes... Aber ich verlasse das Haus noch heute.

Sannäs. Sie wollen also —?

Walburg. Eine Stelle in einem Comptoir suchen. Bei meinem Vater wird es nun recht einsam werden. (Pause.) Vermuthlich hatten Sie es sich wol nicht so gedacht?

Sannäs. N — ei — ein ... ja, das heißt dann wird Ihr Herr Vater mich wol noch nöthiger haben.

Walburg. Das wird er gewiß. .. Aber was für Aussichten bieten sich Ihnen denn eigentlich, wenn Sie Ihre Existenz an die meines Vaters knüpfen? Es ist ja so ungewiß, was die Zukunft ihm nun vielleicht bringt...

Sannäs. Aussichten —?

Walburg. Ja freilich; ein junger Mann muß doch Aussichten haben!

Sannäs. J — a ... ja, das heißt ich dachte nur, in der ersten Zeit würde ihm Alles so schwer werden!

Walburg. Aber Sie selbst? ... Sie müssen doch einen Plan haben .. hinsichtlich Ihrer Zukunft?

Sannäs (verlegen). Ich möchte nicht gern von mir selbst reden...

Walburg. Aber ich wünsche es! Man darf Sie ja doch nicht schädigen durch Annahme Ihres Anerbietens.

Sannäs. Was das betrifft, so mögen Sie sich nur vollständig beruhigen.

Walburg. Sie haben also noch etwas für sich?

Sannäs. Wenn ich es absolut sagen soll — ich habe in Amerika wohlhabende Verwandte, die mich schon seit vielen Jahren zu sich gewünscht haben. Ich kann dort sofort in einem guten Geschäft placirt werden.

Walburg. So — o? ... Warum haben Sie denn nicht schon längst ein so ausgezeichnetes Anerbieten angenommen? Hier haben Sie ja keine Verwandte, so viel ich weiß.

Sannäs (schweigt).

Walburg. Es muß also ein Opfer für Sie gewesen sein, daß Sie so lange bei uns geblieben sind... ?

Sannäs (schweigt).

Walburg. Und ein noch größeres muß es sein, wenn Sie auch jetzt noch bei uns bleiben... ?

Sannäs (sehr verlegen). Ich muß sagen, so habe ich mir die Sache nicht gedacht.

Walburg. Aber das kann doch Vater kaum von Ihnen annehmen.

Sannäs (erschreckt). Warum denn nicht?

Walburg. Weil es wirklich zu viel sein würde. Denn es hieße ja offenbar Ihre Zukunft gefährden... Und dem werde ich mich jedenfalls widersetzen.

Sannäs (fast bittend). Sie, Fräulein —?

Walburg. Ja. Die Zeit des Mißbrauchs muß nun vorbei sein.

Sannäs. Mißbrauch? ... Das, was mir selbst so theuer ist, das sollte — —

Walburg ... er nur ruhig annehmen, meinen Sie?

Sannäs. Ja, ich sehe nicht ein, was da im Wege stehen könnte.

Walburg. Wenn ich mit Vater geredet habe, wird er es hoffentlich einsehen.

Sannäs. Aber warum wollen Sie sich denn widersetzen, wenn er selbst — ?

Walburg (immer freundlich). Weil ich mehr zu wissen glaube als er.

Sannäs (ängstlich). Von ... von was denn —?

Walburg (nach einigem Nachdenken). Von ... von der Ursache, weshalb Sie uns ein so großes Opfer gebracht haben — und uns jetzt ein noch größeres bringen wollen. (Pause. Sannäs hat das Haupt gesenkt; er hält die Hände vor das Gesicht, legt sie jedoch sofort wieder auf den Rücken und bleibt dann gebeugt stehen.)

Walburg (freundlich aber bestimmt). Ich habe von Kindheit an gelernt, nach der Ursache der Handlungen und Worte zu forschen.

Sannäs (ohne seine Stellung zu verändern, ruhig). Sie haben gelernt, bitter, hart und ungerecht zu sein.

Walburg (stutzt anfangs, faßt sich wieder, dann freundlich). Sagen Sie das nicht, Sannäs! Es geschieht nicht aus Härte oder Bitterkeit, daß ich jetzt an Ihre Zukunft denke und ... Sie vor einer Täuschung bewahren möchte.

Sannäs (peinlich berührt). Fräulein!

Walburg. Seien Sie aufrichtig gegen sich selbst, — dann werden Sie auch richtiger beurtheilen, was ich jetzt gesagt habe.

Sannäs. Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen?

Walburg. Ich befehle nicht, wie ich Ihnen bereits bemerkt habe. Dagegen sage ich Ihnen hiermit Lebewohl. Und ich sage es, mit herzlichem Dank für alles Gute, das Sie mir — und uns Allen erwiesen haben. Leben Sie wohl, Sannäs! Und ist's für immer — nun so sage ich Ihnen: leben Sie wohl für immer! ...

Sannäs (verbeugt sich).

Walburg. Wollen Sie mir Ihre Hand nicht geben? ... Es ist wahr, ich habe Sie beleidigt. Ich bitte Sie um Verzeihung. (Ein wenig inne haltend.) Und ich verzeihe Ihnen, daß Sie mich zuerst beleidigt. ...

Sannäs. Ich? ... Ich habe Sie nie beleidigt!

Walburg. Doch ... Eine Frau in den Augen Andrer lächerlich machen — ist das keine Beleidigung?

Sannäs (verbeugt sich und will gehen).

Walburg. Aber Sannäs! Lassen Sie uns doch als gute

Freunde scheiden! Sie wollen nach Amerika, — ich zu fremden Leuten, — jeder in seiner Weise mit schmerzlichen Gefühlen, — mit verlorener Vergangenheit und unbekannter Zukunft. Scheiden wir also mit den besten Wünschen für einander... Wir haben ja doch nur unser gegenseitiges Beste gewollt...

Sannäs (bewegt). Leben Sie wohl, Fräulein! (Geht.)

Walburg. Sannäs... Ihre Hand!

Sannäs (stehen bleibend). Nein, Fräulein!

Walburg. Seien Sie nicht unhöflich, das hab' ich nicht verdient!

Sannäs (will wieder gehen).

Walburg (streng). Sannäs!

Sannäs (stehen bleibend). Sie könnten sich leicht an ihnen roth färben, Fräulein! (Richtet sich stolz auf.)

Walburg (nachdem sie mit sich gekämpft hat). Nun ja, wir haben einander beleidigt. Aber warum sollten wir einander nicht auch verzeihen können.. jetzt, da wir scheiden — wer weiß, für wie lange Zeit?

Sannäs. Weil Sie mich hier heute abermals beleidigt haben — und das noch empfindlicher als früher.

Walburg. Nein, das ist zu viel! Ich sprach hier mit Ihnen, weil ich es *mir* schuldig bin, mich nicht in eine falsche Stellung drängen zu lassen, und weil ich es *Ihnen* schuldig bin, Sie bei Zeiten zu warnen, damit Sie keine Täuschungen erleben — und das nennen Sie Beleidigung? Wer hat hier den Andern beleidigt?

Sannäs. Sie, — dadurch, daß Sie solche Gedanken von mir hegen können!... Das ist eine Beleidigung! Wie grausam haben Sie mir nicht die freudigste That meines Lebens verbittert!

Walburg. Dann ist es ganz unfreiwillig geschehen. Es soll mich freuen, wenn ich mich geirrt habe.

Sannäs (zornig). Freuen! Es soll Sie also wirklich freuen, wenn ich kein Flegel bin!

Walburg (ruhig). Wer spricht denn hier von so etwas?

Sannäs. Sie sprechen davon! Sie kennen meine Schwäche... aber darum von mir zu glauben, ich wollte mich gleichsam auf die Lauer legen und in Ihres Vaters Unglück

ſpeculiren — das Fräulein . . . Nein, derjenigen, die ſo niedrig von mir denkt, kann ich meine Hand nicht reichen! . . . Und da Sie mich ſo beharrlich gekränkt haben, daß ich ſchließlich alle Furcht vor Ihnen verloren, ſo will ich es Ihnen nur gleich ſagen! — Dieſe Hände (hält ſie vor) ſind roth geworden und erfroren im treuen Dienſte Ihres Vaters. Und darum ſollte ſeine Tochter ſich für zu edel gehalten haben mich ihretwegen zu verhöhnen! (Will gehen, wendet ſich jedoch ſofort wieder um.) . . . Nein, noch eins . . . bitten Sie jetzt Ihren Vater um ſeine Hand und halten Sie die recht feſt, ſtatt ihn an dem Tage zu verlaſſen, wo das Unglück über ihn herein bricht. Das würde angemeſſener für Sie ſein als für meine Zukunft zu ſorgen, denn dafür werde ich ſelbſt ſorgen! (Will gehen, kehrt jedoch noch einmal zurück.) Und wenn Sie erſt in ſeinem Dienſt, der nun gewiß ein recht harter werden wird, in redlicher Arbeit ſo rothe Hände bekommen haben wie ich, — dann werden Sie begreifen, wie tief Sie mich gekränkt haben! . . . Jetzt ſind Sie dazu nicht im Stande! (Er geht raſch nach der Thür zum Comptoir. Das erfordert einige Zeit, da er ſich ganz im Vordergrunde befand.)

Walburg (übel gelaunt). Nun, — er war ja ganz wüthend! (Ernſt.) Aber ſo aufrichtig —! (Blickt ihm nach.)

Tjälde (von oben). Sannäs!

Sannäs (in der Comptoirthür, antwortet laut, als ſei er noch in Aufregung). Hier!

Tjälde (die Treppe herunter kommend). . . . Sannäs! Ich ſehe Jakobſen kommen! (Er eilt wie in großer Furcht nach vorn, während er ſpricht. Sannäs folgt ihm.) Er ſucht mich wieder auf. Es iſt feige von mir, es nicht ertragen zu können, — aber ich kann nicht, — nicht heute, nicht jetzt . . . ich kann nicht mehr! . . . Halten Sie ihn zurück, laſſen Sie ihn nicht herein kommen! . . . Ich werde den Kelch bis auf die Hefe leeren . . . (Faſt flüſternd.) Aber nicht auf einmal! (Er bedeckt das Geſicht mit den Händen.)

Sannäs. Er ſoll nicht herein . . . Darüber beruhigen Sie ſich nur! (Geht raſch und mit feſten Schritten hinaus.)

Tjälde (in derſelben Stellung). Es iſt ſchwer . . . ach, es iſt ſchwer!

Walburg (kommt nach vorn und tritt zu ihm). Vater!

Tjälde (sieht sie ängstlich an).

Walburg. Das Geld, welches Sannäs dir anbietet, kannst du unbedenklich annehmen.

Tjälde (verwundert). Wie meinst du das?

Walburg. Ich meine . . . daß ich Euch nicht verlassen, sondern ebenfalls bei Euch bleiben will. . .

Tjälde (ungläubig). Du, Walburg?

Walburg. Ja . . . ich will ja auf ein Comptoir, um den Handel zu erlernen . . . ich möchte aber das deine vorziehen.

Tjälde (schüchtern). Ich muß dich nicht recht verstanden haben . . .?

Walburg. Du verstehst mich nicht, Vater? Ich hoffe, ich werde mich auf einem Comptoir recht nützlich machen . . . und dann könnten wir ja von neuem beginnen . . . und mit Gottes Hilfe versuchen deine Gläubiger zu befriedigen.

Tjälde (freudig aber scheu). Kind! Welch ein Gedanke! Wer hat dir den eingegeben?

Walburg (den Arm um seinen Hals schlingend). Vater, vergib mir, was ich versäumt habe! O wie ich bestrebt sein werde, es wieder gut zu machen! Ich werde so eifrig arbeiten!

Tjälde (noch halb ungläubig). Kind! Mein Kind!

Walburg. Ich habe einen solchen Drang nach Liebe und Arbeit! (Schlingt auch den andern Arm um ihn.) O Vater, wie ich dich liebe und wie ich für dich arbeiten werde!

Tjälde. Ja, jetzt seh' ich dich in deiner wahren Gestalt! Schon als Kind warst du so! Aber wir wurden bald entfremdet.

Walburg. Vergangenes, Vater, laß vergangen sein! Vorwärts, Vater, vorwärts! Das soll unsre Losung sein! „Die Industriezweige, welche von dem großen Handel bis jetzt noch nicht beachtet sind“ — hieß es nicht so, Vater?

Tjälde. Also auch dich hat das Wort frappirt?

Walburg. D a s muß jetzt etwas für uns sein! Und dann ein stilles Plätzchen . . . und ein kleines Häuschen draußen an der Küste . . . und ich helfe dir und Signe hilft der Mutter . . . nun erst werden wir wirklich zu leben anfangen!

Tjälde. O welche Freude!

Walburg. Vorwärts, Vater, vorwärts. Eine Familie, die zuſammen hält, iſt unüberwindlich!

Tjälde. Eine ſolche Hilfe in dieſem Augenblick!

Walburg. Ja, nun eilen wir Alle mit einander auf unſere Poſten, — auf denen du bisher allein ſtandeſt! Gute Geiſter werden um dich ſein; wohin du auch blickſt, den ganzen Tag ſollſt du fröhlichen Blicken und eifrigen Fingern begegnen, — und ſo wird's wieder bei Tiſche und des Abends ſein wie ehedem, als wir noch kleine Kinder waren!

Tjälde. Nein, ein ſolches Glück noch obendrein . . .!

Walburg. Ja, nach dem Regen kommt Sonnenſchein! . . . Und dieſe Freude kann uns Niemand wieder rauben; denn nun haben wir ein würdiges Ziel!

Tjälde. Jetzt zur Mutter, mein Kind! Das iſt etwas für die Mutter!

Walburg. Gott . . erſt heute habe ich die Mutter recht lieben lernen!

Tjälde. Ja, von nun an wollen wir alle für die Mutter arbeiten!

Walburg. Ja für die Mutter, für die Mutter . . und ſie muß nun der Ruhe genießen . . . Gehen wir zur Mutter!

Tjälde. Aber erſt küſſe mich, meine Tochter! . . . (Bewegt.) Es iſt ſchon ſo lange her . . .!

Walburg (ihn küſſend). Lieber Vater! . . .

Tjälde. Und nun zur Mutter! (Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Zwei und ein halbes Jahr später. Ein Herbsttag an der Küste. In das offene ruhige Meer im Hintergrunde schiebt sich rechts eine Landspitze vor, die eine Bucht bildet, und in dieser liegt eine Brigg mit gespannten Segeln, als sei sie soeben angekommen oder stehe im Begriff abzugehen. Im Hintergrunde links wird die Aussicht durch die Ecke eines kleinen hölzernen Hauses benommen. Ein großes offenes Fenster ist der Bühne zugekehrt. Hinter demselben steht Walburg an einem Pulte und arbeitet. Die Scene selbst stellt einen Hain, vorzugsweise aus Birken bestehend, vor. Rings um das Haus stehen Blumen; das Ganze hat etwas sehr Anheimelndes. Rechts und links im Vordergrunde Holzstühle und zwei kleine steinerne Tische. Ein im Hintergrunde rechts alleinstehender Stuhl scheint von dem, der zuletzt dort gesessen, vergessen zu sein.

Erster Auftritt.

Walburg, hinter dem Fenster. Tjälde. Frau Tjälde. Später Signe.

Beim Aufgehen des Vorhangs gewahrt man nur Walburg; im Uebrigen ist die Bühne leer. Nach einigen Augenblicken erscheint Tjälde, der in einem bequemen Rollstuhl seine Frau vor sich her schiebt.

Frau Tjälde. Wieder ein schöner Tag!

Tjälde. Sehr schöner Tag! Auf dem Meere heute Nacht keine einzige Welle. Ein paar Dampfer in der Ferne, ein Segelschiff, das anlegte, und Fischerboote, welche sich still der Küste näherten.

Frau Tjälde. Und wenn man bedenkt, welchen Sturm wir vor zwei Tagen hatten!

Tjälde. Ja es erinnert das an den Sturm, der vor nun dritthalb Jahren über unser Leben hereinbrach. Heute Nacht habe ich wieder so recht darüber nachgedacht.

Frau Tjälde. Setze dich her zu mir.

Tjälde. Aber sollen wir denn nicht unsre ganze Tour machen?

Frau Tjälde. Die Sonne brennt so heiß . . .

Tjälde. Mir nicht.

Frau Tjälde. Gut, dann brennt sie mir zu heiß. Offen gestanden: ich möchte dich lieber ansehen können . . .

Tjälde (einen Stuhl nehmend). So sieh mich denn nun an!

Frau Tjälde (nimmt ihm den Hut ab und trocknet ihm die Stirn).

Du hast gewiß geschwitzt, Lieber. Ach nie bist du so schön gewesen wie jetzt!

Tjälde. Das muß ja recht angenehm für dich sein, nun du so viel Zeit hast mich zu betrachten.

Frau Tjälde. Meinst du, seitdem mir das Gehen so schwer wird? . . . Ja, das ist auch nur so eine Erfindung, um dir Gelegenheit zu geben, mich im Rollstuhl zu fahren.

Tjälde (seufzend). Ja, liebe Nanna, es ist gut, daß du es von der heitern Seite nimmst. Aber daß du auch die Einzige sein mußt, die so schwer an den Folgen unsrer Unglückszeit zu tragen hat — —

Frau Tjälde (ihm ins Wort fallend). Hast du deine weißen Haare vergessen? . . . Auch sie sind ein Erinnerungszeichen, wenngleich ein schönes! . . . Und was meine Krankheit betrifft — du weißt, daß ich alle Tage Gott dafür danke! Erstlich verursacht sie mir fast gar keine Schmerzen und dann gibt sie mehr Gelegenheit, mich Eurer Liebe zu erfreuen.

Tjälde. Du glaubst also jetzt gute Tage zu haben?

Frau Tjälde. Ja freilich — so recht nach meinem Sinn . . .

Walburg (im Fenster). Nun bin ich mit der Bilanz fertig.

Tjälde. Ist's nicht so herausgekommen, wie ich sagte?

Walburg. Fast auf ein Haar. Soll ich sie gleich ins Hauptbuch eintragen?

Tjälde. Aha! Es macht dir wol Vergnügen, daß es Eile hat?

Walburg. Ja gewiß! Ein solches Geschäft!

Tjälde. Und da riethest du sowol wie Sannäs noch auf das nachdrücklichste davon ab!

Walburg. Und noch zwei so kluge Köpfe!

Frau Tjälde. Ja, Kinder, Vater ist noch immer Euer Meister!

Tjälde. Na, es ist ja auch etwas Andres, der Führer eines kleinen Heeres zu sein, das vorrückt, als eines großen, das sich zurückzieht. (Walburg beginnt die Posten in das Hauptbuch einzutragen.)

Frau Tjälde. Und doch ward es uns schwer, uns drein zu ergeben.

Tjälde (für sich). Ja ja . . . ja ja . . .!

Frau Tjälde. Das Herz ſträubt ſich fahren zu laſſen, an was es ſich einmal gefeſſelt hat...

Tjälde. ... Selbſt wenn es eine Lüge iſt, Nanna!...

Frau Tjälde. ... Und nennt dann Demüthigung ...

Tjälde. ... Was uns hebt und läutert. So iſt es, Nanna!... An alles das hab ich heute Nacht gedacht... Hätte Er damals meine Bitte erhört, — wie würde es dann jetzt mit uns ſtehen?... Sieh, der Gedanke ging mir beſtändig durch den Kopf.

Frau Tjälde. Es iſt wol der Umſtand, daß nun endlich eine Einigung mit unſern Gläubigern erzielt wird, der dieſe Gedanken in dir angeregt hat, Lieber!

Tjälde. Ja, das wird's wol ſein.

Frau Tjälde. Auch ich habe ſeit geſtern, da Sannäs abreiſte, um die Papiere in Empfang zu nehmen, an nichts Andres denken können, das muß ich geſtehen. Es iſt ja auch ein hochwichtiger Tag! ... Wann meinſt du, daß Sannäs wieder hier ſein kann?

Tjälde (nach ſeiner Uhr ſehend). Jeden Augenblick... Ich bin ſehr geſpannt auf die Nachrichten!

Frau Tjälde. Signe iſt bemüht, uns heute Mittag ein kleines Feſtmahl zu veranſtalten ... ſie will ihre Kunſt zeigen!... Da iſt ſie ja!

Tjälde. Ich will eben Walburgs Berechnung nachſehen. (Tritt an das Fenſter.)

Signe (im Küchenanzug). Mama, du mußt doch einmal die Suppe koſten! (Bietet ihr aus einer Taſſe einen Löffel voll an.)

Frau Tjälde. Ausgezeichnet, mein Kind! ... Vielleicht könnte noch ein wenig — doch nein, ſie iſt ſo gut. Du verſtehſt deine Sachen!

Signe. Nicht wahr?... Kommt Sannäs bald?

Frau Tjälde. Vater ſagt, er könnte jeden Augenblick eintreffen.

Tjälde (am Fenſter). Nein ... dann will ich lieber hineinkommen. (Links ab; man ſieht ihn kurz darauf bei Walburg.)

Fr. Tjälde. Liebe Signe, ich möchte dich gern etwas fragen.

Signe. Ei wirklich?

Frau Tjälde. Was ſtand in dem Briefe, den du geſtern Abend bekamſt?

Signe. Ha ha! Das konnt' ich mir denken! ... Nichts, Mama!

Frau Tjälde. Also nichts, was dich betrübt hat ...?

Signe. Ich habe die ganze Nacht geschlafen wie ein Stein ... Nun urtheile selbst!

Frau Tjälde. Das freut mich ... Indeß scheint mir doch, als sei etwas Gezwungenes in der Munterkeit, mit der du es erzählst ...?

Signe. So? ... Ja, weißt du, ich werde wol nie aufhören mich zu schämen! ... Aber das ist auch Alles!

Frau Tjälde. Gott sei gedankt! ...

Signe (lebhaft). Da ist gewiß Sannäs ... Ich höre Wagengerassel ... Ja, er ists! ... Er kommt zu früh ... vor einer halben Stunde kann ich das Essen nicht fertig haben.

Frau Tjälde. Nun, eher essen wir ja auch nicht.

Signe. Papa, da ist Sannäs!

Tjälde. Das ist schön! Ich komme, ich komme! (Signe links ab; Tjälde von rechts.)

Zweiter Auftritt.

Sannäs. Tjälde. Frau Tjälde. Walburg im Fenster.

Tjälde und seine Frau (zugleich). Willkommen!

Sannäs. Danke! (Er legt rasch Staubmantel und Reisehandschuhe im Hintergrunde auf den Stuhl und kommt nach vorn.)

Tjälde. Nun —?

Sannäs. Ja ... so wären wir denn mit der Geschichte fertig!

Frau Tjälde. Und das Ende war also —?

Sannäs. So ungefähr wie wir es erwartet hatten.

Tjälde. Also ungefähr wie Advocat Berent geschrieben hatte?

Sannäs. Just so ... bis auf ein paar Kleinigkeiten. Hier können Sie sehen! (Reicht ihm ein Päckchen Papiere.) Die hohen Preise und die gute Verwaltung haben nach und nach die ganze Geschäftslage geändert.

Tjälde (der das Päckchen geöffnet und die Schlußsumme nachgesehen hat). Deficit 60,000 Speciesthaler. Gott sei ewig Lob und Dank! (Ergreift die Hand seiner Frau und küßt sie.)

Sannäs. Ich erklärte in Ihrem Namen, Sie würden verſuchen, auch dieſe Summe abzutragen . . . jedoch in einer Weiſe, die Sie ſelbſt für angemeſſen hielten. Und dann — —

Tjälde. Und dann — —?

Sannäs. . . . trug ich auf der Stelle etwas von dem ab, was Sie Jakobſen noch ſchuldig ſind . . .

Frau Tjälde. Gott ſei Dank!

Tjälde (beginnt mit Bleiſtift auf dem Rande eines der Papiere zu rechnen).

Sannäs. Man war allgemein zufrieden . . . und Alle laſſen Sie freundlichſt grüßen.

Frau Tjälde. Ach ja, wenn's einem gut geht, dann —!

Tjälde (der fertig iſt). Ja, geht es mit unſerm Geſchäft, wie es ſich jetzt anläßt, Sannäs, ſo habe ich in zwölf bis vierzehn Jahren Alle bezahlt.

Frau Tjälde. Und viel längere Zeit haben wir wol nicht mehr zu leben, Hermann —

Tjälde. . . . Und ſo ſterben wir dann ohne Vermögen. Darüber wollen wir jedoch nicht klagen!

Frau Tjälde. Nein, gewiß nicht! Der gute ehrliche Name, den dann die Kinder haben, iſt viel mehr werth.

Tjälde. Und dann haben ſie ein gutes Geſchäft, das ſie fortſetzen können, wenn ſie wollen.

Frau Tjälde. Haſt du's gehört, Walburg?

Walburg (im Fenſter). Alles, Alles! (Sannäs begrüßt ſie.) Nun muß ich zu Signe, um es ihr mitzutheilen. (Ab.)

Frau Tjälde. Was ſagte Jakobſen? — der rechtſchaffene Jakobſen? . . .

Sannäs. Er war ſehr gerührt — wie gewöhnlich. Er kommt ſicherlich noch heute zu uns heraus.

Tjälde (wieder in den Papieren blätternd). Und Advocat Berent?

Sannäs. Folgt mir ganz beſtimmt unmittelbar auf dem Fuße . . . Ich ſollte grüßen und das ſagen.

Tjälde. Das wäre herrlich! Wir verdanken ihm ſo viel!

Frau Tjälde. Ja, er iſt uns ein treuer Freund geweſen . . . Aber von treuen Freunden geſprochen — Sannäs, ich habe eine eigenthümliche Frage an Sie zu richten.

Sannäs. An mich, Frau Tjälde?

Frau Tjälde. Das Mädchen erzählte mir, Sie hätten geſtern bei Ihrer Abreiſe den größten Theil Ihrer Sachen mitgenommen. Iſt dem ſo?

Sannäs. Ja ...

Tjälde. Was hat das zu bedeuten? ... Und davon haſt du mir nichts geſagt?

Frau Tjälde. Weil ich glaubte, es könnte ein Mißverſtändniß ſein. Aber nun muß auch ich fragen: was hat das zu bedeuten? ... Wollen Sie eine Reiſe machen?

Sannäs (hat einen Stuhl erfaßt, an dem ſeine Finger hin und her gleiten). Ja.

Tjälde. Wohin denn? Sie haben mir ja von ſo etwas nichts geſagt?

Sannäs. Freilich nicht ... Aber es iſt immer meine Abſicht geweſen, den Tag, an welchem die Liquidation endlich abgeſchloſſen ſei, als meinen letzten hier zu betrachten.

Tjälde und Frau (zugleich). Sie wollen uns verlaſſen?

Sannäs. Ja.

Tjälde. Aber warum denn ...?

Frau Tjälde. Und wo wollen Sie denn hin?

Sannäs. Nach Amerika zu meinen Verwandten. Ich kann nun, ohne Sie zu ſchädigen, nach und nach meine Gelder aus Ihrem Geſchäft ziehen und ſie da drüben anlegen.

Tjälde. Und ſollen wir denn unſre Firma auflöſen?

Sannäs. Sie hatten ja doch die Abſicht, den alten Namen der Firma wieder anzunehmen.

Tjälde. Allerdings ... Aber ... Sannäs! ... Was hat das zu bedeuten? Was hat Sie denn zu dieſem Entſchluſſe bewogen?

Frau Tjälde. Fühlen Sie ſich denn nicht glücklich hier, wo Alle Ihnen ſo zugethan ſind?

Tjälde. Sie haben hier dieſelben Ausſichten für die Zukunft wie in Amerika.

Frau Tjälde. Wir haben zuſammengehalten in böſen Tagen, — warum ſollten wir's nicht auch in guten?

Sannäs. Ich verdanke Ihnen ſo viel ...

Frau Tjälde. Mein Gott, wir ſind es, die Ihnen ſo viel zu verdanken haben ...

Tjälde. ... Mehr als wir Ihnen je vergelten können. (In vorwurfsvollem Tone.) Sannäs!

Dritter Auftritt.

Vorige. Walburg. Signe.

Signe (nicht mehr im Küchenanzuge). Unſre herzlichſten Glückwünſche! Papa!... Mama! (Küßt beide.) Willkommen, Sannäs!...... Aber Ihr ſeid ja gar nicht erfreut über den glücklichen Ausgang?... Nun...? (Pauſe.)

Walburg. Was iſt denn geſchehen?

Frau Tjälde. Sannäs will uns verlaſſen, Kinder. (Pauſe).

Signe. Aber Sannäs —!

Tjälde. Warum haben Sie uns nicht früher ein einziges Wort davon geſagt? Warum erſt in dem Augenblick, da Sie abreiſen wollen?... Oder habt Ihr früher etwas davon gehört?

Frau Tjälde (ſchüttelt den Kopf).

Signe (gleichzeitig). Nein.

Sannäs. Weil... weil ... ich in demſelben Augenblick abreiſen wollte, da ich's Ihnen ſagte... Ich glaubte, es würde mir ſonſt zu ſchwer werden.

Tjälde. Aber dann muß es ja einen ſehr ernſten Grund haben!...... Iſt Ihnen etwas widerfahren, das... das es zur Nothwendigkeit macht?

Sannäs (ſchweigt).

Frau Tjälde. Und das Sie Niemand von uns anvertrauen können?

Sannäs (ſchüchtern). Ich gedachte es für mich zu behalten. (Pauſe.)

Tjälde. Das macht es uns nur noch ſchwerer. Hier in unſerm kleinen Kreiſe, wo Sie an Allem Theil genommen, konnten Sie mit einem ſolchen heimlichen Entſchluſſe herumgehen?

Sannäs. Seien Sie nicht hart gegen mich! Glauben Sie mir, könnte ich, ſo würde ich bleiben, und könnte ich's ſagen, ich würde es nicht verſchweigen! (Pauſe.)

Signe (leiſe zur Mutter). Vielleicht will er heirathen...?

Frau Tjälde. Aber kann er das darum denn nicht, weil

er bei uns ist? Diejenige, welche Sannäs theuer ist, wird es uns sicherlich auch werden.

Tjälde (zu Sannäs gehend und die Hand auf seine Schulter legend). Sprechen Sie sich gegen Einen von uns aus, wenn nicht gegen Alle! Gibt es nichts, worin wir Ihnen helfen könnten?

Sannäs. Nein.

Tjälde. Können Sie die Sache denn selbst beurtheilen? Oft weiß man nicht, wie nützlich fremder Rath und fremde Erfahrung uns sein können.

Sannäs. Es ist leider, wie ich Ihnen gesagt habe.

Tjälde. Aber dann muß es ja etwas außerordentlich Schweres sein?

Sannäs. Ich bitte Sie —!

Tjälde (sich von ihm entfernend). Nicht blos, daß Sie uns verlassen: Sie sind auch noch von etwas Schmerzlichem niedergebeugt ... Es thut uns Allen recht leid!

Frau Tjälde. Und wollen Sie uns auch nicht schreiben, was es ist? Wir sitzen hier Alle in großer Besorgniß — —

Tjälde. ... und wissen nicht, was es ist!

Sannäs. Ja, ich werde Ihnen später schreiben. Aber lassen wir jetzt die Sache! Sein Sie versichert, daß es Niemand so schwer fällt wie mir! Aber es muß sein! (Pause.)

Tjälde. Ja, Sannäs, diese Nachricht hat uns die Freude des heutigen Tages vollständig getrübt. Ich werde Sie vermissen — wie ich noch nie Jemand vermißt habe.

Frau Tjälde. Ich weiß nicht, wie ich mir unser Haus ohne Sannäs denken soll!

Tjälde. Sollen wir nicht lieber wieder hineingehen, liebe Nanna?

Frau Tjälde. Ja ... nun ist's hier ja doch nicht mehr behaglich. (Er rollt sie ins Haus.)

Signe (will Walburg mit sich ziehen und sieht sie dabei an. Sie stößt einen schwachen Schrei aus. Walburg erfaßt ihren Arm. Ihre Blicke begegnen sich). Aber wo habe ich denn nur meine Gedanken gehabt! (Sie geht, den Blick auf Sannäs und Walburg gerichtet haltend.)

Vierter Auftritt.

Walburg. Sannäs.

Sannäs (überläßt ſich ſeinem Schmerze und will gehen; ſobald er Walburg gewahrt, wird er kalt).

Walburg (vorwurfsvoll). Sannäs!

Sannäs. Was befehlen Sie, Fräulein?

Walburg (wendet ſich von ihm ab, — dann ihm wieder zu, aber ohne ihn anzuſehen). Sie wollen uns alſo wirklich verlaſſen?

Sannäs. Ja, mein Fräulein. (Pauſe.)

Walburg. Wir ſollen alſo nicht mehr zuſammen an unſern Pulten ſtehen — Rücken gegen Rücken?

Sannäs. Nein, mein Fräulein!

Walburg. Das thut mir leid . . . ich hatte mich ſo ſehr daran gewöhnt.

Sannäs. Sie werden ſich bald an einen andern Rücken gewöhnen.

Walburg. Ein andrer . . . iſt doch immerhin ein andrer.

Sannäs. Sie müſſen entſchuldigen, mein Fräulein, aber ich bin heute zum Scherzen nicht aufgelegt. (Will gehen.)

Walburg (aufblickend). Soll dies unſer Abſchied ſein? (Pauſe.)

Sannäs (ſtehen bleibend). Ich gedachte mich heute Nachmittag — von der ganzen Familie zu verabſchieden.

Walburg (einen Schritt auf ihn zu thuend). Aber ſollen wir uns denn nicht zuvor gegenſeitig ausſprechen?

Sannäs (kalt). Nein, mein Fräulein.

Walburg. Glauben Sie alſo, daß zwiſchen uns Alles ſo ſo geweſen, wie es ſein ſollte?

Sannäs. Nein bei Gott, das glaube ich nicht.

Walburg. Aber Sie glauben, die Schuld ſei auf meiner Seite? . . . Dann kann's ja auch gleichgültig ſein!

Sannäs. Ich will die Schuld gern auf mich nehmen . . . Es iſt ja doch nun einmal geſchehen.

Walburg. Wenn wir uns darein theilten? Es kann Ihnen doch nicht gleichgültig ſein, wer ſie trägt?

Sannäs. Ich geſtehe, es iſt mir das nicht gleichgültig. Indeß, wie geſagt, ich wünſche keine Auseinanderſetzung.

Walburg. Aber ich wünſche ſie.

Sannäs. Sie werden schon Zeit genug bekommen, die Sache zu erwägen.

Walburg. Eine zweifelhafte Sache kann von Einem allein nicht geordnet werden.

Sannäs. Der Ansicht bin ich nicht.

Walburg. Aber wenn ich dieser Ansicht bin? ... Wenn nun ich mich für beleidigt hielte?

Sannäs. Ich bin ja bereit, die ganze Schuld auf mich zu nehmen.

Walburg. Nein, Sannäs, nicht Gnade verlange ich, sondern Verständniß. Es ist mir nicht gleichgültig, wie Sie von mir denken.

Sannäs. So?

Walburg. Sie glauben also, es sei mir gleichgültig?

Sannäs. Ja.

Walburg. Und mit dieser Meinung von mir wollten Sie abreisen! (Wendet sich um und hält ihr Taschentuch vor die Augen.)

Sannäs. Fräulein, habe ich Sie verletzt?

Walburg. Nein! (Pause.)

Sannäs. Dann dürfte es wol am besten sein, wir gehen jetzt auseinander...... Oder haben Sie noch mehr zu befehlen?

Walburg. Ich habe eine Frage an Sie zu richten.

Sannäs. Ich stehe zu Diensten.

Walburg. Warum vertrugen wir uns so gut in dem ersten Jahre — ja noch länger? Haben Sie darüber nachgedacht?

Sannäs. Ja ... ich glaube darum, weil wir nie von etwas Anderm redeten als von dem was vorlag — von Geschäften.

Walburg. Sie waren mein Lehrer.

Sannäs. Und als Sie mich nicht mehr nöthig hatten — —

Walburg. ... wurde es still im Comptoir.

Sannäs (leise). Ja.

Walburg (sich ihm zuwendend). Kam Ihnen dieses Schweigen niemals bedrückend vor?

Sannäs. Freilich ... denn es war ein künstliches.

Walburg. Warum entstand es denn, Sannäs? ... Sie wollen mir nicht antworten? ..... Weil wir beide das

Bedürfniß hatten, von etwas zu reden, wovon keines zuerst sprechen mochte.

Sannäs. Nur mit dem Unterschied, daß Sie meine falsche peinliche Stellung an Ihrer Seite kannten... Und doch thaten Sie nichts sie mir erträglich zu machen. Ich wurde erbittert über Ihr Benehmen; denn es war grausam.

Walburg. Es dürfte vielleicht noch eine andre Erklärung dafür geben. Aber immerhin!... Jedenfalls war ich es, die zuerst das Schweigen brach.

Sannäs. Aber in welcher Weise!

Walburg. Wie hätte ich es denn brechen sollen?

Sannäs. Weit lieber das frühere Schweigen als eine Ausgelassenheit — die oft sehr unbegreiflich war.

Walburg. Verdiente vielleicht ebenfalls eine andre Erklärung... aber immerhin! Suchte ich mich Ihnen in meiner Ausgelassenheit nicht etwa zu nähern?

Sannäs. Lassen wir es genug sein, Fräulein! Ich möchte am liebsten keine Auseinandersetzung... Aber so viel kann ich doch sagen, wenn Sie's durchaus wünschen: wir waren Wochen-, ja Monate lang in dasselbe Zimmer eingeschlossen, so daß Ihnen schließlich nichts Andres übrig blieb als meine unbedeutende Person zu beachten. Aber ich wußte ja, daß Sie mich unter andern Verhältnissen nicht eines Blickes gewürdigt hätten!

Walburg. Ja, nun wollen wir es genug sein lassen!... Das hätte ich voraus sehen müssen! Ich hätte ja fühlen müssen, daß jede Freundlichkeit meinerseits verkannt werden mußte.

Sannäs. Verkannt! Nein, Fräulein! Als ob ich Sie nicht gekannt hätte!

Walburg. Ja das war meine Strafe für mein früheres Verhalten!

Sannäs. Gott verhüte, daß ich Ihnen Unrecht thue. Es war auch etwas dabei, was Ihnen Ehre machte: Sie fühlten Mitleid mit mir. Das mußten Sie ja schließlich... Aber Mitleid, mein Fräulein, verschmähe ich.

Walburg. Und wenn es nun Dankbarkeit gewesen?

Sannäs (leise). Die fürchtete ich noch mehr!... Ich war gewarnt.

Walburg. Gestehen Sie es nur, Sannäs, es war schwer für mich, mit einem — solchen Herrn umgehen.

Sannäs. Das will ich gern zugeben... Aber Sie werden mir einräumen, daß ich nicht gut an ein Interesse glauben konnte, das lediglich in Zufälligkeiten seinen Grund hatte. Unter andern Verhältnissen würde ich Sie ja nur auf das schrecklichste gelangweilt haben... das wußte ich! ... Und ein Spielzeug für müßige Stunden wollte ich nicht sein.

Walburg. Sie irren sehr! Und zwar eben darum, weil Sie von den Umständen absehen. Nehmen Sie Rücksicht darauf — und Sie werden einsehen, daß eine Frau, die Reisen ins Ausland gemacht und in den ersten Kreisen der Hauptstadt verkehrt hat, eine andre wird, wenn sie zu Hause arbeiten muß, um ihre erste Lebenspflicht zu erfüllen! Auch beurtheilt sie die Menschen dann anders. Die, welche sie sonst für ausgezeichnet hielt, werden vielleicht klein, wo das Leben Tüchtigkeit, Kampf und Entsagung erheischt. Und diejenigen, welche ihr früher lächerlich erschienen, werden für sie vielleicht das Muster eines Mannes, wenn sie neben ihnen in ihres Vaters Arbeitsstube steht ...... Ist denn daran etwas Wunderbares? (Pause.)

Sannäs. Jedenfalls bin ich Ihnen dankbar, daß Sie mir dies gesagt haben ... das macht Vieles wieder gut ... Aber Sie hätten es mir früher sagen sollen.

Walburg (mit Nachdruck). Wie war denn das möglich, da ja Alles, was ich that oder sagte mit Mißtrauen aufgenommen wurde! Nein, die Spannung in dem Falschen und Unerklärlichen mußte so groß werden, daß es nicht mehr auszuhalten war, — erst dann! ... Gott weiß, was ich dabei gelitten ... Aber es mußte sein! ... Wenn Sie mich doch verständen! ... Habe ich früher *Sie* nicht verstanden, — wahrlich, es ist mir jetzt vergolten worden! (Wendet sich um.)

Sannäs. Möglich, daß Sie recht haben. Ich kann mir nicht in einem Augenblick Alles, was geschehen, vergegenwärtigen. Aber ich fühle, daß mir vielleicht Vieles in einem andern Lichte erscheinen wird!

Walburg. Gott sei Dank, daß wir wenigstens so weit

gekommen sind . . . nach einem mehr als halbjährigen Kampfe!

Sannäs. Aber ist das Ende gut, so ist ja Alles gut. Ich danke Ihnen für diese Unterredung.

Walburg. Und damit wollen Sie abbrechen?

Sannäs. Ja, Fräulein! Habe ich mich geirrt, so soll mich das später freuen. Jetzt kann ich darüber nicht nachdenken; denn jetzt gilt es nur fortzukommen! Mein Entschluß wird dadurch nicht geändert.

Walburg. Nicht!? Was ich gesagt und Sie selbst für wahr halten — hat das nichts zu thun mit dem, was Sie zu dem Entschluß brachte, uns zu verlassen?

Sannäs. Nein! Sie irren, wenn Sie das glauben. Meine Reise hat einen andern Grund . . . Entschuldigen Sie, Fräulein, ich habe noch mancherlei zu ordnen. . . (Will gehen und thut auch einige Schritte.)

Walburg (fängt an ängstlich zu werden; ihre Besorgniß steigert sich in der Folge). Sind Sie denn nun aufrichtig? . . . Und wenn Sie selbst zugeben, Sie hätten mich ungerecht beurtheilt, — habe ich dann nicht wenigstens Genugthuung zu erwarten?

Sannäs. Sein Sie versichert, Fräulein, in meiner Rechnung wird Ihnen kein Unrecht geschehen! . . . Aber jetzt kann ich das Für und Wider nicht abwägen . . . Jetzt gilt es fertig zu werden. (Geht wieder.)

Walburg. Sie sind noch nicht fertig, Sannäs! . . . Weder hiermit, noch mit etwas Anderm, das noch älter ist . . .

Sannäs. Sie werden selbst begreifen, wie ungern ich diese Unterredung verlängern möchte. (Will gehen.)

Walburg. Aber Sie werden doch nicht gehen, ohne wenigstens das wieder gut zu machen, um was ich bitte? (Die Entfernung zwischen ihnen ist nach und nach ziemlich groß geworden.)

Sannäs. Und was ist das?

Walburg. Etwas von sehr altem Datum.

Sannäs. Liegt es in meiner Macht, so werde ich es gewiß thun.

Walburg. Freilich liegt es in Ihrer Macht . . . Sie haben mir seit jenem Tage nie wieder Ihre Hand gegeben. . .

Sannäs. Ist Ihnen das wirklich aufgefallen? (Pause.)

Walburg (lächelt und wendet ſich ab). Wollen Sie es jetzt thun?

Sannäs (einige Schritt vortretend). Iſt das mehr als eine zufällige Laune?

Walburg (ihre Bewegung verbergend). Wie können Sie noch fragen?

Sannäs. Weil Sie mich während dieſer ganzen Zeit nicht ein einziges Mal darum gebeten haben.

Walburg. Ich glaubte, Sie würden ſie mir von ſelbſt anbieten. (Pauſe.)

Sannäs. Da wir nun einmal im Ernſt reden, möchte ich's nicht thun, ohne ſicher zu ſein, daß — — (Hält inne.)

Walburg. Es iſt mir vollkommen Ernſt.

Sannäs (noch ein paar Schritt vortretend, froh). Sie legen in der That Werth darauf?

Walburg. Ja, ſehr viel Werth!

Sannäs (ſich nähernd). Das freut mich! Hier iſt ſie!

Walburg (wendet ſich um und ergreift ſie). Die Hand, die Sie mir bieten, nehme ich an.

Sannäs (erbleichend). Wie meinen Sie das?

Walburg. Daß ich ſtolz darauf ſein würde, die Frau des Mannes zu werden, der mich — mich allein! — von Jugend auf geliebt und meinen Vater und uns Alle gerettet hat!

Sannäs. Mein Gott, Fräulein, mein Gott!

Walburg. Und Sie wollten lieber abreiſen, als mir Ihre Hand bieten — und das einzig darum, weil wir Ihre Hilfe nicht verſchmäht hatten und Sie alſo glaubten, wir ſeien nicht frei! Das iſt zu viel, und wenn Sie nicht reden wollen, dann muß ich es thun!

Sannäs (niederknieend). Fräulein!

Walburg. Seit länger als einem halben Jahr bin ich mit mir klar darüber, daß ich Sie liebe, wie Sie geliebt zu werden verdienen! Denn Sie haben den wahrſten Charakter, das zarteſte Gemüth, das wärmſte Herz — —

Sannäs. Das iſt tauſend-, tauſendmal zu viel!

Walburg. Ich werde ſtolz darauf ſein, Ihre Frau zu werden! Das iſt das Ziel, nach welchem ich ſtrebte! Daß

ich es erreicht, danke ich nächſt Gott Ihnen . . . und ich fühle, daß ich für Sie mein Leben hingeben könnte.

Sannäs. Ich kann nicht antworten, denn im Grunde höre ich gar nicht, was Sie ſagen. Von Kindheit an hab' ich Sie bewundert, und niemals hab' ich gedacht, Sie könnten . . . ja ich glaub' es auch jetzt noch nicht! . . . Was Sie da ſagen, hat nur darin ſeinen Grund, daß Sie Mitleid mit mir haben, nun ich abreiſen muß, und mir Dank ſchuldig zu ſein glauben. Es hat darin ſeinen Grund, daß wir zu lange zuſammen geweſen ſind. Sie geben mir, wozu Ihr Herz Sie drängt, — aber den, der Ihnen beſtimmt iſt, haben Sie noch nicht gefunden! (Ergreift auch ihre andre Hand.) Unterbrechen Sie mich nicht! Ich fühle es wahrer, ich habe länger darüber nachgedacht als Sie! Sie ſtehen ſo unendlich hoch über mir an Talenten, Kenntniſſen und Weltton, — und die Frau darf nicht über dem Manne ſtehen! Ich wenigſtens bin zu ſtolz, um mich in ein ſolches Verhältniß zu fügen. . .

Was Sie jetzt für richtig halten, iſt ein ſchönes Zeichen Ihrer Geſinnung, und ich betrachte es als einen Segen für mein ganzes Leben. Sie waren ſein ganzer Schmerz und ſeine ganze Freude. Durch Sie iſt es der Entſagung geweiht; aber mein Gott, bei wie manchem Leben iſt nicht das Gleiche der Fall! Mein Loos wird nun ein heiteres ſein; denn jetzt weiß ich, daß Sie mich mit freundlichen Gedanken begleiten. (Erhebt ſich.)

Scheiden müſſen wir — jetzt eher denn je! Denn dies kann ich nicht ertragen und das Andre würde nach kurzer Zeit für uns beide ein Unglück werden! . . . Keine Antwort, keine Antwort! Was ich ſage, iſt Wahrheit. Ich, der ich Sie ſo lange und innig geliebt, ich kann beſſer darüber urtheilen als Sie!

Walburg. Sannäs —!

Sannäs (ihre Hände feſthaltend und ſie unterbrechend). Ich bitte Sie inſtändig, antworten Sie nicht! Sie haben eine zu große Gewalt über mich, und mißbrauchen Sie dieſe nicht zu etwas Unrechtem! Denn ein Unrecht würde es ſein — ein großes Unrecht, zwei gute Menſchen in ein unwahres Verhältniß zu bringen, ſo daß ſie einander das Leben

verbittern würden, — ja sich vielleicht verabscheuen lernten!...

Walburg. Lassen Sie mich doch —!

Sannäs (ihre Hände fahren lassend, eindringlich, während er einen Schritt zurück geht). Nein, Sie sollen mich nicht von dem abbringen, was ich in meinem Innersten als wahr erkenne. Ein Zusammenleben mit Ihnen würde mich mit tausend Sorgen erfüllen; denn ich würde mich dem nicht gewachsen fühlen! Aber jetzt scheide ich ruhig und gefaßt. Jetzt nehme ich keine Erbitterung mit mir, ja jetzt wird nach und nach Alles, was wir gemeinsam erlebt, — das Schmerzliche nicht ausgenommen — sich in eine schöne Erinnerung verwandeln ... Gott sei mit Ihnen! Möchte er Sie recht glücklich machen! .. Sie haben noch ein reiches Leben vor sich! Leben Sie wohl! (Ergreift ihre Hände.) Haben Sie Dank! ... Sein Sie nicht zugegen, wenn ich Abschied nehme! Die Andern könnten dann etwas ahnen und ich nicht im Stande sein, mich zu beherrschen! Leben Sie wohl! (Stürzt nach dem Hintergrunde.)

Walburg. Sannäs! (Ihm nacheilend.) Sannäs! ... Aber Sannäs!

(Sannäs will Staubmantel und Handschuhe ergreifen, die auf den Boden gefallen sind; er eilt fort, während er sie aufnimmt, und stößt dabei, ehe er sich wieder erhoben hat, mit dem Kopfe gegen den Advocaten Berent, der gerade hereinkommt, gefolgt von Jakobsen.)

Sannäs. Verzeihen Sie! (Ab nach rechts.)

Fünfter Auftritt.

Berent. Jakobsen. Walburg. Später **Tjälde.**

Berent. Na, na! Wird hier Blindekuh gespielt?

Walburg. Ja bei Gott!

Berent. So feierlich brauchen Sie's mich nicht zu versichern. Ich habe bereits einen tiefen Eindruck davon bekommen. (Hält sich den Bauch und lacht.)

Walburg. Um Verzeihung — dort ist der Vater! (Zeigt nach links und geht selbst nach rechts ab.)

Berent. Ein sehr höflicher Empfang scheint das nicht zu sein — wie?

Jakobsen. Nein ... wir scheinen hier ziemlich überflüssig zu sein, Herr Advocat.

Berent (lachend). Es scheint wirklich so . . . Aber was geht denn eigentlich hier vor?

Jakobsen. Ja wer weiß! . . . Es sah fast so aus, als ob sie sich geprügelt hätten . . . Sie hatten so verhätzte Gesichter!

Berent. Erhitzte, meinen Sie.

Jakobsen. Ja, so etwas der Art . . . Da ist Tjälde! (Betroffen.) Mein Gott, wie alt er geworden ist! (Zieht sich mehr und mehr zurück, während Berent ihm entgegen geht.)

Tjälde (zu Berent). Willkommen! . . . Willkommen in unserm kleinen Daheim in diesem Jahr wie im vorigen! . . . Und diesmal noch herzlicher als im vorigen.

Berent. Weil es in diesem Jahr noch besser geht als im vorigen! Ich wünsche Ihnen Glück zu dem Abschluß, — und zu Ihrem Entschluß Alles abtragen zu wollen!

Tjälde. Ja, so Gott will, dann — —

Berent. Aber es geht ja ausgezeichnet!

Tjälde. Bis heute ist's gut gegangen.

Berent. Das Schlimmste ist überstanden, wenn der Grund gelegt ist — und der ist solide gelegt!

Tjälde. Das habe ich vorzugsweise Ihnen zu danken.

Berent. Dem, der sich selbst hilft, ist sehr leicht geholfen!

Tjälde. Es war nicht wenig ermuthigend für mich, daß ich Ihr Vertrauen gewann . . . und daß Sie mir dasjenige Andrer verschafften.

Berent. Ich hätte nichts thun können, wenn Sie nicht zuvor selbst Alles gethan hätten. Reden wir also nicht mehr davon! Nun . . . es ist hier ja noch traulicher als im vorigen Jahr.

Tjälde. Wir suchen es uns hier immer schöner zu machen . . .

Berent. Und sind Sie noch Alle beisammen?

Tjälde. Ja noch Alle . . .

Berent. Apropos . . . Ich könnte einen Gruß an Sie bestellen von dem . . . Ausreißer! (Tjälde stutzt.) . . . Ich, meine, von dem Cavallerielieutenant!

Tjälde. Aha! . . . Haben Sie —?

Berent. Ich bin mit ihm zusammen gereist . . . Es war ein sehr reiches Mädel an Bord.

Tjälde (lachend). Na, na . . .!

Berent. Ich glaube übrigens nicht, daß sie angebissen hat. Es geht mit solchen Dingen, wie wenn einem ein Rudel Wild in den Schuß kommt. Verunglückt der erste Schuß, so hat man in der Regel während der ganzen Jagd Pech . . . Das Edelwild ist leicht scheu gemacht.

Jakobsen (hat während dieses Gesprächs sich Tjälde zu nähern versucht; endlich hat er ihn erreicht und steht mit dem Hut in der Hand vor ihm). Ja, ich bin ein miserabler Kerl . . . ja, das bin ich!

Tjälde (seine Hand ergreifend). Nun, nun, Jakobsen! . . .

Jakobsen. Ein recht miserabler Kerl! . . . Aber ich erkänne es selbst an!

Tjälde. Sein wir wieder gut Freund! Glauben Sie, Jakobsen, es ist eine Freude für mich, daß ich jetzt unsre Angelegenheit ordnen kann.

Jakobsen. Ich finde gar keine Worte . . . Es brennt mir auf dem Herzen. (Beständig seine Hand schüttelnd.) Sie sind ein viel — bäßrer Mensch als ich. Das hab' ich auch meiner Frau gesagt: das ist ein Ehrenman, dieser Tjälde! sagte ich. (Gerührt.)

Tjälde (zieht eine Hand zurück). Lassen Sie Alles vergessen sein, Jakobsen . . . nur nicht das Gute, das wir mit einander erlebt haben! . . . Wie geht's mit der Brauerei?

Jakobsen. Na, so so! . . . Wenn die Leute so fortfahren mit dem Biertrinken, dann — —

Berent. Jakobsen hatte die Freundlichkeit mich hierher zu fahren. Es war eine sehr amüsante Tour. Das ist ein Original dieser Jakobsen.

Jakobsen (zu Tjälde mißtrauisch). Was meint er damit?

Tjälde. Daß Sie nicht sind wie die meisten Leute.

Jakobsen. Ja, ich bin mir nicht recht sicher, was er damit meint . . . Sollte er sich nicht während des ganzen Weges über mich lustig gemacht haben . . .?

Tjälde. Wie können Sie nur so etwas denken, Jakobsen? . . . Treten Sie gefälligst ein. Aber entschuldigen Sie, daß ich vorangehe; meine Frau ist nicht immer in der Lage Fremde zu empfangen, da sie sich selbst nicht helfen kann. (Geht.)

Berent. Mir scheint, als sei Tjälde nicht in so guter Stimmung, als ich eigentlich erwartet hatte.

Jakobsen. So? . . . Das hab ich nicht bemerkt.

Berent. Möglich, daß ich mich irre . . . Aber der Sinn seiner Worte war wol, daß wir ihm folgen sollten?

Jakobsen. Ich wenigstens hab' es so verstanden.

Berent. Dann müssen Sie, der Sie mich hierher geführt, mich auch zu der Frau vom Hause führen.

Jakobsen. Stehe ganz zu Diensten! . . . Vor der Frau hab' ich die größte Hochachtung, (rasch) das heißt, vor ihm auch — vor ihm auch!

Berent. Das wollt' ich mir auch ausgebeten haben! . . . Na, gehen wir denn!

Jakobsen. Ja, gehen wir! (Er ist während dieses Gesprächs auf die rechte Seite gerathen und begibt sich auf die andre. Er ist eifrig bemüht, mit Berent Schritt zu halten, was sich als etwas schwierig erweist.)

Berent. Ich denke, Sie geben es lieber auf, mit mir Schritt halten zu wollen . . . Das ist nicht so leicht!

Jakobsen. O . . . ich werde schon mit kommen . . . (Beide nach links ab.)

Sechster Auftritt.

Sannäs. Walburg.

Sannäs (kommt rasch von rechts und geht nach links, sieht sich um, tritt dann vor und darauf grade nach rechts im Vordergrunde, wo er sich hinter einen Baum stellt).

Walburg (kommt nach, geht vor, bemerkt ihn und lächelt).

Sannäs (vortretend). Ja, sehen Sie, Fräulein, da lachen Sie nun schon wieder über mich . . .

Walburg. Ich könnte ebenso gut weinen.

Sannäs. Fräulein, Sie sind im Irrthum . . . Sie sehen das nur nicht so klar ein wie ich!

Walburg. Wer war es, der *heute* Unrecht hatte? . . . und deshalb um Entschuldigung bat?

Sannäs. Das war ich freilich . . . Aber dies . . .

Walburg (ihn unterbrechend). Und *wie* hatten Sie Unrecht! Ja, fast ein ganzes Jahr hindurch haben Sie, grad wie heute, *Alles* mißverstanden! Und da sollte ich nun von

Ihnen erwarten können, daß Sie richtiger urtheilen würden als ich?

Sannäs. Es mag so scheinen, aber . . .

Walburg (wie oben). Jetzt müssen Sie mich reden lassen, Sannäs . . . Vorhin verboten Sie es mir, und dann nahmen Sie die Flucht . . . Sie sagen, ich stände so hoch über Ihnen — —

Sannäs. Sie gehören in eine andre Umgebung . . . Ihnen steht eine andre, eine größere Zukunft bevor . . .

Walburg. Aber Sie vergessen ja wieder, daß ich das Wort habe!

Sannäs. Verzeihen Sie!

Walburg. Sie wenigstens sollten es wissen, daß vor etwas mehr als zwei Jahren unser großes stolzes Schiff umschlug, und daß damals ein kleines Boot an dessen Seite lag, das uns Alle barg. Dann werden Sie sich ferner erinnern, daß damals eine Person an Bord war, die nicht geborgen sein wollte . . . Aber Sie ergriffen sie ohne weiters und verwiesen sie auf ihre Pflicht! Wer war da der Ueberlegene? Und dann später — wer lehrte mich Arbeit, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Unterwürfigkeit und Entsagung? Wer ist auf dem ganzen Wege der Ueberlegene gewesen? Und heute? Haben Sie mir nicht gezeigt, wie ein edler Mensch sein Lebensglück opfern und fest an dem halten kann, was strenge Pflicht ist? Nein, Sannäs, fühlte ich mich einem solchen Manne nicht untergeordnet, dann müßte ich Ihrer ja allzu unwürdig sein. Und das werden Sie von mir doch wol nicht mehr glauben!

Sannäs. Ich weiß es ja, daß Ihre Worte mich aufrichten und zermalmen können . . . Ich sollte nicht — — —

Walburg (ihn unterbrechend). Niemand in der Welt bringt Sie von dem ab, was Sie für recht halten. Aber Sie halten es nicht mehr für recht!

Sannäs. Fräulein. . . Ihre Worte bringen meinen Geist so in Verwirrung . . . Es wird mir so schwer, mich zu fassen . . .

Walburg. Das ist sehr begreiflich . . . Aber was haben Sie mir zu antworten?

Sannäs. . . . Ich meine, ein inniges Zusammenleben müsse sich auf etwas mehr gründen als auf Achtung . . .

Walburg . . . (Lächelnd). Auch auf Liebe?

Sannäs. Sie mißverstehen mich! . . . Könnten Sie zum Beispiel mit mir in eine Gesellschaft treten, ohne darüber verlegen zu werden? (Walburg lächelt.) Ja, da lachen Sie . . . schon bei dem Gedanken daran!

Walburg (lächelnd). Ich lache, weil Sie das Unbedeutende zu dem Bedeutenden machen!

Sannäs. Ich bin so linkisch, so befangen — ja geradezu ängstlich in einer Gesellschaft . . . (Walburg lächelt wieder.) Ja sehen Sie, da lachen Sie schon wieder!

Walburg. Vielleicht lache ich auch in Gesellschaft über Sie!

Sannäs (ernst). Aber das könnten Sie nicht, ohne daß ich dabei verlöre!

Walburg. Indeß, Sannäs, ich halte genug von Ihnen, um über Ihre kleinen Unvollkommenheiten ein wenig lächeln zu können . . . Das thu' ich oft! Wenn ich Sie in einer wirklich vornehmen Gesellschaft gebeugt sähe unter der Last all der neuen Formen — wäre das mehr als zum Lachen? . . . Aber wenn dann noch Andre lachten, glauben Sie denn, daß ich dann nicht sofort Ihren Arm nehmen und Sie durch das stolzeste Carré begleiten könnte? . . . Ich weiß ja, wer Sie sind, und die Gesellschaft weiß es ebenfalls! Es sind Gott sei Dank nicht blos die schlechten Thaten, welche bekannt werden!

Sannäs. Sie berauschen und berücken mich . . .!

Walburg (mit Nachdruck). Glauben Sie, dies sei nur Schmeichelei? Dann lassen Sie uns gleich eine Probe machen! Advocat Berent ist angekommen. Er gehört nicht nur zu den ersten Kreisen des Landes — er ist ihnen sogar überlegen! Sollen wir sein Urtheil herausfordern? Ich will es Ihnen, ohne etwas zu verrathen, sofort verschaffen!

Sannäs (entzückt). Ich brauche kein andres Urtheil als das Ihre!

Walburg ebenso). Nicht wahr? Sind Sie erst von meiner Liebe überzeugt — —

Sannäs (sie unterbrechend). . . . Dann wird mir alles Andre klein, nichtssagend erscheinen . . . und sie wird mich im Handumdrehen Alles lehren, was mir noch fehlt!

Walburg. Sehen Sie mich an!

Sannäs (ihre Hände ergreifend). Ja!

Walburg. Glauben Sie, ich würde mich jemals Ihrer schämen?

Sannäs. Nein, das glaub' ich nicht!

Walburg (bewegt). Glauben Sie, daß ich viel von Ihnen halte?

Sannäs. Ja! (Sinkt auf die Kniee).

Walburg. . . . Und zwar genug, um fürs ganze Leben vorzuhalten?

Sannäs. Ja, ja!

Walburg. Dann beiben Sie bei mir, und wir wachen über unsre Eltern und lösen sie ab, wenn Gott sie zu sich ruft. (Sannäs läßt ihre Hände los und bricht in Thränen aus.)

Tjälde (ist mit Berent ins Comptoir gekommen und zeigt ihm das Hauptbuch. Zufällig blickt er auf und bemerkt die Beiden. Er lehnt sich zum Fenster heraus und fragt leise). Walburg, was ist das?

Walburg (ruhig). Sannäs und ich haben uns verlobt.

Tjälde. Nicht möglich! (Zu Berent, der in die Bücher vertieft ist.) Verzeihen Sie! (Eilt links zu dem Comptoir hinaus.)

Sannäs (der vor Erregtheit nichts gehört hat, erhebt sich). Verzeihen Sie mir! Der Kampf war zu lang und zu heiß . . . ich bin überwältigt! (Er wendet sich in heftiger Aufregung ab.)

Walburg. Sannäs, lassen Sie uns hinein zur Mutter gehen!

Sannäs (im Hintergrunde und abgewendet). Ich kann nicht, Fräulein . . . Sie müssen warten, bis — —

Walburg. Da kommen sie grade!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Tjälde. Frau Tjälde. Später Signe. Tjälde rollt seine Frau heraus; Walburg eilt ihnen entgegen und wirft sich vor der Mutter nieder.

Frau Tjälde (leise). Gott sei gelobt und gedankt! . . .

Tjälde (geht zu Sannäs und umarmt ihn). Mein Sohn!

Frau Tjälde. Also darum wollte Sannäs reisen! . . . Sannäs! (Tjälde führt ihn zu ihr; er kniet nieder und küßt ihr die Hand, erhebt sich dann sofort wieder und geht in den Hintergrund zurück.)

Signe (eintretend). Mama, nun ist Alles fertig!

Frau Tjälde. Ja, hier ebenfalls!

Signe (nachdem ſie ſich umgeſehen). Iſt's möglich!

Walburg (zu ihr tretend). Verzeih' mir, daß ich dir nichts geſagt habe! Aber ich wußte, welch ein Kampf hier bevorſtand ... er wäre ja auch faſt verloren geweſen! ... Und weſſen man nicht ſicher iſt, davon redet man nicht gern!

Signe. Ja, du haſt es verſtanden, es uns zu verheimlichen!

Walburg. Ich habe euch nur einen langen innern Kampf verheimlicht — weiter nichts!

Signe (küßt ſie und flüſtert ihr einige Worte zu. Dann wendet ſie ſich um). Sannäs! (Auf ihn zueilend.) Wir ſollen alſo Schwager und Schwägerin werden?

Sannäs (verlegen). Fräulein ... Sie ...

Signe. Aber dann muß es auch mit dem „Fräulein“ und dem „Sie“ ein Ende haben!

Walburg (zu ihr tretend). Darüber mußt du dich nicht wundern. Titulirt er doch ſogar mich noch mit „Fräulein!“

Signe. Doch hoffentlich nicht bis in den Eheſtand hinein ...!

Frau Tjälde (zu Tjälde). Aber wo bleiben denn unſre Freunde?

Tjälde. Herr Berent befindet ſich im Comptoir ... Da ſteht er!

Berent (den man mit der Lorgnette auf der Naſe im Fenſter ſieht). Freund Jakobſen und ich werden ſogleich erſcheinen, um unſre Glückwünſche anzubringen. (Geht.)

Walburg (zu ihrem Vater tretend). Vater!

Tjälde. Mein Kind!

Walburg. Ohne jenen Tag hätten wir auch den heutigen nicht! (Tjälde drückt ihr ſtumm die Hand.)

Achter Auftritt.

Vorige. Jakobſen. Berent.

Tjälde. Ich erlaube mir, Ihnen den Bräutigam meiner Tochter Walburg, Herrn Sannäs vorzuſtellen. (Gegenſeitige Verbeugung.)

Berent. Ich zolle Ihnen meine höchſte Anerkennung zu Ihrer Wahl, mein Fräulein ... und dem ganzen Hauſe gratulire ich zu einem ſolchen Schwiegerſohne!

Walburg (triumphirend). Sannäs!

Jakobsen. Ich bün zwar nur ein einfacher Mann — aber gestatten Sie mir zu bemerken, daß er schon als Junge, von der Confirmationszeit an, in Sie verliebt gewesen ist — eher war's ja nicht gut möglich! Aber wahrhaftig, Fräulein, so viel Verstand hätte ich Ihnen nicht zugetraut, daß Sie ihn nähmen würden. (Allgemeines Gelächter.)

Frau Tjälde. Hier flüstert mir Jemand zu, das Essen würde kalt.

Signe. Darf ich Sie statt der Mutter zu Tische führen?

Berent (ihren Arm nehmend). Es ist eine große Ehre für mich! . . . Aber das Brautpaar hat den Vortritt!

Walburg. Sannäs —!

Sannäs (ihren Arm nehmend, flüstert, während sie gehen). Es ist also wahr . . . wir gehen Arm in Arm! (Berent und Signe folgen ihnen; dann Jakobsen.)

Tjälde (im Begriff, seine Frau ins Haus zu rollen, hält inne und neigt sich über sie). Nanna, jetzt haben wir auf festen Grund gebaut, jetzt ruht Segen auf unserm Hause!

Frau Tjälde. Hermann!

Ende.

Börne's gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Byron's sämmtliche Werke. Frei übersetzt v. Adolf Seubert. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Goethe's sämmtliche Werke in 45 Bänden. Geh. 11 M. — In 10 eleg. braunen Leinenbänden 18 M. — In 10 eleg. rothen Leinenbänden 19 M.

Goethe's Werke. Auswahl. 16 Bände in 4 eleg. Leinenbänden 6 M. — In 4 eleg. rothen Leinenbänden 6 M. 50 Pf.

Grabbe's sämmtliche Werke. Herausgegeben von Rud. Gottschall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Hauff's sämmtliche Werke. 2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. — In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.

Heine's sämmtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von O. F. Lachmann. Geh. M. 3.60. — In 4 eleg. Ganzleinenbdn. 6 M.

Herder's ausgewählte Werke. Herausgegeben v. Ad. Stern. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

H. v. Kleist's sämmtliche Werke. Herausgeg. v. Ed. Grisebach. 2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.

Körner's sämmtliche Werke. Geh. 1 M. — In eleg. Lnbd. 1 M. 50 Pf.

Lenau's sämmtliche Werke. Herausgeg. v. G. Emil Barthel. 2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Leinenbaud 1 M. 75 Pf.

Lessing's Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In 3 Leinenbänden 5 M.

Lessing's poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. — In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.

Longfellow's sämmtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Herm. Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Mignet, Geschichte der französischen Revolution. Deutsch v. Dr. Fr. Köhler. Mit 16 Illustrationen. In eleg. Leinenband 2 M.

Milton's poetische Werke. Deutsch v. Adolf Böttger. Geh. 1 M. 50 Pf. — In eleg. rothen Leinenband 2 M. 25 Pf.

Molière's sämmtliche Werke. Herausgegeben v. E. Schröder. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Schiller's sämmtliche Werke in 12 Bänden. Geh. 3 M. — In 3 Halbleinenbdn. M. 4.50. — In 4 eleg. Leinenbdn. M. 5.40. — In 4 eleg. Halbfranzbdn. 6 M. — In 4 eleg. rothen Ganzleinenbdn. 6 M.

Shakespeare's sämmtliche dramatische Werke. Deutsch von Schlegel, Benda und Voß. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.